Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 57 (1912)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 34 | 24. August | 57. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des **Pestalozzianums** in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V.
P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, Bärengasse 6

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland:	„ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, je in der letzten Nummer des Monats
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Inhalt.

Geographie als Maturitätsfach. II. — Meumanns Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre physiologischen Grundlagen. III. — Der Deutsche Neuphilologentag zu Frankfurt a. M. I. — 27. Schweiz. Handarbeitskurs in La Chaux-de-Fonds. — Von den Basler Handarbeitsschulen. — Schulnachrichten.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 7/8.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 11.

Konferenzchronik

Lehrerverein Zürich und *Sektion Zürich des kantonalen Lehrervereins.* Versammlung Samstag, den 24. Aug., abends 6 Uhr, im „Weissen Wind". 1. Für die Mitglieder in der Stadt Zürich: Tr.: Entschädigung für die Naturalleistungen. Ref.: Hr. J. H. Müller, Zürich III. 2. Für sämtliche Mitglieder des kant. Lehrervereins: Tr.: Das Gesetz betr. Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer. Ref.: Hr. Sekundarl. Hardmeier, Uster, Präsident des kant. Lehrervereins. Zu zahlreichem Besuche laden ein *D. V.*

Lehrergesangverein Zürich. Heute Wiederbeginn der Übungen im Saale des Kaufmännischen Vereins. Pünktlich und vollzählig! (Siehe Zirkular.)

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, den 26. August. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Pestalozzianum. Zeichnungen des Zürcher Ferienkurses (E. Bollmann). Handarbeiten des Kurses in La Chaux-de-Fonds.

Schulkapitel Zürich. Samstag, 31. Aug., Tonhalle Zürich. Die völkische Bewegung. Vortrag von Hrn. O. Lüssi, Weiningen. Die deutsche Sprachbewegung und die Ziele des deutsch-schweizerischen Sprachvereins. Vortrag von Hrn. E. Blocher, Zürich.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Da die Kantonsschulturnhalle Montag, den 26. Aug., durch Militär besetzt ist, fällt die Übung aus. — Lehrerinnen. Übung Dienstag, den 27. Aug., 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Wegen Inanspruchnahme von Turnhalle und Turnplatz durch Militär fällt Montag, den 26. August, die Übung aus.

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum Zürich: Sämtliche Arbeiten aus dem 27. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in La Chaux-de-Fonds 1912. Vertreten sind: Kartonnage, Hobelbank, Schnitzen, Hortkurs, Arbeitsprinzip Unterstufe (1.—3. Schuljahr), Arbeitsprinzip Mittelstufe (4.—6. Schuljahr), Arbeitsprinzip Oberstufe (7.—9. Schuljahr). *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag, 24. Aug., **3 Uhr** (ausnahmsweise), auf dem Spitalacker. Stoff: Knabenturnen (Fortsetzung) nach der neuen Turnschule. Männerturnen (Pferdsprünge). Spiel. Neu Eintretende stets willkommen!

Filial-Konferenz Glarner Hinterland. Samstag, 31. Aug., 2 Uhr, im Adler in Betschwanden. Tr.: Statutenrevision des kant. Lehrervereins. Ref.: Hr. Böniger, Hätzingen.

Bezirkskonferenz Baden. Dienstag, 27. Aug., 9½ Uhr, „Sonne", Wettingen. Tr.: 1. Die helvetische Gesellschaft im 18. Jahrhundert. Hr. Schmid, Bez.-Lehrer, Mellingen. 2. Reorganisation des Lehrervereins. Hr. Schraner, Wettingen. 3. Statutenrevision. Hr. Kappeler, Fortb.-Lehrer, Wettingen. 4. Geschäftliches (Bezug der Jahresbeiträge etc.). — Mittagessen in der Sonne (2 Fr. ohne Wein). — Bei günstiger Witterung Ausflug nach der Mooshalde.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Donnerstag, 29. Aug., 2 Uhr, im Kurhaus Gumm ob Biglen. Tr.: 1. Heimatkunde und Geologie. Ref. von Hrn. Dr. Alfr. Trösch, Bern. 2. Gemütliche Vereinigung, Vorträge des Lehrergesangvereins.

P. Hermann vorm. J. F. Meyer, Zürich IV
Scheuchzerstrasse 71
Physikalische Instrumente und Apparate
52 für den Unterricht in (OF2563)
Mechanik, Akustik, Optik, Wärme, Elektrizität.

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis** mit ca. 1500 photographischen Abbildungen über garantierte
Uhren, Gold- u. Silberwaren
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern
Kurplatz Nr. 18. 68

Harmoniums
für Schulen, Betsäle, Kapellen und Hausgebrauch.
Grosses Lager der besten Fabrikate, von Fr. 55. — an.
Bequeme Zahlungsbedingungen. Vorzugspreise für die Lehrerschaft. Umtausch alter Harmoniums. Kataloge kostenfrei.
Generalvertrieb der bestangesehenen Fabrikate, wie Estey, Hinkel, Mannborg u. a. 12
Hug & Co.
Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern - Winterthur - Neuchâtel.

ERFINDER erhalten rasch PATENTE Muster & Markenschutz durch EBINGER & JSLER Patentanwälte
TELEPH. Nº 6323
Nº 19 ZÜRICH beim Bahnhofstrasse Paradeplatz
NB! Wir nehmen ohne Kostenvorschüsse zur Verwertung solche Erfindungen an, deren Patente durch uns angemeldet worden.
106

Reallehrerstelle.

An der Realschule (Sekundarschule) **Unterhallau** (Kant. Schaffhausen) ist auf Beginn des Winterhalbjahres (Oktober 1912) eine Lehrerstelle neu zu besetzen. Einem Bewerber mit sprachlich-historischer Vorbildung wird der Vorzug gegeben.

Die Besoldung ist die gesetzliche (Grundgehalt 2800 Fr. nebst Dienstzulage von 100 Fr. nach je vier Dienstjahren definitiver Anstellung bis zum Betrage von 500 Fr. nach 20 Dienstjahren). Die definitive Anstellung an auswärtigen Schulen wird bei der Berechnung der Dienstzulage berücksichtigt.

Bewerber wollen ihre Anmeldung nebst den nötigen Zeugnissen bis zum 31. August 1912 an Herrn Erziehungsdirektor Dr. R. Grieshaber in Schaffhausen einsenden.

Schaffhausen, den 16. August 1912. 990

Die Kanzlei des Erziehungsrates:
Dr. K. Henking.

Lehrstelle an der Kantonsschule Solothurn.

Eine erledigte **Lehrstelle für lateinische und griechische Sprache** an den untern und mittlern Klassen des **Gymnasiums** der **Solothurnischen Kantonsschule** wird hiemit im Auftrag des Regierungsrates zur Wiederbesetzung auf den Beginn des Winterschulhalbjahres 1912/13 (20. September nächsthin) ausgeschrieben.

Von den Bewerbern werden abgeschlossene klassisch-philologische Studien, wenn möglich der Besitz des Gymnasiallehrerdiploms oder der philosophischen Doktorwürde verlangt.

Jährliche **Besoldung**: 4000 Fr. Die **Altersgehaltszulage** beträgt 200, 400 oder 600 Fr., wenn der Gewählte mehr als vier, acht oder zwölf Jahre das Lehramt an der Solothurnischen Kantonsschule ausgeübt hat; die Unterrichtserteilung an gleichartigen andern Anstalten wird bei Feststellung des Dienstalters angerechnet. Wöchentliche **Pflichtstundenzahl**: 25. **Mehrstunden werden besonders honoriert**; Gelegenheit zur Erteilung von Überstunden wird voraussichtlich gegeben sein.

Bewerber haben sich unter Einreichung eines Curriculum vitæ, sowie ihrer Ausweise über wissenschaftliche Bildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit beim unterzeichneten Departement bis **5. September nächsthin** anzumelden. (S 3493 Y) 991

Solothurn, den 16. August 1912.

Für das Erziehungs-Departement:
Hans Kaufmann, Reg.-Rat.

École supérieure de Commerce
La Chaux-de-Fonds.

Ensuite de démission honorable du titulaire, la Commission de l'École met au concours un poste de professeur **d'arithmétique commerciale** et **d'espagnol.** (H 30302 C) 978

Obligations: 28 heures hebdomadaires.

Traitement initial: Frs. 4480.— pouvant s'élever avec les années de service jusqu'à Frs. 5600.—.

Entrée en fonctions: 31 Octobre 1912 au plus tôt.

Les candidats sont invités à s'inscrire jusqu'au **7 septembre 1912** auprès de la Direction soussignées, chargée de fournir tous les renseignements nécessaires; ils doivent, en outre, aviser le Département de l'Instruction publique.

La Chaux-de-Fonds, le 12 Août 1912.

Le Directeur: **F. Scheurer.**

Appenzell A.-Rh. Kantonsschule
in Trogen.

Auf Beginn des nächsten Wintersemesters — 21. Oktober — ist eine Lehrstelle für Französisch und Italienisch neu zu besetzen. Anmeldungen, begleitet von den gewohnten Ausweisen über die wissenschaftliche Vorbildung, sind bis 30. August an den Erziehungsdirektor, Herrn R. Kellenberger in Walzenhausen, zu richten. (Ue 4548) 970

Nähere Auskunft erteilt **E. Wildi**, Rektor.

Offene Reallehrerstelle.

Für Mathematik, Naturkunde, Zeichnen, Turnen und Gesang wird ein unverheirateter Reallehrer gesucht, der auch einen Teil der Aufsicht übernimmt.

Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen nimmt entgegen:

982 Der Vorsteher
des Institutes „Steinegg" in Herisau:
K. Schmid.

Zürich — Zürich 975

Zahn-Atelier I. Ranges
A. HERGERT
Bahnhofstrasse 48
Schmerzloses Zahnziehen nach bewährter Methode

Baden Sie nicht

ohne dem Wasser etwas Lacpinin (Fichtenmilch) zuzusetzen. Lacpinin-Bäder, -Waschungen und -Abreibungen wirken in hohem Grade beruhigend und stärkend auf die Nerven und befördern den Stoffwechsel. — Glänzende Anerkennungen.

Waschen Sie sich nicht

ohne dem Wasser ein paar Tropfen Lacpinin (Fichtenmilch) zuzusetzen. Dies ist das beste und billigste Mittel für naturgemässe Haut- und Schönheitspflege.

Lacpinin ist in Badanstalten und Apotheken erhältlich, Proben gratis und franko gegen Einsendung von 20 Cts. in Briefmarken an die „Wolo" A.-G. Zürich 02. 953

Wahlfähigkeitsprüfung
für thurgauische Sekundarlehrer.

Anmeldungen sind **spätestens** am **10. September** dem Unterzeichneten einzureichen. Erforderliche Ausweise: Geburtsschein, kurze Darstellung des Bildungsganges, Studien- und Sittenzeugnisse, Zeugnisse über bisherige Praxis. 999

Kreuzlingen, den 21. August 1912.

Namens der Prüfungskommission:
E. Schuster, Seminardirektor.

Land-Erziehungs-Heim
La Chataigneraie Coppet (Waadt).

Eröffnung des Herbstquartals am 12. September

Gründliches Erlernen der französischen Sprache.

Vorbereitung für literarische und wissenschaftliche Studien und für das praktische Leben. Charakterausbildung. Familienleben. Coeducation. Um Prospekte oder Referenzen schreibe man an Herrn 1000

E. Schwarz-Buys, Dir.

Stellvertreter gesucht

für 9.—21. September. **Math.** und **Natw.** 1001

R. Siegrist, Bezirkslehrer, **Aarau.**

Naturwein. 314

Tessiner	Fr.	35.—
Italienisch. Tischwein	„	45.—
Barbera, fein	„	55.—
Stradella, weiss waadtländerähnlich	„	60.—
Chianti extra	„	65.—
la Veltliner	„	75.—

p. 100 L., ab Lugano, gegen Nachnahme.
Gebr. Stauffer, Lugano.

Stud. phil.

sprachlich-histor. Richtung, mit Primarlehrerzeugn. **sucht Stellvertretung** an Sekundar- oder Primarschule zu übernehmen, von Anfang September bis Ende Okt. Gute Referenzen.

Offerten sub Chiffre O 998 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Zu verkaufen.

Eine Anzahl selbstverfertigter, mechanischer und physikalischer **Apparate und Modelle.**

Dieselben sind vorzüglich als Lehrmittel in Schulen zu verwenden und erlasse daher alles zu den billigen Preisen. 1002

W. Heinze, Feinmechaniker, Paradiesstrasse 6 - **St. Gallen.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbststudium.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

25. bis 31. August.
26. Schl. b. St. Jakob an der Birs 1444. Trennung Basels 1833.
27. Basler Konzil 1431. Reformation in Genf 1535.
28. Tell-Denkmal in Altdorf 1895.
29. Bünden an die helvet. Republik 1799.
30. † Ulrich v. Hutten 1523.
31. * K. M. Hirzel 1793.
* Oswald Heer 1809.

* * *

Sans doute, les hommes ne sont pas des héros, mais il importe qu'ils pensent, qu'ils aiment en héros pour se rendre seulement supportables dans la vie quotidienne. *G. Séailles.*

* * *

Der pädagogische Spatz.
Von der Vivisektion.

Pi-pip! Es kämpft der Spatz schon [lang
Für Tieres Schutz und Rechte;
Sie werden schmählich unter- [drückt
Vom stolzen Menschenge- [schlechte.
Das Leben aller Kreatur
Dient einem starren Zwecke nur:
Den Menschen zu erhalten!

Pi-pip! Und doch weicht Spatzen- [mut
Vor jenem Gebote auf Erden:
Es soll das freie Forschertum
Nicht aufgehalten werden!
Erkenntnis, Fortschritt weit und [breit,
Sie fordern Opfer allezeit
Von Grossen und Geringen.
Pi-pip!

* * *

Seine Meinung offen auszusprechen ist besser, als in falscher Bescheidenheit vorgeben, nichts zu wissen, dann aber doch immer alles besser wissen wollen als andere. *Hamerling.*

Briefkasten

Hrn. *Dr. H. in Z.* Best. Dank für Mitteil. betr. Reisebüchlein; möchten Sie Nachahmung finden. Leider glauben viele, sich dessen nur in d. Stille bedienen z. müssen. — *Eingeg.* u. angenommen *Arb.* H. Waldmann; Einsame Kinder. — Hrn. *W. U. in S.* Bericht über Spielkurs geht an die Monatsblätt. f. Turnen. — *Soloth.* Bericht über Versammlg. des Gewerbevereins u. Kant. Konf. schon längst erschienen; bitte, nachlesen und Dank f. guten Willen. — Hrn. *F. D. D.* Art. über Aarg. Lesebücher angenommen. — Fr. *G. B. in Z.* Die vermerkte Notiz können wir nirg. finden. — Hrn. *E. B. in K.* Wegen Abwesenheit und Kürze d. Zeit f. diese Nr. unmöglich. Es verschlägt doch nichts. — Hrn. *W. N. in S.* Eins. über Spielkurs geht an die Turnblätter. Eine zweite Einsendung wird verdankt, kann aber nicht verwendet werden. — Hrn. *U. G., S. in B.* Le Manuel Général, Paris. Teacher's Aid, London. Näheres brieflich.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1912. Samstag den 24. August Nr. 34.

Geographie als Maturitätsfach.

II.

Die Geographie als selbständiges Prüfungsfach kann somit logischerweise nur umschrieben werden mit

1. Länderkunde mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz.

2. Allgemeine Geographie.

V. Frühere Bestrebungen für Besserstellung der Geographie. Gestatten Sie uns, hier noch einige historische Daten anzuführen, die zeigen, dass eine selbständige Prüfung in Geographie schon wiederholt in Erwägung gezogen worden ist. Wir machen diese Angaben, soweit es uns möglich war, hierüber etwas in Erfahrung zu bringen.

1. Vor 20 (?) Jahren hat der Verband der schweizerischen geographischen Gesellschaften dem eidgenössischen Departement des Innern das gleiche Begehren auf Trennung der Geographie von der Geschichte gestellt in einer Broschüre, welche die Stellung der Geographie am Gymnasium behandelt.

2. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat in ihrer Versammlung vom 22. Mai 1905 im Bad Stachelberg sich zur gleichen Überzeugung bekannt. Die Konferenz hatte damals die heute in Kraft stehende, vom eidgenössischen Departement des Innern eben festgestellte Verordnung zu prüfen und zu begutachten.

Bei Behandlung von Art. 11 beantragte damals Regierungsrat Dr. Kaiser (St. Gallen) im Hinblick auf die wachsende Bedeutung des Faches der Geographie und dem gegenüber früher veränderten Betrieb des Unterrichtes eine Trennung von Ziffer 5 („Geschichte und Geographie") in zwei Fächer und infolgedessen Erhebung der Geographie zu einem selbständigen Prüfungsfach. — Nach Unterstützung dieses Vorschlages durch Gobat (Bern), Bertrand (Genf) und Müri (Aargau) wurde derselbe mit grosser Mehrheit zum Beschluss erhoben.

Schon 1899 hatte sich dieselbe Konferenz im gleichen Sinne ausgesprochen. Seit diesen Beschlüssen hat die Bedeutung der Geographie noch wesentlich zugenommen.

3. Auch die eidgenössische Maturitätskommission selbst hat in einem früheren Reglementsentwurf, der für die zukünftigen Mediziner die Wahl liess zwischen einer literarischen und einer lateinlosen realistischen Maturität, wenigstens für die letztere, Geschichte und Geographie ebenfalls getrennt, für die erstere allerdings vereinigt gelassen. Als dann dieser Vorschlag fiel, und man wieder zu einer Gymnasialmaturität zurückkehrte, mit Griechisch als Wahlfach, hat die eidgenössische Maturitätskommission die Trennung nicht beibehalten, und der Bundesrat hat die Vereinigung belassen trotz der Beschlüsse der Erziehungsdirektoren-Konferenz und der Eingabe der schweizerischen geographischen Gesellschaften.

Herr Professor Geiser, der damalige Präsident der Maturitätskommission, erklärte, in dieser Angelegenheit persönlich mit den Anschauungen der geographischen Gesellschaften übereinzustimmen. Die Kommission aber fand, es sei deswegen nicht möglich, dem Vorschlage genannter Gesellschaften zu entsprechen, weil an den Gymnasien nicht die nötige Anzahl Lehrkräfte vorhanden seien, um die Geographie in der von den geographischen Gesellschaften gewünschten Weise zu pflegen; denn da bedürfe es nach allen Seiten gründlich gebildete Geographen, die in Physik und Meteorologie, in den beschreibenden Naturwissenschaften, in Ethnographie und Geschichte gleich bewandert wären — ein offenbares Ding der Unmöglichkeit. Diese Behauptung, die die Geographie als eine Art Konglomerat bezeichnet, ist an und für sich nicht erst seit 40 Jahren durch die Praxis in Deutschland, Österreich, Frankreich etc. widerlegt, sondern schon im verflossenen Jahrhundert durch die Mitbegründer der modernen Geographie in der Schweiz, Fröbel, Osw. Heer, Bernhard Studer u. a. hinfällig geworden; sie ist nichts anderes als ein Beweis völliger Unkenntnis der Geographie.

Was die Geographie als Unterrichtsfach anbetrifft, so dürfte diese Argumentation auch in der Schweiz heute wohl nur noch in Ausnahmefällen zutreffen, da dank der Pflege, die gegenwärtig die Geographie an unsern Universitäten (auch neuerdings in Basel) und an der technischen Hochschule in vorzüglicher Weise erfährt, die Zahl der fachlich vorgebildeten Geographielehrer mehr als genügend ist.

Ausserdem habe auch noch ein weiterer Umstand dazu beigetragen, den bisherigen Zustand zu belassen, nämlich die Klagen wegen Überbürdung der Schüler. Endlich, wurde angeführt, sollte man auch auf den Bildungstrieb der Jugend vertrauen. Die Geographie sei an sich schon sehr interessant und habe in neuerer Zeit so anziehende literarische Erscheinungen aufzuweisen, dass die Zöglinge der höhern Mittelschulen angeregt werden, dieselben als Privatlektüre zu benutzen, z. B. Nansen „In Nacht und Eis". Die Abstimmung in der Kommission ergab 7 Stimmen für Trennung von

Geschichte und Geographie und 11 für Verbindung. — Die Überbürdungsfrage kommt im vorliegenden Falle wohl kaum in Betracht, denn ob die Geographie in 2 Stücken von zwei verschiedenen Examinatoren oder aber auf einmal von einem fachkundigen Experten geprüft werde, belastet den Schüler nicht mehr und nicht weniger. Im Gegenteil, das letztere Verfahren dürfte für den Examinanden und natürlich auch für die Notengebung vorteilhafter sein, es wäre denn, dass man weder in der Geschichts- noch in der Physikprüfung im Anhängselfach der Geographie überhaupt Fragen stellte oder sich dann auf das Abfragen von einigen Namen beschränkte. Dadurch würde aber den Vorschriften der Verordnung: „mehr Gewicht auf die Erforschung der geistigen Reife als des Umfangs der Kenntnisse zu legen", entgegengehandelt. Für die Überbürdungsfrage in der Schule — die uns hier nicht berührt — ist die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden nicht allein und nicht einmal in erster Linie massgebend; diese Frage muss von innen heraus gelöst werden.

Die angezogene Privatlektüre als geographischer Unterrichtsersatz mag theoretisch ein guter Gedanke sein. Wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält, weiss jeder Praktiker. Ausserdem müsste man die teuren Bücher zuerst besitzen und sie verstehen. Wollte man mit dem Bildungstrieb argumentieren, so dürfte der Geschichtsunterricht geradezu ausfallen, da ja die Geschichte nicht wie die Geographie auf Anschauung der Natur begründet ist, sondern bis zu einem gewissen Grade direkt aus den Büchern gelernt werden könnte.

Zum Schluss wollen wir noch auf folgende Tatsachen hinweisen:

Der Bund hat das geographische Lexikon der Schweiz (Gebr. Attinger, Neuenburg) finanziell und moralisch kräftig unterstützt; er hat eine prächtige Schulwandkarte geschaffen und sie gratis an die Schulen abgegeben; er hat ferner an die Herstellung des schweizerischen Mittel- und Volksschulatlasses namhafte Subventionen verabfolgt; er leistet auch heute an die Handelsschulen verschiedener Grade, bei denen die Geographie ein Hauptfach bildet, hohe Zuschüsse; in den militärischen Kursen lässt er, nicht bloss den Offizieren, sondern auch den Unteroffizieren gratis das einschlägige Kartenmaterial zukommen und setzt dabei voraus, dass der Mann soviel geographische Bildung besitze, um die Karten zweckentsprechend lesen zu können. — Der Bund anerkennt somit die grosse Bedeutung, die heutigen Tages der Geographie zukommt. Soll er diese Bedeutung im Maturitätsreglement nicht auch zum Ausdruck bringen?

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herrn H. Aeppli, Wytikonerstrasse 92, Zürich V.

Ebenso **Kalender, Festschrift, Sänger** daselbst erhältlich.

Meumanns Vorlesungen zur Einführung in die Experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen.

III.

5. Der Gegenstand der fünften Vorlesung ist der Vorstellungskreis der Kinder beim Schuleintritt. Die Wichtigkeit dieses Kapitels springt in die Augen, denn nach dem geistigen Inventar, das die Kinder beim Eintritt in die Schule mitbringen, muss sich der erste Unterricht richten. Die ersten Untersuchungen hierüber hat 1870 der Herbartianer Bartholomäi in Berlin vorgenommen, und Ziller hat darüber schon damals in seinen Vorlesungen gesprochen. Seither sind noch weitere und umfangreichere Erhebungen gemacht worden, so von Dr. Lange in Plauen, von Prof. Stanley Hall in Boston, von Rektor Hartmann in Annaberg, von Direktor Seifert in Marienthal i. S., von Prof. Rein in Jena, von Dr. Engelsperger und Dr. Ziegler in München und in neuerer Zeit von Paolo Lombroso und von Dr. Pöhlmann. Über alle diese Untersuchungen gibt Meumann ausführlichen Bericht (340 u. ff.). Die Resultate sind noch nicht kongruent, weil die Methoden noch sehr verschieden waren. Immerhin scheint aber jetzt schon folgendes festzustehen: Es gibt keine Kenntnisse, die man mit Sicherheit bei allen neu eintretenden Kindern voraussetzen könnte. Im allgemeinen kommen die Kinder vorstellungsarm zur Schule, und die Mädchen stehen im Durchschnitt noch hinter den Knaben zurück. Die Kinder aus Anstalten zeigen sich vorstellungsreicher als die aus Familien und diejenigen, die einen Kindergarten besucht haben, sind am weitesten voran. Die meisten Vorstellungen vermittelt dem Kinde das häusliche Leben; von dem Gassenleben profitiert es nicht viel. Am bekanntesten sind ihm die Dinge, für die es sich interessiert; wofür es kein Interesse hat, das bleibt ihm unbekannt, auch wenn es dasselbe hundertmal vor Augen gehabt hat. Was Unlust erregt, ist ihm bekannter, als was ihm Freude macht. Ganz erstaunlich ist, wie wenig die Bilder die Kinder in der Auffassung von Gegenständen unterstützen; ja, wenn sie ganze Situationen und komplizierte Vorgänge darstellen, verwirren sie die Kinder mehr, als dass sie ihnen nützen. Alles bildlich Dargestellte wird durchs Band schlechter erkannt als die Gegenstände selbst. (Es ist noch nicht sehr lange her, da wurde an einem schweizerischen Seminar steif und fest gelehrt, ein gutes Bild vermittle richtigere Anschauungen als die Gegenstände selbst, und demgemäss betrachtete man den blühenden Kirschbaum und das wogende Kornfeld nicht draussen vor dem Schulhaus an den Naturobjekten selber, sondern drinnen in der Schulstube am Bilde!)

Die Beobachtung der Kinder ist aber überhaupt noch ungenau und planlos; sie sind mehr mit dem ganzen Dinge bekannt als mit seinen Teilen. Gross ist der Unterschied in der sprachlichen Ausbildung, je nachdem

man sich im Elternhaus mit ihnen abgegeben hat oder nicht. Soziale, ethische und religiöse Begriffe sind ihnen zum Teil noch gänzlich unbekannt, zum Teil noch sehr unklar; die dogmatisch-religiösen Begriffe sind geradezu den allergröbsten Missverständnissen ausgesetzt (372).

Aus der Beschaffenheit des Vorstellungskreises der Schulanfänger zieht Meumann drei Nutzanwendungen für den ersten Schulunterricht. Erstens: da bei der kindlichen Apperzeption die alten Vorstellungen so leicht die neuen verschlingen, so soll der Unterricht nicht zu viel das Bekannte, sondern das Neue recht scharf herausarbeiten. Das stimmt mit der Theorie der Formalstufen, nach der man die Analyse nur auf das Allernotwendigste ausdehnen, das Hauptgewicht aber auf die Synthese legen soll. Zweitens: da die Apperzeption des Kindes vorwiegend phantastischer und einfühlender Art ist, so soll neben den Märchenunterricht, als starkes Gegengewicht, ein vielseitiger und energisch betriebener Anschauungsunterricht treten. Das hat schon Ziller gelehrt und an seinem Seminar auch praktiziert. Drittens: da das Kind, sich selbst überlassen, nur seinen spontanen Interessen sich hingibt, und sich nur mit dem beschäftigt, was seiner jeweiligen Stimmung zusagt, so soll die Schule nicht auch noch nur mit den momentanen Stimmungen der Kinder arbeiten und nur eine blosse „Stimmungsschule" nach den Vorschlägen Scharrelmanns sein, sondern sie soll planmässig und unausgesetzt und, wenn nötig, mit Zwang auf den Willen der Kinder zu geistigem Fortschreiten, einwirken (384). Dasselbe, nur etwas drastischer, sagt auch Dr. Walsemann in seinem „Irrgarten".*) Dieser meint, die „Renaissance-Pädagogen" von der Richtung Scharrelmanns u. a., seien nicht Kräfteerzeuger, sondern Kräfteverschwender, und ihr angeblicher „Weg zur Kraft" sei in Wahrheit ein Weg zur Schlaffheit.

6. Die sechste Vorlesung ist der Entwicklung des Gedächtnisses gewidmet. Nach einer ziemlich ausführlichen Darstellung der psychologischen Grundlagen gibt der Verfasser verschiedene Einteilungen der Gedächtnisfunktionen. Unter dem Gesichtspunkt der Art und Weise des Einprägens unterscheidet er: das beobachtende Merken (das die Schüler vorzugsweise beim Anschauungs- und bei allem beschreibenden Unterrichte betätigen), das assoziierende Lernen (das eigentliche Auswendiglernen) und das denkende Verknüpfen (das Auffassen des Gedankenzusammenhanges einer Erzählung oder Beschreibung ohne wörtliche Einprägung derselben (413). Unter dem Gesichtspunkt des Gedächtniseffektes unterscheidet er: das unmittelbare Behalten (d. i. die Fähigkeit sofortiger Wiedergabe empfangener Eindrücke), das vorübergehende Behalten (d. h. nur für einen relativ kurzen Zeitraum, z. B. bis zum Examen), und das dauernde Behalten (bei dem die Reproduktionsfähigkeit des eingeprägten Stoffes eine bleibende ist). Unter dem Gesichtspunkte des Inhaltes des Gedächtnisses ergibt sich gleich ein halbes Dutzend Gedächtnisarten, nämlich: das Sinnengedächtnis (Gedächtnis für Töne, Farben, Geschmacks-, Geruchs-, Tast- und Temperaturempfindungen), das Gedächtnis für Raum- und Zeiteindrücke, das Gedächtnis für Objekte und Vorgänge der Aussenwelt, das Gedächtnis für abstrakte Zeichen und Symbole (d. h. für Namen, Zahlen und abstrakte Wortbedeutungen), das Gedächtnis für unser Innenleben (d. h. für unsere Denkprodukte, Gemütsbewegungen und Willenshandlungen. 420).

Wichtiger als diese Einteilungen aber ist für die Pädagogik die Frage: wann treten diese Gedächtnisfunktionen beim Kinde auf, und wie entwickeln sie sich? Aus den zahlreichen Untersuchungen heben wir folgende Resultate hervor: Alle Gedächtnisarten sind in ihrer Entwicklung periodischen Schwankungen unterworfen; d. h. auf Perioden der schnellen Entwicklung folgen Perioden des Stillstandes oder auch des Rückganges. Die grösste relative Gedächtniszunahme fällt zwischen das zehnte und zwölfte Lebensjahr; ungünstig für alle Gedächtnisarten ist das vierzehnte und fünfzehnte Altersjahr. Was die Art des Einprägens anbetrifft, so können Kinder nicht in dem Masse wie die Erwachsenen mit dem logischen Gedächtnis arbeiten, sondern müssen alles, was sie behalten wollen, mehr oder weniger wörtlich auswendig lernen (414). Das unmittelbare Behalten ist bei Kindern durchwegs schlechter als bei Erwachsenen. Es nimmt zwar von Jahr zu Jahr zu, aber es erreicht mit vierzehn Jahren, dem Austrittsalter aus der Alltagsschule noch nicht die volle Leistungsfähigkeit. In dieser Beziehung ist also der Schüler der Mittelschulen viel besser daran als der Schüler der Volksschule; seine Ausbildung fällt in die Jahre, in denen das Gedächtnis annähernd die grösste Leistungsfähigkeit erreicht (439). Was das dauernde Behalten (oder das Gedächtnis im engeren Sinne) anbetrifft, so unterscheidet Meumann scharf zwischen der Lernfähigkeit (d. h. der Leichtigkeit des Auswendiglernens) und dem Behalten. Die Lernfähigkeit ist bei den Kindern aller Schuljahre geringer als bei den Erwachsenen; sie brauchen mehr Wiederholungen, bis sie etwas korrekt eingeprägt haben, behalten dafür aber das einmal Gelernte länger und reproduzieren genauer (459). Die Spezialgedächtnisse entwickeln sich nicht nur verschieden schnell, sondern auch verschieden bei Knaben und Mädchen. Das Gedächtnis für Gemütsbewegungen z. B. ist bis zur Pubertät sehr schwach; die Gedächtnisse für Zahlen und für abstrakte Wortbedeutungen entwickeln sich parallel aber langsam; das Gedächtnis für Gegenstände dagegen eilt beiden voraus (425). Auch aus diesen Tat-

*) Briefe über den Elementarunterricht. Hannover, Gustav Prior. 1912. S. 63.

sachen zieht Meumann wieder pädagogische Konsequenzen. Er empfiehlt erstens mehr formale Ausbildung des Gedächtnisses, zum mindesten mehr Anleitung der Schüler zum Gebrauch der natürlichen Gedächtnismittel (469). Am Schlusse der Vorlesung berührt er noch die Beziehungen zwischen Gedächtnis und Intelligenz. Im allgemeinen gehen gute Begabung und gutes Gedächtnis parallel; aber es kommen auch bedeutende Abweichungen von dieser Parallelität vor (472).

7. Die siebente Vorlesung handelt von der Entwicklung der Vorstellungsprozesse und der Sprache. Über den Begriff der Vorstellung haben sich die Psychologen noch nicht geeinigt. Wundt z. B. versteht darunter nicht bloss die eigentlichen, reproduzierten Vorstellungen, sondern auch die Wahrnehmungen. Andere haben, um die Vieldeutigkeit des Wortes zu vermeiden, den Begriff ganz verworfen und wieder andere, wie z. B. Külpe, ersetzen ihn durch den Begriff „der zentral erregten Empfindung" (475). Meumann tadelt diese Neuerungen, besonders die letzte. Vorstellungen seien viel mehr als zentral erregte Empfindungen. Er hält an dem Unterschied zwischen äusserer Sinneswahrnehmung und reproduziertem Bewusstseinsinhalt fest und versteht unter Vorstellung „jede Einheit des letzteren, die in dem Wechsel des psychischen Geschehens mit einem relativ festen Kern sich gleichbleibender Teilinhalte wiederkehrt" (476). Er teilt die Vorstellungen in zwei grosse Gruppen: in Erinnerungsvorstellungen, wenn sie Erneuerungen früherer Wahrnehmungen sind, und in Phantasievorstellungen, wenn sie infolge von Kombination verschiedener Vorstellungselemente als neue Vorstellungen erscheinen. Daneben macht er noch eine zweite Einteilung. Unter dem Gesichtspunkt der psychischen Funktion der Vorstellungen unterscheidet er Wortvorstellungen (die nur Zeichen und Symbole für einen andern Vorstellungsinhalt, die Wortbedeutung, sind) und Sachvorstellungen (die Vorgänge und Sachen direkt vorstellen) (479).

Mehr noch als diese Einteilungen interessiert den Pädagogen die Frage, ob die Vorstellungsprozesse des Kindes denen der Erwachsenen gleich oder von ihnen verschieden seien. Das letztere trifft zu. Aus der Reihe der Forschungsergebnisse seien einige hervorgehoben. In bezug auf die Reproduktionstätigkeit zeigt das Kind mehr „springende" Reproduktion als der Erwachsene, d. h. es reiht die Vorstellungen mehr äusserlich aneinander, als dass es den innern Beziehungen nachgeht (494). Es hat ferner eine starke Neigung zur Perseveration, d. h. es beharrt mit grosser Zähigkeit auf der einmal eingeschlagenen Reproduktion (497). Weitere Eigentümlichkeiten sind: es arbeitet mehr mit Sachvorstellungen als mit Wortvorstellungen und denkt mehr in Individualvorstellungen als in allgemeinen Vorstellungen, und das ist gut so; denn es erwirbt dadurch einen grossen Vorrat konkreter Anschauungsvorstellungen, auf denen es später die Allgemeinvorstellungen aufbauen kann (500). Die Reproduktionszeiten sind bei dem Kinde durchwegs viel grösser als beim Erwachsenen (502).

Was die Phantasietätigkeit anbetrifft, so ist die Phantasie des Kindes mehr planlos, als planmässig (das heisst sie setzt sich kein Ziel, sondern überlässt sich dem Spiel der Vorstellungen); mehr anschaulich als abstrakt (das ist schon bedingt durch die individuelle und anschauliche Natur seiner Vorstellungen); mehr phantastisch als kritisch (das heisst sie überwuchert die Wahrnehmungen, Erinnerungen und Urteile, und das führt oft zu den so überraschenden Kinderlügen (532); mehr nachahmend als schöpferisch, d. h. das Kind ist nicht reich an originellen Kombinationen, sondern es wiederholt grösstenteils nur Handlungen und Situationen, die es bei den Erwachsenen beobachtet hat (527). (Schluss folgt.)

Der Deutsche Neuphilologentag zu Frankfurt a/M.

28., 29. und 30. Mai 1912.

Vor etwas über einem Vierteljahrhundert nur auf eine Sektion der Deutschen Philologentage beschränkt, haben sich die Tagungen der *Neuphilologen* seit der Begründung des Universität und Schule umschliessenden Verbandes im Jahre 1886 zu einer ansehnlichen Heerschau ausgewachsen. Mit wenig über 300 beginnend, hat die Zahl der Mitglieder bei der letzten Tagung in Zürich bereits das zweite Tausend überschritten, und die Ziffer dürfte bei der diesjährigen Zusammenkunft in unserer Stadt wohl 2500 erreicht haben. Die Vorversammlung (27. Mai) der Delegierten, Vortragenden und Vorstandsmitglieder beschäftigte sich im wesentlichen mit der Vorbereitung der fünfzehnten Tagung. Zu der Begrüssung im Saale der Alemannia fand sich eine so grosse Zahl von Teilnehmern ein, dass der Raum sie nicht zu fassen vermochte und eine Parallelversammlung in dem benachbarten Börsenrestaurant stattfinden musste. In der Alemannia entwickelte sich nach den Begrüssungsworten des Hrn. Direktor *Ehrichs* ein äusserst reges und vergnügtes Zusammensein, das bei gemeinsamem Gesang, sowie durch zahlreiche humorvolle Darbietungen verschiedenster Art — u. a. ein Hans Sachs'sches Fastnachtsspiel, aufgeführt von Mitgliedern des Marburger Philologischen Vereins — Gäste und Wirte lange vereinte.

Am 28. Mai eröffnete Direktor *Doerr* die Verhandlungen des 15. Neuphilologentages. Nach den Begrüssungsansprachen der H. H. Rektor Panzer (Akademie), Geh. Rat Dr. Engwer (preussisches Ministerium), Geh. Rat Dr. Kaiser (Prov. Schulkollegium), Direktor Liermann und Dr. Wirtz (Frankfurter Lehrkörper) gelangten eine grosse Zahl schriftlicher Begrüssungen zur Verlesung. Direktor Doerr dankt allen Personen und Körperschaften, die sich um das Gelingen der Tagung bemüht haben. Er schliesst daran einen Nachruf für die seit der letzten Versammlung Verstorbenen, unter ihnen besonders der Männer gedenkend, die sich um den N. Ph. Verband hervorragende Dienste erworben haben, wie *Wetz, Breymann* und der jüngst verstorbene Geheimrat Dr. *Münch*. Zum ehrenden Gedenken aller Heimgegangenen erhebt sich die Versammlung von den Sitzen. Hieran schliessen sich die Begrüssungen seitens der Vertreter von Behörden des In- und Auslandes. Davon seien hier erwähnt Prof. *Jespersen* (Kopenhagen), Reg.-Rat Dr. *Bock* (München), Direktor *Dorfeld* (Darmstadt), Prof. *Schipper* (Wien), der für die neuphilologischen Verbände und Vereine Deutschlands und Österreichs sprach, ebenso

wie Prof. *François* (Genf) für die Schweiz, Prof. *Delobel* (Paris) für das franz. Unterrichtsministerium, Prof. *Varenne* für die Académie française, Mr. *Stephens* (London) für den Board of Education, Staatsrat *v. Loev* (Petersburg) für das russische Unterrichtsministerium, Dr. *Trivunatz* (Belgrad) für Serbien, Prof. *Petersen* (New Haven) für die Yale University.

Nach geschäftlichen Mitteilungen übernahm Hr. Prof. *Curtis* von der Akademie zu Frankfurt den Vorsitz. Es folgten die drei auf der Tagesordnung des Vormittags stehenden Vorträge der H. H. *Sadler* (Leeds) England's Debt to German Education; *Brunot* (Paris): L'Autorité en matière de Langage und *Morf* (Berlin): Vom linguistischen Denken. Prof. Sadler wies in englischer Sprache auf die Wechselbeziehungen der deutschen und englischen Wissenschaft und Literatur hin und betonte all das, was seine Landsleute den deutschen Dichtern und Denkern verdanken. Die fesselnden Vorträge der Herren Brunot und Morf ergänzten sich in trefflicher Weise, indem jener die Wichtigkeit des autoritativen Elements für die Sprachentwicklung in historischer Darlegung vom 16.—19. Jahrhundert hervorhob, während dieser vor allem betonte, dass in der Sprache und besonders im Sprachunterricht die Freiheit der Entwicklung zu achten sei und dass im Leben der Linguist höher stehe, als der Grammatiker, wenn auch die Schule der grammatischen Regelung die führende Stelle nicht versagen könne.

Nach der Vormittagssitzung folgte die Versammlung einer Einladung der städtischen Behörden in den Römer, wo Bürgermeister Geh. Regierungsrat *Grimm* die Gäste empfing. Auf seine herzliche Ansprache antwortete Prof. Dr. *Vetter* (Zürich) unter Hinweis auf die Bedeutung Frankfurts für den Austausch nicht nur materieller, sondern auch geistiger Güter.

Die Nachmittagssitzung wurde mit dem Besuch der *Lehrmittelausstellung* in der Aula der Viktoriaschule eröffnet. Prof. Dr. *Eggert* gab einen Überblick über den Plan und die Entstehung der Ausstellung, die im wesentlichen aus Hilfsmitteln und Lehrbüchern zur Darbietung und Einübung des fremdsprachlichen Wortschatzes besteht. Er wies auf die Wichtigkeit der Wortkunde für den Schulunterricht und auf die Vielseitigkeit ihrer Behandlung hin, die auch auf der Ausstellung zum Ausdruck gebracht wird. Diese umfasst in ca. 1250 Bänden Wörterbücher verschiedener Art, Hilfsmittel zur Synonymik usw., Übungsbücher mit Wortschatzübungen zur Grammatik und Lekture, methodische Schriften und eine Anzahl von Grammatiken und Schriftstellerausgaben für die Schule. Nach dem Neuphilologentage wird die Ausstellung dem Frankfurter Schulmuseum überwiesen und als besonderer Teil desselben fortgeführt werden.

Dr. *Panconcelli*, Calzia, Dozent am Seminar für Kolonialsprachen in Hamburg, gab sehr anregende Mitteilungen über seine neuesten Untersuchungen zur Feststellung von Sprachmelodie und Tonhöhe zur Verwendung beim Sprachunterricht. Er legte seinen Ausführungen graphische Darstellungen der Klanghöhe einzelner Worte der Hottentottensprache zu Grunde, die wegen ihrer einfachen Verhältnisse das beste Material für solche Untersuchungen biete. Als praktische Ergänzungen zu diesen Darlegungen führte Dr. *Driesen* (Charlottenburg) einige französische Texte auf dem „Gramola" vor. Ähnliche beachtenswerte Vorführungen boten die H. H. Dr. *Doegen*, Dr. *Wolter* und Prof. *Reko* (Wien). — Um 8 Uhr schloss ein Festmahl im Frankfurter Hof den Verhandlungstag stimmungsvoll ab. —

Am Mittwoch eröffnete Hr. Prof. *Curtis* die 3. allgemeine Sitzung. Hr. Prof. *Wechssler* (Marburg) sprach über *Die literarische Bewertung des Kunstwerkes*. Der Vortragende führte aus, dass Weltanschauung und Kunstanschauung die Bewertung eines Kunstwerks bestimmen; die Grundsätze der Bewertung seien die Notwendigkeit seiner Entstehung, seine unbedingte Wahrhaftigkeit und echte Naivität. Wo diese Bedingungen sich zu einem unlösbaren Ganzen verschmelzen, nur da entsteht ein „zeitüberlebendes Kunstwerk".

An der Hand von 17 Leitsätzen, die der Versammlung im Druck vorlagen, sprach Hr. Geheimrat *Varnhagen* (Erlangen) über *Neuphilologische Universitätsseminare, ihre Einrichtung und ihren Betrieb*. Hieran schloss sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die Professoren Schipper, Sieber, Stengel, Stimming, Viëtor, Förster, Breul (Cambridge) und Klinghardt beteiligten. Die Versammlung erklärte sich mit der Gesamttendenz der Leitsätze einverstanden. Als 3. Punkt stand auf der Tagesordnung der Vortrag des Hrn. Prof. *Schneegans* (Bonn) über *Die Frage der Doktordissertation*. Er wies auf die Schwierigkeit in der Wahl des Themas für die Dissertation hin, welche eine der verantwortungsvollsten Aufgaben des Universitätslehrers bilde und legte seine Ansichten dar über die wichtige Frage, ob ein Student *vor* oder *nach* dem Staatsexamen promovieren solle. Die Meinung des Vortragenden, dass der geeignetste Zeitpunkt *vor* dem Staatsexamen liege, rief eine lebhafte Diskussion hervor, an der sich ausser den Hochschullehrern Förster (Leipzig) und Deutschbein (Halle) die Schulmänner John Koch (Gr. Lichterfelde) und Prof. Wendt (Hamburg), der diese wichtige Frage vor zwei Jahren auf der Züricher Tagung angeschnitten hatte, beteiligten. Den Schluss bildete die Vorführung von Sprechmaschinen durch Prof. *Thudichum* (Genf), sowie ein interessanter Vortrag des Hrn. Dr. *Wislicenus* über das in Darmstadt aufbewahrte Original der *Totenmaske Shakespeares*, über die der Vortragende bereits ein Buch veröffentlicht hat.

Die vierte Sitzung am Mittwoch Nachmittag eröffnete Prof. *Bovet* (Zürich) mit einer Rede über *Jean Jacques Rousseau*. Das Thema war gewählt in besonderem Hinblick auf den im Juni bevorstehenden 200. Geburtstag des grossen „Citoyen de Genève". In seinen Darlegungen wies der Redner nach, dass man Rousseau und sein Werk nur dann völlig verstehen könne, wenn man in ihm den typischen Vertreter des Schweizertums sehe, in dem deutsches und französisches Wesen sich zu einer nationalen Einheit verschmolzen haben. Seine Persönlichkeit und sein Wirken sei gleichsam ein Abbild der Alpen in ihrer Schönheit und ihrer naturwüchsigen, rauhen Kraft. Die Widersprüche, die man in seinem Werke hat finden wollen, seien nur scheinbar. Hr. Prof. *Viëtor* (Marburg) sprach neuerdings über *Lautschrift*. Die Leitsätze hatten zum Teil schon den Tagungen in Hannover und Zürich vorgelegen. Er empfahl die Lautschrift des *Weltlautschriftvereins* (Association phonétique internationale) zum Schulgebrauch. Die Diskussion, an der sich die H. H. John Koch, Förster, Ziegler (Köln), Jespersen, Dr. Otto sowie Beyer (München) beteiligten, ergab als die Ansicht der Versammlung, dass, wie wünschenswert auch eine einheitliche Grundlage der Lautschrift sei, man im einzelnen Freiheit lassen müsse. Da im allgemeinen die Weltlautschrift den Anforderungen entspricht, so einigte man sich entsprechend den Leitsätzen Viëtors dahin, sie zu der allgemeinen Anwendung in pädagogischen und wissenschaftlichen Werken zu empfehlen.

Zu interessanten Erörterungen gab der Vortrag von Prof. Dr. *Glauser* (München) über *Les Assistants étrangers* Anlass. Dieser heikle Gegenstand wurde sowohl von dem Vortragenden, als von dem Vertreter des preussischen Kultus-Ministerium Geh. Rat *Engwer* und dem Vertreter des französischen Ministeriums Prof. *Girot* (Paris) in durchaus versöhnlichem Tone behandelt. Auf beiden Seiten wurde anerkannt, dass der seit etwa zehn Jahren bestehende Austausch junger Lehrer und Lehrerinnen trotz aller zutage getretenen Mängel eine sehr nützliche Einrichtung sei. Vorschläge, die Oberlehrer Dr. Fischmann (Frankfurt) im Namen ehemaliger „assistants" machte, fanden den Beifall des Kongresses.

Am Abend vereinigte eine von der Theaterleitung zu Ehren des Kongresses veranstaltete Vorstellung von Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig" die Kongressteilnehmer im Schauspielhaus. (Schluss folgt.)

□ □ □

27. Schweizer. Handarbeitskurs in La Chaux-de-Fonds

14. Juli bis 10. August 1912.

Beinahe anderthalbhundert Lehrer und Lehrerinnen aus der Schweiz (140) und dem Ausland (6) haben dem Rufe des Schweiz. Vereins zur Förderung des Handarbeitsunterrichts zur Teilnahme am 27. Handarbeitskurs droben in der blühenden Industriestadt La Chaux-de-Fonds Folge geleistet, und neuerdings beredtes Zeugnis davon abgelegt, dass es immer viele Lehrer gibt, die freudig an ihrer Weiterbildung arbeitend, nicht davor zurückschrecken, ihre Sommerferien statt der Erholung anstrengender Arbeit zu widmen im Dienste der Schule und der Bestrebungen, der manuellen Betätigung den ihr gebührenden Platz einzuräumen. Der Kurs wurde unter der trefflichen Leitung des Direktors der Primarschulen von La Chaux-de-Fonds, Hrn. Ed. Wasserfallen, in neun Einzelkursen durchgeführt.

		Kursleiter:
A. Kartonnage.		
1. Deutsche Abteilung	Hr.	H. Rösti, Bern.
2. Französ. Abteilung	„	H. Schmid, Chaux-de-Fonds.
B. Hobelbank.		
3. Deutsche Abteilung	„	J. Berchtold, Winterthur.
4. Französ. Abteilung	„	R. Steiner, Chaux-de-Fonds.
C. 5. Schnitzen	„	E. Reimann, Winterthur.
D. Arbeitsprinzip.		
6. Unterstufe	„	J. Gutherz, Zürich II.
7. Mittelstufe	„	O. Gremminger, Zürich II.
8. Oberstufe	„	Dr. Guggisberg, Bern.
E. Hortkurs inkl. Gartenbaukurs.		
	Hr.	J. Huber, Zürich IV.
	„	P. Juvet, Chaux-de-Fonds.

Auf eine nähere Besprechung der Kurse A, B und C mag hier verzichtet werden, da Wesen, Ziel und Aufgabe derselben in weiten Kreisen bekannt sind. Nur eines will erwähnt sein: Die Kursleiter haben es trefflich verstanden, allen modernen Ansprüchen in bezug auf Form und Farbe vollauf gerecht zu werden.

Als neue Kurse hat der Verein zur Förderung der Handarbeit angefügt die Kurse zur Einführung des *Arbeitsprinzips*, um zu zeigen, wie die Forderungen neuerer Pädagogen, dass der Handfertigkeitsunterricht *nicht nur als Fach* gepflegt, sondern als *Prinzip* in den übrigen Unterricht eingeführt werde, in Praxis umgesetzt werden können. Sie haben in prächtiger Weise gezeigt, dass das Arbeitsprinzip in allen Fächern zur Geltung kommen kann, dass aller Unterricht von der Handarbeit ausgehen oder wenigstens durch die Handarbeit unterstützt werden sollte.

Die Kurse zeigten, wie die Handarbeit in allen Fächern ausgewertet werden kann, wie sie nicht als Hauptzweck das Herstellen praktischer Gegenstände hat, sondern wie jede manuelle Übung wieder der Ausgangspunkt zum Sprechen, Vergleichen, Denken werden soll. Endlich haben diese Kurse alle jene Aussagen Lügen gestraft, die da behaupten, die Handarbeit, namentlich auf der Elementarstufe, sei eine Spielerei, die zu einem laxen Verträumen der ersten Schulzeit verleite, nein, sie soll immer im Dienste des übrigen Unterrichts stehen.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier auf Details der Kurse eintreten sollte. Um den Schülern möglichst klare Begriffe beizubringen, werden Naturwanderungen ausgeführt, industrielle Betriebe besichtigt. Weiter sind zu erwähnen: Arbeiten im Versuchsbeet. Tierbeobachtung. Kartonnage im Dienste der Geometrie, des Rechnens. Modellieren im Dienste aller Fächer, namentlich der Realien. Auf der *Unterstufe*: Legeübungen. Faltübungen. Ausschneideübungen. Aufkleben von Bildern. Modellieren in Ton und Plastilin etc.

Auf der Mittelstufe: 1. Bau einiger zu physikalischen Schülerübungen brauchbarer Apparate in Mechanik, Optik Wärme, Elektrizität und Magnetismus.

Der *Hortkurs*, unter der Leitung der HH. J. Huber, Zürich IV (Holzarbeiten, Papierarbeiten, Flechten mit Rohr) und P. Juvet, La Chaux-de-Fonds (Gartenbaukurs) stehend, ist aus dem Bedürfnis heraus geschaffen worden, den Leitern von Jugendhorten zu zeigen, wie die ärmsten unserer Kinder, die der elterlichen Obhut aus Gründen mannigfachster Art entbehren müssen, in den Abendstunden in nützlicher und zugleich angenehmer Arbeit unterwiesen werden können.

Mit Ausnahme des Kurses zur Einführung des Arbeitsprinzips auf der Oberstufe werden alle Kurse im prächtig gelegenen, stattlichen neuen Collège des Crétêts im Südwesten der Stadt erteilt. Volle vier Wochen sah man da nun Handwerksgesellen in weissen Kutten oder angetan mit grünen Schürzen in froher Arbeit kleben, schneiden, hobeln, feilen, hämmern, schnitzen oder modellieren. Zweimal des Tages, um zehn Uhr morgens und vier Uhr abends lud das fröhliche Gebimmel einer Schelle die „Fabrikarbeiter" ein, sich drunten in der gedeckten Halle zwischen Schulgebäude und Turnhalle zu sammeln und sich einen einfachen „Znüni" oder „Zvieri" schmecken zu lassen. Wie manches frohe Lied ertönte da, wie gern tauschte man da Erinnerungen und Erlebnisse aus! Ein grosser Hof stand denen zur Verfügung, die es vorzogen, eine Viertelstunde im Eilmarsch hin- und her zu rennen. Leider war das Wetter beinahe immer so schlecht, dass namentlich gegen den Schluss des Kurses hin die meisten Kursisten vorzogen, die unfreundliche, offene Halle meidend, die Pause in den Arbeitsräumen zuzubringen. Diese zwei Pausen unterbrachen die neunstündige Arbeitszeit in angenehmer Weise, arbeitete man doch von 7—12 morgens und 2—6 nachmittags. In den Abendstunden standen den Kursisten in verdankenswerter Weise die wohnlichen Gesellschaftsräume der Cercles du Sapin, de l'Union und d'Echec zur Verfügung, wo manches Stündchen bei Gespräch und Spiel zugebracht wurde. Eine Gesangssektion vereinigte die sangesfrohen Freunde jeden Mittwoch, und dass sie sich in der Harmonien Bann gut zusammenfinden konnten, bewiesen sie am Abend des 1. August, als sie inmitten des Lichterglanzes und Feuerwerklärmes der Rue Léopold Robert einige Lieder sangen und nicht minder am Schlussbankett im „Bel Air".

Die Samstagnachmittage und Sonntage, die merkwürdigerweise mit einer Ausnahme schön, sogar recht schön waren, wurden ausgefüllt mit Besichtigungen von industriellen Etablissements oder Touren in die verschiedenen Gebiete des an Naturschönheiten aller Art so reichen Kantons Neuenburg (Lac des Brenets, Saut du Doubs, Gorges de l'Areux, Neuchâtel, Chasseral; Möbelfabrik in Cernier). Mit Spannung durchschritten wir die Räume einer Uhrenfabrik, sie verlassend mit dem Gefühl hoher Bewunderung für die Industrie, die La Chaux-de-Fonds aus dem weltverlassenen, unbekannten Bergdorf zu der weltberühmten Stadt gemacht hat, die sie heute ist. Freitag, den 9. August, morgens 10 Uhr rief die Glocke zum letzten „Znüni", zugleich den Schluss des Kurses andeutend. Am Nachmittag fand die Ausstellung der Arbeiten statt, die äusserst zahlreich besucht wurde und bewies, wie fleissig und gut zugleich gearbeitet worden war. Da hat auch jener La Chaux-de-Fonnier, der da bei der Kreditbewilligung für das Schlussbankett ein derartiges Begehren zurückwies mit der Begründung, dass diese Lehrer doch nur nach La Chaux-de-Fonds gekommen seien „pour s'amuser", seine liebenswürdige Meinung sicher, absolut sicher, gänzlich geändert.

Ohne zu übertreiben, darf gesagt werden, dass sowohl Qualität als auch Quantität der ausgestellten Gegenstände sehr gut waren. Punkt 5 Uhr begann ein lustiges und zugleich unangenehmes Nachspiel, das Einpacken der Gegenstände in Kisten von grösserem oder kleinerem Kaliber. Wie wohl die mit vieler Mühe hergestellten Tonfigürchen in ein paar Tagen in der Heimat ankommen werden?

Das Schlussbankett im „Bel Air", an dem Vertreter von Stadt und Staat sowie des Vereins zur Förderung der Knabenhandarbeit teilnahmen, verlief sehr gemütlich, bei Reden, Produktionen, Gesang und Tanz. In früher Morgenstunde, bei entsetzlich strömendem Regen, zog der Berichterstatter heimwärts. Damit hatte ein nach allen Seiten wohlgelungener Kurs ein frohes Ende erreicht. Dank, herzlicher Dank allen, die zu seinem guten Gelingen beigetragen, dem Vorstand des Vereins zur Förderung der

Knabenhandarbeit, dem Kursdirektor, Hrn. Wasserfallen und den Behörden von La Chaux-de-Fonds. *H. G.*

(Arbeiten des Kurses sind im Pestalozzianum ausgestellt.)

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Der Bundesrat hat zu Professoren an der *eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich* ernannt: *a)* für theoretische Elektrotechnik Hrn. Dr. ing. K. Kuhlmann von Detmold, *b)* für Maschinenbau Hrn. Dr. W. Kummer von Hochstetten, *c)* für Physik Hrn. Dr. A. Schweizer von Wien und Zürich. — Die Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidg. technischen Hochschule (Polytechnikum) beschloß (18. August), die Errichtung eines Denkmals für Prof. Dr. Fr. Weber an die Hand zu nehmen. In einem Vortrag über *Technik und soziale Fragen* legte Hr. Dr. *Sulzer-Ziegler* den Teilnehmern der Jahresversammlung dieser Gesellschaft in Winterthur (17. August) nahe, dass die Techniker sich mehr mit den sozialen Fragen beschäftigen möchten. An dem Bankett sprach Hr. Rektor Dr. Vetter über die akademische Freiheit, die sich an der technischen Hochschule gut eingeführt habe.

— Nach einem Florentiner Blatt „La voce" sollen sich Privatpersonen unter Führung von Angelo Crespi mit der Errichtung einer italienischen *Universität* im *Tessin* (Lugano) beschäftigen. Italienische Universitäten hat Italien mehr als genug; noch eine solche auf Schweizerboden zu errichten, hat keinen Sinn, wenn damit nicht irredentistische Propaganda getrieben werden soll. Man merkt die Absicht. Wenn der Tessin eine Hochschule oder einige Fakultäten einer solchen einrichten will, so wird er in der ganzen Schweiz Sympathien dafür finden; nicht aber für eine fremde Anstalt zu politischen Zwecken.

Ferienkurse. Mit dem 17. August ging der *II. Bildungskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen* (angefangen am 22. Juli) zu Ende. Veranstaltet vom Verband Schweiz. Zeichen- und Gewerbeschullehrer, bezweckte er wie derjenige, der vor zwei Jahren in Zürich abgehalten wurde, in der Hauptsache die Ausbildung von Lehrern in den sogenannten geschäftskundlichen Fächern (im Geschäftsaufsatz, gewerblichen Rechnen und Buchführung). Daneben wurde auch der Unterricht in Verfassungskunde berücksichtigt. — Die Zahl der Teilnehmer (55, aus 9 Kantonen) blieb zwar etwas hinter der des Kurses von 1910 zurück. Aus dem Kanton Zürich erschienen 26 Teilnehmer (dabei auch eine Lehrerin); die übrigen verteilten sich auf die Kantone Luzern, Aargau, Solothurn, Bern, Thurgau, St. Gallen, Graubünden und Glarus. Während 2—3 Stunden täglich hörten die Teilnehmer mit grossem Interesse Vorträge aus verschiedenen Gebieten des Erwerbslebens (Gewerbehygiene, Materiallehre, Volkswirtschaft, sowie gesetzliche Bestimmungen über Verträge, Betreibungs- und Konkursverfahren, Wechselrecht usw.). Die übrige Zeit war den Übungen gewidmet. An mehreren Nachmittagen wurden grössere und kleinere industrielle Etablissements besucht. Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch von Erfahrungen aus dem gewerblichen Unterrichte boten auch zwei Diskussionsabende. — (Ein ausführlicher Bericht über den Kurs wird in einer der nächsten Nummern erscheinen.) *St.*

— *II. Corso di lingua italiana in Bellinzona* (15. Juli bis 10. August). Veranstalter, Leitung und Lehrer dieses Ferienkurses haben ihr Mögliches getan, den 28 Teilnehmern einen grossen Gewinn zu sichern. Die gestellte Aufgabe war meiner Ansicht eine ordentlich schwierige. Schon der doppelte Zweck, Handelsbeflissene und Handelslehrer einerseits auf ihren Beruf vorzubereiten oder zu stärken, anderseits Italienischlehrer zum Unterricht in der Fremdsprache besser zu befähigen, ist reich an Schwierigkeiten. Dazu umfasste die Teilnehmerschaft verschiedene Altersstufen und Muttersprachen und brachte eine mehr oder weniger gute Vorbereitung in der italienischen Sprache mit sich. Die Klassenzweiteilung aber, ein reichhaltiges Programm und eine grosse wöchentliche Stundenzahl (28) gestatteten jedem in reichlichem Masse, seine Kenntnisse mit viel Vorteil zu erweitern. Von den 112 erteilten Unterrichtsstunden umfassten die Fächer *Lingua italiana* 48 Std., *Letteratura italiana* 16 St., *Corrispondenza commerciale* 16 Std., *Istituzioni economiche e commerciali* 16 Std., *Merciologia pratica* 16 Std. An den Unterricht im letzteren Fache schlossen sich Ausflüge und Besuche von Fabriken in der näheren und weiteren Umgebung Bellinzonas. Allgemein war der Unterricht in allen Fächern recht gut vorbereitet und für Unterrichtende und Teilnehmer recht dankbar und von reichem Erfolge.

In freundlicher Weise zudem wurde durch Hrn. Prof. Dr. Rossi, Direktor der höhern Handelsschule, gute Unterkunft besorgt in Familien, wo sich Gelegenheit bot, sich im Sprachgebrauch fürs tägliche Leben zu üben. So war es uns auch vergönnt, nicht nur die Sprache, sondern auch die Herzen unserer Tessinereidgenossen kennen und schätzen zu lernen.

Wohl die meisten hatten sich, an die Stammesverschiedenheit denkend, auf ein kühles Wesen der Tessinerbrüder uns gegenüber gefasst gemacht. Statt dessen trat uns eine fast verblüffende Herzlichkeit und freundschaftliches Wesen des Einzelnen und des ganzen Volkes entgegen; jeder schien sich über uns zu freuen; über uns, die wir gekommen waren, seine wohlklingende Sprache zu erlernen. Auch die Behörden waren uns geneigt. Nach der Bundesfeier, die zu den schönsten gehört, die ich je erlebt, und die uns die oft kalt gescholtenen Tessiner als warme Patrioten erkennen liess, lud uns der Stadtrat zu Gast; kurz vor dem Ende des Kurses machte uns der Regierungsrat durch einen herrlichen und freigebigen Abend den Abschied schwer. Als Kollegen, und nicht schulmeisterlich (wie es mir von anderwärts geklagt worden), traten uns hier die Unterrichtenden entgegen. Ein prächtiger gemeinsamer Ausflug nach Lugano, Monte Brè, Capolago und Mendrisio hielt Lehrer und Teilnehmer inmitten der Naturwunder unseres liebgewordenen Kantons Tessin in engster Freundschaft einen ganzen Tag gefangen; gesellige Abende brachten uns Kameradschaft.

Wir alle kehren heim mit reichem Gewinn. — Ein leerer Schulsack gähnt neben mir: den stopfe ich mit Tessinerfreude, die soll mir lange halten. Über die Berge hinüber aber sende ich meinen und meiner Kameraden herzlichsten Dank dem Direktor und der Lehrerschaft an der Handelsschule, den kantonalen und Bellinzonas Behörden und der gastfreundlichen Bevölkerung! *A. I.*

Bern. *La Société pédagogique jurassienne* hielt am 17. August in Neuveville ihre sich nur alle drei Jahre wiederholende Hauptversammlung ab. Es waren etwa zweihundert Lehrer und Lehrerinnen anwesend. Dazu traten Abordnungen des Kantonalvorstandes des B. L. V. und der Sektionen Neuenburg, Waadt und Genf der Société pédagogique de la Suisse romande. Den Vorsitz führte Hr. *Germiquet* in Neuveville. In der schön dekorierten Kirche wurden die Teilnehmer durch ein Lied des Gemischten Chors Neuveville begrüsst, worauf Hr. Stadtpräsident *Imer* die Willkommrede hielt. Er betonte die Notwendigkeit der Revision des Unterrichtsplanes, um der Muttersprache wieder die ihr zukommende Bedeutung unter den andern Fächern zu verschaffen. Der Versammlung lagen drei gedruckte Vorträge zur Diskussion vor: 1. Ein Referat des Hrn. Schulinspektor Gobat in Delsberg über die Revision des Unterrichtsplanes. 2. Ein Referat des Fräulein Breuleux, Sekundarlehrerin in Delsberg über die Revision des Unterrichtsplanes an den Mädchenarbeitsschulen. 3. Ein Referat des Hrn. Seminardirektor Marchand in Pruntrut über den Kampf gegen den Einfluss der schlechten Lektüre unter der Jugend. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die erste Frage, deren Behandlung wohl zwei Stunden in Anspruch nahm. Hr. Gobat hatte folgende Thesen aufgestellt: 1. Die Revision des Unterrichtsplanes für die Primarschulen des Kantons Bern muss früher oder später kommen. 2. Die Beschlüsse der Sektionen sowie die der Hauptversammlung der Société pédagogique jurassienne in Neuveville werden der kantonalen Behörde zur Verfügung gestellt, sobald diese an das Werk der Revision geht. 3. Die Société pédagogique drückt

den Wunsch aus, dass das Projekt der Behörde ihr zur Verfügung gestellt werde, damit sie zur rechten Zeit ihre Bemerkungen und Vorschläge einreichen könne. Gegen diese Vorschläge traten die H. H. *Rossé*, Lehrer am Oberseminar in Bern, und *Heimann*, Lehrer an der Knabensekundarschule in Bern, auf. Aus ihren Voten merkte man den energisch schulreformerischen Geist heraus, der in den Anstalten, an denen sie wirken, herrscht. Beide wünschten präzisere Fassung der Thesen, bestimmte Vorschläge zu Handen der Oberbehörde, grössern Einfluss der Lehrerschaft auf die Ausgestaltung der Unterrichtspläne. Die beiden Voten hatten teilweisen Erfolg, namentlich in bezug auf die erste These, die die kurze, bündige Fassung erhielt: „Die Revision des Unterrichtsplanes für die bernische Primarschule ist notwendig.“ Infolge der vorgerückten Zeit kam die Diskussion über die beiden andern Gegenstände etwas zu kurz. Die Versammlung sprach sich auch für die Revision des Unterrichtsplanes der Mädchenarbeitsschulen aus und stimmte den Thesen des Hrn. Marchand zu, die zu einem energischen Kampf gegen die schlechte Lektüre aufforderten. Rasch wurden einige geschäftliche Fragen erledigt. Das Zentralkomite kommt für die nächsten drei Jahre nach Biel. In das erweiterte Komite wurde neu gewählt: Hr. Inspektor Poupon, Pruntrut. Unter Unvorhergesehenem brachte Hr. Moeckli in Neuveville den Antrag ein, die Versammlung möchte dem ungerechtfertigt gesprengten Lehrer Friedli in Mötschwil ihre Sympathie ausdrücken und den Kantonalvorstand des B. L. V. ersuchen, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um Hrn. Friedli zu seinem Rechte zu verhelfen. Die Worte des Hrn. Moeckli wurden mit brausendem Jubel begrüsst, und sein Antrag erhielt allseitige Zustimmung, ein erfreuliches Zeichen des Geistes der Eintracht und der Geschlossenheit, die die bernische Lehrerschaft deutscher und welscher Zunge beseelt.

An dem Bankett im Hotel zum Falken entwickelte sich unter dem humorvollen Tafelmajorate des Hrn. Schulvorsteher *Meury* in Neuenstadt ein reges Leben. Hr. Baumgartner in Biel verdankte die Wahl der Bielerkollegen ins Zentralkomite und forderte namentlich die junge Garde zu energischer Teilnahme an den Sitzungen und Kongressen auf. Die beiden Vertreter des Kantonalvorstandes des B. L. V., die H. H. Graber und Graf, brachten die Grüsse der Kollegen aus dem alten Kantonsteil und dankten für den Ausdruck der Sympathie gegenüber Hrn. Friedli. Im fernern dankten sie den Jurassiern, dass sie, obschon Mitglieder der Société pédagogique de la Suisse romande, dem Kollektivbeitritt des B. L. V. zum schweiz. Lehrerverein zugestimmt hätten und führten aus, dass die gesamte schweizerische Lehrerschaft vom Léman bis zum Bodensee sich zu einem grossen Verbande einigen müsse, dessen nächstes praktisches Ziel der Kampf um die Erhöhung der Bundessubvention sei. Der lebhafte Beifall, den die Voten der beiden „Germanen“ ernteten, bewies, dass auch in der Westschweiz der Gedanke eines engern Zusammenschlusses der schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen allmählig Platz greift. Hr. Hofmann, der Sprecher der Neuenburger, Waadtländer und Genfer begrüsste die Idee ebenfalls und sagte, man werde die Frage den Sektionen der Société pédagogique zur Diskussion unterbreiten. Er trank auf das Wohlergehen der gesamten schweizerischen Lehrerschaft. Die leitenden Organe der beiden grossen Lehrerverbände der Schweiz werden über kurz oder lang in den Fall kommen, die Fusionsverhandlungen zu eröffnen. Mögen sie dann von echt kollegialischem, freundeidgenössischem Geiste beseelt sein. Hr. Schulinspektor Latour in Neuenburg wand dem greisen Präsidenten der Société pédagogique jurassienne, Hrn. Germiquet, einen wohlverdienten Kranz für seine treue, erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Jugendunterrichts.

Eine Fahrt nach der St. Petersinsel bei prachtvollstem Wetter schloss den schönen Lehrertag von Neuenstadt. *O. G.*

Zürich. Die Behandlung des Gesetzes über die *Erweiterung der Kantonsschule* (Verstaatlichung des Gymnasiums und der Industrieschule in Winterthur) im Kantonsrat (19. August) hat nicht gut begonnen. Der Vertrag zwischen Staat und Stadt Winterthur über die Übernahme der höheren Stadtschulen Winterthurs als Kantonsschule wird als solcher nicht angefochten. Die Kommission des Kantonsrates (Referent Hr. Oberst *Meister*) stimmt demselben zu. Winterthur tritt das Schulgebäude an den Kanton ab und leistet jährlich 10,000 Fr. an die Schulausgaben der Anstalt. Der Staat verpflichtet sich zu einem Neubau sowie zur Ausführung von Umbauten am bisherigen Schulgebäude. Aber der Antrag 3 der Regierung sagt weiter: „Durch Beschluss des Kantonsrates können unter ähnlichen Voraussetzungen wie in diesem Vertrage, auch in andern Gemeinden des Kantons Abteilungen der Kantonsschule errichtet oder vom Staat übernommen werden.“ Diesen Antrag hält der Referent für verfassungswidrig, da er dem Kantonsrat zu weitgehende Kompetenzen (finanzielle) einräume, weshalb die Kommission diesen Antrag ablehne. Namens einer Minderheit (soz.) vertritt Hr. *Frei*, Veltheim, den Antrag: „Die jährlichen Ersparnisse, die der Stadt Winterthur durch den Staat erwachsen, werden ausschliesslich für die Erleichterung der Finanzierung der Vereinigung von Winterthur mit den Ausgemeinden bestimmt.“ Ein Protokollvermerk soll das Gesetz über die Vereinigung Winterthurs mit den Ausgemeinden gleichzeitig mit diesem Vertragsgesetz für die Volksabstimmung sichern. Hr. Dr. *Wettstein* will zugleich die höhere Töchterschule Zürich zum vollen Mädchengymnasium ausbauen. Damit wird dem Gesetz eine neue Belastung auferlegt. Nachdem diese Winterthurer Schulfrage seit dreissig Jahren anhängig ist, können wir nur bedauern, dass die einfache Sache der Übernahme der höheren Schulen Winterthurs nicht für sich allein gelöst wird. Es scheint, man wolle Winterthur, das in edler Weise seine Schulen 1863 der Landschaft geöffnet hat, zwingen, nochmals die Schulen für die Landsöhne zu sperren, ehe man zu einer Lösung kommt, wie sie so nahe liegt und der Gerechtigkeit entspricht. Wir sehen in dieser Hemmung der Verstaatlichung auch keine Förderung der Schulgesetzfrage, die am 29. September zur Lösung kommen soll.

— *Aus dem Erziehungsrat.* Dr. Hans W. Maier, von Zürich, erhält auf Beginn des Wintersemesters 1912/13 die *venia legendi* für Psychiatrie an der medizinischen Fakultät Zürich. — Für das Sommersemester 1912 werden an unbesoldete *Dozenten* mit Lehraufträgen an der Universität Gratifikationen von total 5115 Fr. ausgerichtet. — Für die *Kantonsschule* Zürich wird eine neue Schulordnung erlassen. — Der revidierte Lehrplan der Schule für Chemiker am *Technikum* in Winterthur wird genehmigt. — Die Errichtung einer neuen (2.) *Lehrstelle* an der Primarschule Buchs auf 1. November 1912 wird bewilligt. — Es erhalten *Staatsbeiträge* für das Schuljahr 1911/12: 78 Knabenfortbildungsschulen 7005 Fr., 114 Mädchenfortbildungsschulen 36,135, 5 Haushaltungsschulen und 4 hauswirtschaftliche Kurse 8859 Fr.

— Heute feiert Hr. *Heinrich Wegmann*, der fünfzig Jahre im zürcherischen Schuldienst (von 1861—1901 in der Stadt Zürich) gestanden hat, seinen 80. Geburtstag. Er war einer der ersten „Schulreformer“. Schon vor mehr als dreissig Jahren forderte er einen natürlichen Übergang vom Haus zum Schulleben für das Kind, indem er Fröbelsche- und Spielbeschäftigungen verlangte und das Schreiben und Lesen zum mindesten auf das zweite Halbjahr zurückgeschoben wünschte. Hr. Wegmann hat durch seine Elementarlehrmittel und nach seinem Rücktritt vom Lehramt, das er in mustergültiger Pflichttreue ausfüllte, als Mitglied der Bezirksschulpflege Zürich (bis vor einem Jahr) der zürcherischen Schule grosse Dienste geleistet. Gerne gedenken seine Kollegen heute seiner und bringen ihm mit uns in der Stille ihren herzlichen Glückwunsch dar.

Totentafel. 8. August. In Morges Hr. Dr. *François Alph. Forel*, Professor an der Universität Lausanne, Verfasser namhafter naturwissenschaftlicher Schriften, 71 Jahre alt. (Ein Vetter von Professor August Forel.) — 21. August. Hr. Dr. *Jos. Annaheim*, s. Z. Lehrer der Chemie am Technikum in Winterthur, 69 Jahre alt.

□ □ □ □

Von den Basler Handarbeitsschulen.

Der Handfertigkeitsunterricht, der in Basel schon frühe eine Stätte gefunden, dehnt sich hier von Jahr zu Jahr weiter aus. Im Herbst 1910 gingen 2024 Anmeldungen ein (Primarschule 4, Sekundarschule 1611, untere Realschule 247, obere Realschule 14, unteres Gymnasium 46, oberes Gymnasium 2), so dass 6 neue Klassen gebildet werden mussten. Die Zahl der Handarbeitsklassen stieg auf 93 (Kartonnage I 33, Kartonnage II 22, Schreinerei 24 und 12, Metallarbeiten 1, Schnitzerei 1). Die Neubildung hätte freilich noch viel weiter geführt werden müssen, wenn man alle Angemeldeten hätte aufnehmen wollen. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte und Lokale machte das unmöglich (aufgenommen wurden 1886 Schüler). In 14 Schulhäusern hatten 62 Lehrer Kurse, die Hälfte je zwei (gewöhnlich untere und obere Kartonnage). Von den Lehrkräften, die den Handarbeitsunterricht als Nebenfach erteilen, sind in der Knabenprimarschule 23, der Mädchenprimarschule 12, der Knabensekundarschule 22, der Mädchensekundarschule 4 und in der Realschule 2 tätig. Der (29.) Kurs dauerte vom 20. Oktober bis 17. März; gearbeitet wurde an jeder Klasse an zwei Abenden in der Woche jeweils von 5—7 Uhr. Die Berichte der Lehrerschaft über Fleiss und Aufführung der Schüler lauten durchwegs gut. Das mag am Fakultativum des Unterrichts liegen, das völlig interesselose Knaben zum vornherein ausschliesst; aber wohl noch mehr daran, dass die mit dem Unterricht gegebene Hantierung und die ihm innewohnende Freiheit dem Wesen des jugendlichen Menschen recht zusagt. An der nach Schluss des Kurses in üblicher Weise veranstalteten öffentlichen Ausstellung wurden 57 Schüler prämiert.

Im Frühjahr 1911 trat nach Besichtigung der Arbeiten der „Lukasschulen" der Vorstand der Basler Handarbeitsschulen der Frage näher, ob nicht das *Modellieren* als Unterrichtsfach aufgenommen werden sollte. Der Jahresbericht sagt hierüber: „Wohl ist gewiss, dass bei Mitwirkung des Tastsinns sich deutlichere Vorstellungen bilden, als wenn das Auge einzig tätig ist; eben darum kann es keinem Zweifel unterliegen, dass das Modellieren dem Zeichenunterricht, besonders dem Gedächtniszeichnen, bedeutend vorarbeitet. Allein die Hauptbedeutung unseres Unterrichts liegt in anderer Richtung. Die Hand zu praktischer Betätigung geschickt zu machen, das Auge zu üben mit Messen und Vergleichen, das wird mit Arbeiten in Holz, Papier, Metall ganz anders erreicht, als wenn man den Schüler nur mit Formen in weichem Ton und Plastilin beschäftigt. Hiezu kommt, dass das Modellieren, wie es unter der Flagge des Handfertigkeitsunterrichts meist betrieben wird, jüngern Knaben im ganzen besser entspricht, als ältern, wie sie unsere Schule mit ihrer Beschränkung auf mittlere und obere Stufe hat".

„Viel wünschbarer", so wird dann in dem Berichte weiter ausgeführt, „wäre die Entwicklung der Schule nach einer andern Seite hin. Für die Arbeitszweige, die sich an Kartonnage und Hobelbankunterricht anschliessen, für das Schnitzen und die Metallarbeiten, die nach ihrer Art schon etwas reifere Schüler verlangen, harren jeweils gar zu wenig Knaben aus. Das ist umsomehr zu beklagen, als im einen wie im andern Falle ganz wohl eine Unter- und eine Oberstufe, wie in den beiden andern Arbeitszweigen, gebildet werden könnten. Allein die Verhältnisse sind zurzeit noch stärker als mancher Wunsch und Wille. Wer mit der Mittelschule abschliesst, und das ist die grosse Mehrzahl unserer Schüler, der kommt selbstverständlich für den Handfertigkeitsunterricht nicht weiter in Betracht. Die aber noch in eine obere Schule gehen, werden durch den „Unterricht" und die Schule derart in Anspruch genommen, dass die Fortsetzung des Arbeitsunterrichts sich auf Ausnahmefälle beschränkt. Das umsomehr, als die seit einiger Zeit aufgekommenen Übungen im physikalischen Kabinett und im chemischen Laboratorium den jungen Leuten die Freizeit fast vollends beschneiden. Aber in einer andern Richtung dürfte etwelche Wandlung möglich sein. Allerdings lag denen, die s. Z. dem Knabenarbeitsunterricht in Basel eine Heimstätte schufen, zuerst und zumeist daran, die Knaben der Strasse zu entziehen, sie durch das Mittel geordneter Arbeit zu fördern und damit einem sozialen Übelstande abzuhelfen.

Aber es zeigte sich gar bald, dass die Hantierungen am Kartonnagetisch und an der Hobelbank, dass die Anleitung zu praktischem Tun und Gestalten für jeden Knaben, gleichviel ob reich oder arm, von grossem Werte ist. Durchgeht man die Schülerlisten Jahr um Jahr, so hat es indes den Anschein, als ob diese Erkenntnis da und dort zu wenig, oder gar nicht vorhanden sei. Wie wäre es sonst zu erklären, dass in Schulen herum vom Arbeitsunterricht der Knaben als von einer Vorstufe zum Banausentum gesprochen wird? Fraglos ist es zu begrüssen, wenn die Schule nicht nur unter dem Gesichtspunkte der Nützlichkeit gewürdigt wird. Aber es ist ein Extrem, das Wort zur einzigen Quelle der Erkenntnis zu machen, und die Forderung zu praktischem Tun als unvereinbar zu halten mit Bildung zu edlem Menschentume. Die Erziehung zu manueller Tüchtigkeit gering zu achten, sollte schon der Hinblick auf die wissenschaftlichen Berufsarten abhalten, zu deren Ausübung eine geübte Hand ein Haupterfordernis darstellt. Überschätzung nach der einen und Unterschätzung nach der andern Seite sind zum Nachteile des zu erziehenden Menschen. Dass die Einsicht in die Bedeutung manueller Tüchtigkeit gelegentlich noch mangelt, soll uns indes nicht verdriessen. Das Turnen hat Jahrzehnte vor der Türe stehen müssen, bevor es in der Schule Aufnahme und Bürgerrecht erlangte. So steht zu hoffen, dass der Handfertigkeitsunterricht der Knaben sich mehr und mehr aus der Halbschätzung herausarbeiten werde. Dann dürfte der Zuzug aus Gymnasium und Realschule zur Handarbeitsschule stärker werden. Allerdings wird es dann nicht gehen ohne erheblich grössere Aufwendungen. Wir haben aber die Zuversicht zu Privaten wie zu den Behörden, dass, wenn weiterer Beistand nötig wird, man uns denselben nicht versagen werde."

Die Handfertigkeitsschulen Basels werden seit 30 Jahren von einem besondern Verein organisiert und unterhalten, an dessen Spitze gegenwärtig Hr. Professor Dr. F. Siebenmann steht. Seine Mitgliederzahl vermindert sich indes von Jahr zu Jahr und betrug am 1. Okt. 1911 nur noch 165. An Mitgliederbeiträgen gingen letztes Jahr 1148 Fr. ein, während die Ausgaben des Vereins Fr. 30 892. 90 betrugen (Honorar Fr. 23 904. 15). Der Staat bezahlt in Wirklichkeit in der Hauptsache die Kosten der Schulen (letztes Jahr 25 000 Fr.); auch die Gemeinnützige Gesellschaft spendet jährlich 2000 Fr. für den guten Zweck. Seit einigen Jahren verlangt man von den Schülern je 3 Fr. Beitrag an die Materialkosten; doch besteht kein Zwang zur Bezahlung dieses Schulgeldes, das pro 1910/11 Fr. 3592. 70 einbrachte. Vorsteher der Basler Handarbeitsschulen ist seit mehr als 20 Jahren Hr. Rektor Dr. Jul. Werder von der untern Realschule.

Schulnachrichten

Aargau. *Zur Besoldungsfrage.* (Korr.) Schon sind mehr denn zwei Monate seit der Lenzburger Tagung verflossen. Hatte es anfänglich den Anschein, als ob sich die massgebenden Kreise des Kantons sofort auf ihre Verpflichtungen gegenüber der Lehrerschaft besinnen würden, so ist seither wieder eine unverantwortliche Stockung eingetreten. Der neugewählte Bundesrat, Hr. Dr. Schulthess, wusste als Zentralpräsident der freisinnig-demokratischen Partei nichts Eiligeres zu tun, als die zum Zwecke der Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes bereits festgesetzte Zentralkomitesitzung am Tage nach seiner Wahl auf einen unbestimmten Zeitpunkt zu verschieben und seinem Stellvertreter die Obsorge für die Lehrerschaft anheimzustellen. Unterdessen hat dann, wie es scheint, die Besetzung des durch jene Wahl ledig gewordenen Ständeratssitzes wieder für geraume Zeit alle Kräfte absorbiert. Eine Wahl ist im Aargau wichtiger, als für Lehrer und Schule besorgt zu sein. Indessen müssen wir wieder warten und uns vertrösten und hoffen, bis wir zur Einsicht kommen, dass wir uns unsere Rechte selber holen und viel rücksichtsloser erkämpfen müssen, als es bis jetzt geschehen ist. Wenn es aber je zu einem solchen Schritte kommt, so sei schon heute die Verantwortlichkeit dafür auf jene abgewälzt, die uns dazu zwingen. *-ch-*

— Die Gemeinde *Olsberg* mit kaum 300 Einwohnern anerbietet einem Lehrer der Gesamtschule einen Grundgehalt von 2000 Fr. und vier Gemeindezulagen zu 100 Fr. nebst freier Wohnung (vier Zimmer). Sie wertet damit, trotzdem ihrer Abgeschiedenheit wegen daselbst der Lebensunterhalt verhältnismässig billig ist, die Arbeit des Lehrers ungefähr so, wie es der Staat noch zu tun zögert, indem er die auf 2000—2800 Fr. gehenden Forderungen der aarg. Lehrerschaft immer noch nicht oder doch nicht in vollem Umfange zu erfüllen gewillt ist. — Soll etwa der Kulturstaat Aargau mit der Laterne in der Hand den abhanden gekommenen Weitblick in jenem äussersten Winkel des Kantons suchen gehen? *-ch-*

— *-b.-* Am 19. August hat Hr. Bundesrat Schulthess sein neues Amt in Bern angetreten und damit seine öffentliche Wirksamkeit im Aargau eingestellt, in einer Zeit, da die Lehrerschaft sein Wohlwollen und seinen Einfluss bei den verschiedenen Parteien und beim Volk so notwendig hätte brauchen sollen. In seinem Abschiedsschreiben an das Zentralkomite der freis.-demokratischen Partei sagt er: „Einen besonderen Wunsch darf ich der Partei wohl noch ans Herz legen. Er geht dahin, sie möge ohne Verzug für eine den heutigen Zeiten angemessene Besserstellung der Lehrer und damit für ein anständiges Auskommen derjenigen sorgen, denen die Erziehung unserer Jugend anvertraut ist. Hier endlich zu handeln und sich zu verständigen, ist eine dringende Pflicht. Die Unterstützung der andern Parteien, die schon mancher guten Vorlage mit zum Durchbruch verholfen hat, und die uns auch beim Lehrerbesoldungsgesetz von 1898 zuteil geworden ist, wird wohl auch diesmal nicht fehlen." Wir werden ihn schwer vermissen; haben aber das feste Zutrauen zu seinen Freunden und ganz besonders auch zu seinem Nachfolger im Präsidium der leitenden Partei, Herrn Gerichtspräsidenten Otto Hunziker in Zofingen, dass sie unsere Sache fördern werden. Die Lehrerschaft hat ein Recht, einmal Unterstützung zu verlangen, von der grössten insbesondere, aber auch von allen Parteien, um so mehr, als ihre Sache die der Allgemeinheit ist.

Solothurn. *Solothurnischer kantonaler Lehrer-Verein, 3. August 1912 in Mariastein.* Kaum ein Drittel der Lehrerschaft beteiligte sich diesmal an unserer Tagung, zu der Baselstadt, Baselland, das Laufenthal und Elsass Gäste sandten. Die Generalversammlung der *Rothstiftung* nahm Bericht und Jahresrechnung des Verwalters, Hrn. Näf, entgegen. (Mitgliederbestand 420 der neuen, 20 der alten Stiftung. Pensionierte erstere 25, letztere 84. Vermögensbestand per 31. Dezember 1911 Fr. 1,054,585. 97, Vermehrung Fr. 107,133. 27. Vergabungen: 1100 Fr., Pensionen: Fr. 16,937. 65.) Die Kasse marschiert und erweist sich als ein Segen für die Lehrerschaft. An Stelle des demissionierenden Hrn. Erziehungsdirektors wurde als Präsident Hr. Bezirkslehrer *Zangger* in Biberist und als Vizepräsident Hr. *R. Meier* aus der Klus gewählt. An Stelle des verstorbenen Hrn. Erziehungsrat Lehmann tritt Hr. Bezirkslehrer *Ernst Allemann* in Olten. — In der anschliessenden Sitzung des Lehrervereins hielt der Präsident, Hr. Bezirkslehrer *E. Berger* in Mariastein, jetzt in Basel, die recht gut aufgenommene Eröffnungs- und Begrüssungsrede. Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag des Hrn. *P. Boepple* aus Basel über Wesen und Zweck der *Gesangsmethode* von *Jacques Dalcroze*. Dessen Ausführungen wurden ergänzt durch Hrn. Musikdirektor *Edm. Wyss* in Solothurn und Hrn. *Hulliger* in Laufen. Hr. *Hess* aus Basel führte mit einigen Schülern in ganz vorzüglicher Weise Übungen nach Dalcroze vor. Zwei Anträge von Sektionen wurden dem Komite überwiesen. — Der Vorstand besteht für das nächste Jahr aus den Herren *Cueny* in Gerlafingen, *Kaiser* in Zuchwil, *Mischler* in Hessigkofen, *Mollet* in Brunnenthal und Frl. *Kaiser* in Biberist. In der Klosterkirche erfreute uns Hr. *Menet* durch ein Orgelkonzert, und ein Doppelquartett der „Liedertafel Basel" belebte mit seinen herrlichen Liedern das Bankett. Es war eine gut arrangierte und genussreiche verlaufene Tagung. *f. s.*

Zürich. *Schulsynode.* Die Erwiderung des Hrn. Synodalpräsidenten in Nr. 32 veranlasst mich zu einer kurzen Entgegnung: Die Erwiderung spricht von Vorwürfen, die sich der Synodalvorstand nicht gefallen lassen müsse. Meines Wissens fiel nur *ein* Vorwurf, und der richtete sich an verschiedene Vorstände, also nicht allein und nicht in erster Linie gegen den Synodalvorstand. Der Herr Synodalpräsident erklärt im Anfange seiner Erwiderung in unmissverständlicher Art, dass sich der Vorstand der Synode als oberste Instanz in seinen Beschlussfassungen nach niemand anderem zu richten hätte. Zugegeben! Denn ich sehe ein, er hat das „Buchstabenrecht" ganz für sich. Ich werde in Zukunft nie mehr verlangen, dass sich je ein Synodalvorstand dazu herablasse, sich mit Vorständen, die weit unter ihm stehen, zu „besprechen". Aber auf eine Inkonsequenz am Schlusse der Erwiderung möchte ich doch aufmerksam machen. Mit der Bemerkung, meine „im Grunde nicht so unberechtigte Anregung auf Herstellung besserer Fühlung . ." hätte auf einem anderen Wege besser zum Ziele führen können, ist zugegeben, dass ein Mangel „guter Fühlung . . ." spürbar sei. Dies meinte ich gerade, und daher mein Vorwurf und meine Anregung. Und nun auch meinerseits noch etwas, Herr Synodalpräsident! Sie schreiben: „Nun aber noch etwas, Herr ch.-r.! Ihre Klagen, Ihre „man könnte" und „man sollte" waren, nachdem das vermeintliche Unglück geschehen . . ." Aber einmal, die „man könnte und man sollte" stehen gar nicht in meiner Einsendung, und wollte ich Ihnen auf Ihrem Wege folgen, so fiele es gar nicht schwer, die Sätze von „Mond und Erde" und von den „zahlreichen grossen und kleinen gnädigen Herren und Oberen der Stadt Zürich" usw. ins Lächerliche zu ziehen. Doch war es mir bei meiner Einsendung nicht in erster Linie um die Form, sondern wirklich um die Sache zu tun. Da Ihnen diese nur als „vermeintliches Unglück" vorkommt, so will ich mit Ihnen darüber nicht weiter rechten. Dagegen noch etwas Prinzipielles: Ich kann es nicht für schädlich ansehen, wenn wir Lehrer von uns aus in unserer *Fach*presse auf bestehende Übelstände aufmerksam machen und wenn wir dabei den Willen bekunden, bei der Behebung dieser Übelstände zum mindesten *mittätig* sein zu wollen. Das kann der Schule unmöglich schaden; schaden kann uns nur ein passives Verhalten solchen Übelständen gegenüber. *ch.-r.*

Verschiedenes. Am 19. Juli haben die Lehrer des Kreises Meiningen das Denkmal *Tuiskon Zillers*, das sie auf Anregung von Schulrat Sieber gestiftet haben, in Wasungen, dem Geburtsort von Professor Ziller, enthüllt. Es ist eine Gedenktafel an dessen Geburtshaus mit der Aufschrift: „In diesem Hause wurde am 22. Dezember 1817 der grosse deutsche Pädagoge Tuiskon Ziller, der verdienstvolle Ausgestalter der Lehre vom erziehenden Unterricht, geboren. Gewidmet von der Lehrerschaft des Kreises Meiningen 1912". Der Bürgermeister von Wasungen nahm das Denkmal namens der Stadt in Empfang, und für die Familie dankte der Bruder des Gefeierten, Staatsminister Frh. Dr. v. Ziller. In der vorausgehenden Lehrerkonferenz hatte Schuldirektor Hofmann aus Salzungen das Lebensbild Zillers entworfen und dabei besonders der Schöpfungen Zillers, des akademisch-pädagogischen Seminars und der damit verbundenen Übungsschule, des Zillerstiftes (für gefährdete Schulkinder in Leipzig) und des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik, gedacht. Die Zitate aus Zillers Schriften, Einleitung in die Pädagogik, Grundlegung zum erziehenden Unterricht, Allgemeine Pädagogik, Materialien zum erziehenden Unterricht, Seminarbuch und Ethik gaben Beweise von dem reichen Ideengehalt der Werke des zurzeit zu sehr verkannten Leipziger Professors der Philosophie und Pädagogik, dem die Schule doch manche fruchtbare Anregungen zu verdanken hat. — Am 17. August feierte Hr. Prof. Dr. *W. Wundt* in Heidelberg in aller Stille seinen 80. Geburtstag. Die Universität Leipzig, gelehrte Gesellschaften und frühere Schüler sandten dem hochverehrten Gelehrten ihre Glückwünsche, in die sich alle vereinigen, die sich an seinen Werken oder seinen Vorlesungen (Hr. Dr. Wundt war 1875 und 1876 in Zürich) erfreut haben.

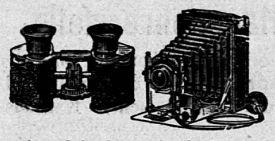
□ □ □ □

400

Hygienische

Bedarfs-Artikel aller Art.
Illustr. Katalog gegen 10 Cts.-Marke für Porto gratis u. verschlossen durch Ed. Baumgartner, Luzern, Zürichstr. 42.
42

Wir versenden



gratis und franko nachsteh. Kataloge. Wir bedienen reell, verk. zu Original-Fabrikpreisen u. gewähren auf Wunsch erleichterte Zahlungen. 1. Photogr. App. jed. Provenienz. 2. Prismenfeldstecher aller Systeme. (Za 2921 g)

A. Meyer & Cie., Zürich
Kappelergasse 13, Abteilg. Versand. Gegr. 1887. Gefl. angeben, welcher Katalog gewünscht wird. 722

Die besten Schulfedern
sind allgemein anerkannt

Nr. 541 E F und F

Nr. 543 E F und F

Carl Kuhn & Co.
Marienstrasse 37
Stuttgart.

Lager in den beliebten Sorten
Rose, G. Christus etc.
von C. Brandauer & Co., Ldt., Birmingham. 94

Muster stehen den Herren Lehrern auf Wunsch kostenlos z. Verfügung.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Altstätten, Rheintal, Felsenburg

Garten- und Speisewirtschaft; **schöner Aussichtspunkt!** Grosser schattiger Garten mit geschlossener Halle für 100 Personen und gedeckte Rondelle ebenfalls für 100 Personen. Total 500 Personen Platz. **Für Schulen und Vereine sehr geeignet!** Telephon 62. 721

Höfl. empfehlen sich **P. & J. Gächter.**

Basel **Hotel Basler Hof** nächst dem badischen Bahnhof. Schöne Zimmer mit guten Betten von Fr. 1.50 an. — **Münchner Bierstube, Garten.** Bestens empfohlen. 725

Schul- und Vereinsausflüge nach Basel.

Klarahof 759

Hammerstrasse 56. Beim badischen Bahnhof. — Grösstes **alkoholfreies Restaurant.** Grosse Säle für 250 bis 300 Personen. **Mittagessen, Abendessen** je nach Uebereinkunft. **Kaffee, Thee, Schokolade.** Alle übrigen bessern alkoholfreien Getränke. Auf Wunsch wird Führung übernommen.

Familie Lehmann-Stauffer.

Zu **Schülerreisen** im Mittelland eignet sich das altertümliche

Reuss-Städtchen Bremgarten

Von Dietikon prachtvolle Fahrt mit der Elektrischen über den Mutscheller nach dem reizvoll gelegenen Städtchen und über die neue Bahnbrücke mitten durch den Bremgartner Wald, am Erdmännlistein vorbei nach dem gewerbreichen Wohlen. Direkte Billets von allen schweizerischen Stationen aus. Alpen- und Jura-Panorama; Blick auf die aargauischen Hügelketten. 873

Weitere Auskunft erteilt gerne der **Verkehrsverein.**

Brunnen **Hotel Rössli**

zunächst der Dampfschiffländе und am Hauptplatze gelegen. — Grosser Gesellschaftssaal. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von Fr. 1.20 an (Suppe, Braten, zwei Gemüse mit Brot, alles reichlich serviert). — Telephon 346

Ebnat **Hotel Krone**
(Toggenburg)

5 Minuten vom Bahnhof. Neue, helle, geräumige Säle und Terrassen für 150 bis 200 Personen. Grosses Restaurant. Best geeignetes, gut empfohlenes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Es empfiehlt sich bestens
508 ***Carl Keel-Tobler.***

Gersau **Hotel Hof Gersau und Rössli.**
(am Vierwaldstättersee) Moderner Komfort. Grosser Garten u. Halle. Elektr. Licht. Bäder. Vestibül. Pension von Fr. 5.— an. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. 368 **F. Baggenstoss.**

Luzern **Hotel Helvetia**
(5 Minuten vom Bahnhof) 611

Von Vereinen und Schulen bevorzugt.

Ermässigte Preise.

E. Hochuli-Gerber.

Luzern **Kaffeehalle Pfistergasse**

empfiehlt sich bestens für Schulen und Vereine.
Mässige Preise. — Telephon. 962

G. Weibel-Peier.

Lüterswil

Bad- und Luftkurort in **Bucheggberg** (Kanton Solothurn) 640 Meter über Meer. Wirksame Kuren bei Anämie und Schwächezuständen. Herrlicher Ferienaufenthalt für Ruhebedürftige. Beliebter Ausflugsort für Schulen, 2 Stunden von Solothurn. Ausgedehnte Waldpromenaden. Renommierte Küche. Bachforellen. 41

Es empfiehlt sich der Besitzer **Th. Koller.**

Rapperswil - **Hotel Glashof-Kasino**

Grösster Saal und Garten, nächst Bahnhof, Schulen und Vereinen bestens empfohlen 633 **A. Bruhin-Egli.**

Richterswil [Zürichsee] & Umgebung,

das **schönste Ausflugsziel.**

Tourenzeiger: 1. **Richterswil.** Kirche, Station Burghalden „Sternen" Schanze, Wollerau **Richterswil** (1½ Stunden). 2. Wädenswil, Reidholz (Burgruine Johanniterschloss) Burghalden, Sternen, **Richterswil** (½ Stunden). 3. Von der Station Samstagern (S. O. B.) über Wollerau, Abstieg nach **Richterswil** (1 Stunde). 4. Von der Station Schindellegi nach Hütten (Hotel Krone) Abstieg nach Samstagern **Richterswil** (2 Stunden). 5. Von der Station Schindellegi nach Feusisberg-Wollerau nach **Richterswil** (2 Std.). 6. Von der Station Schindellegi oder direkt von **Richterswil** Aufstieg auf Hoch-Etzel (1 ev. 2 St.) Abstieg nach **Richterswil** (1½ Std).

Empfehlenswerte Gasthöfe: **Richterswil:** „Drei Könige" (grosser Saal, modernes Restaurant, altdeutsche Weinstube) „Engel" (grosse aussichtsreiche Terrasse, schöne Lokalitäten) „Freihof" (Metzg. geräumige Lokale) Restaurant „Bahnhof" (Gartenwirtschaft b. Bahnhof), „Schönau" (prächtiger Aussichtspunkt zwischen W'wil u. R'wil). **Samstagern:** „Sternen" (Gartenwirtschaft, Sternenschanz und Weiher) Restaurant Bahnhof (Station S. O. B. vorzügliche Weine). **Hütten:** „Kurhotel Krone" (altbekannter Luftkurort) „Lauberg" (ruhiger Sommeraufenthalt, staubfreie Lage). **Feusisberg:** Luft urort. Hotel zur „Frohen Aussicht" (Komfortabler Neu- u. Umbau). **Wollerau:** Hotel u. Kurhaus „Bellevue", Ia. Aussichtspunkt für Schulen und Vereine, elektr. Bäder. (O F 5672) 646

Der Verkehrsverein Richterswil.

Kostenlose Auskunft über Bauplätze und Wohnungsverhältnisse.

Schaffhausen Randenburg

Alkoholfreies Volkshaus

(zirka 250 Plätze) Kaffee mit Milch 10 Cts., Milch 10 Cts., Essen à Fr. —.80, 1.—, 1.20. (Z ag S 407)
342

Erholungsheim Stein Kanton Appenzell

Das ganze Jahr geöffnet. Ärztlich empfohlen für Ferien, Leidende jeglicher Art, namentlich für Frauen und Kinder. Nähere Auskunft durch
435 **Familie Örtle.**

Wolfhalden **Hotel und Pension Friedberg**

Schöne, ruhige Lage. Herrliche Aussicht auf den Bodensee. Tanz- u. Speisesaal. Gedeckte Kegelbahn. Reelle Weine, gute Küche. Schöne Betten. **Spezialität in Bädern.** Telephon. Prospekte gratis. Pensionspreis 4 bis 5 Fr. Schulen u. Vereinen bestens empfohlen. (Platz für ca. 250 Personen.)
(O F 5478) 584 **Neuer Besitzer: Ulrich Bondt.**

Zürich I **Hotel goldener Stern**

Bellevueplatz am See. Nächst den Dampfschiffstellen. 728

Zimmer von 2 Fr. an. Bürgerliches Restauration. Diner Fr. 1.20, 1.50 und 2.50. Restaurant zu jeder Tageszeit. Schöner Garten und Saal, sehr geeignet für **Schulausflüge.**

Höflichst empfiehlt sich **O. Martin.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Schweizerisches Zivilgesetzbuch

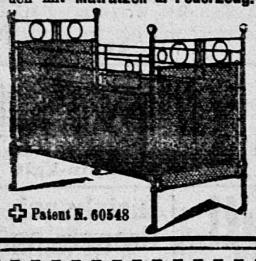
vom 10. Dezember 1907.
Mit alphabetischem Sachregister.
269 Seiten in Oktav.
Preis broschiert **2 Fr.,** in Ganzleinen gebunden **Fr**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Dauer. — Prospekt gratis und franko. — Hotelfachkurse. 997

Prinzess-Kinderbettchen
in Holz und Eisen von 12 Fr. an
auch mit Matratzen u. Federzeug.



Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und vergleichen Sie Preise bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS 403
Kinderwagenfabrik
Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in
Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse.

Lager der Schweiz.

BRENNABOR

Grösstes u. bestassortiertes

Turnanstalt Bern

beste Bezugsquelle für

Turngeräte aller Art
(einzeln und ganze Ausrüstungen)

Spielgeräte, (Bälle, Raquettes, Flaggenstäbe, Ziehtaue, Schwungseile u. s. w.

Fecht-Artikel

Turnkleider, konkurrenzlose Typen.

Bitte, Kataloge und Offerten verlangen.

153 **Arnold Merz,**
Geschäftsführer.

Erdbeerpflanzen

der grossfrüchtigsten, bewährtesten Tafelsorten, wie **Deutsch Evern, Sieger,** Kapitain, Rheingold, Aprikosa, Sensation und **Späte von Leopoldshall** à 4 Rp. per Stück mit Erdballen empfiehlt 993

A. Moor, Lehrer, N.-Steinmaur.

NB. Wertzeugnis II. Klasse an der Erdbeer- und Himbeerausstellung der Gartenbaugesellschaft „Flora", Zürich.

Sorgfältiges Plombieren der Zähne 70
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten). Amerikanisches Zahntechn. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenplatz
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. (O F 3260)

GOLLIEZ-PRÄPARATE

— 37 Jahre Erfolg —

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 390
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nussschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein. Magen- u. Leibschmerzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

Gelegenheit!
Wegen Lageränderung
Pianos und Harmoniums 63
unter Fabrikpreis mit Garantie zu verkaufen, so lange Vorrat
E. H. Schacke, Basel.

Wir suchen Lehrer und Lehrerinnen
sprachl.-histor. u. naturwissensch.-math. Richtung. Offerten an Keiser, Sekr. im Bureau V.S.J.V. Zug, Chamerstr. 16. 951

Projektionsapparate
Nernst- und Bogenlampen
Lichtbilder und Leihserien
Diapositive von **50 Cts.** an 425
Edmund Lüthy
Schöftland
Telephon 1311 Katalog gratis.

Aarau Alkoholfreies Restaurant **BANGA,**
Bahnhofstrasse 557 — gegenüber dem Kaufhaus „Globus". Guten Mittag- und Abend-Tisch. Billige Preise. Schönes, grosses Lokal. Pensionären, Passanten und Geschäftsreisenden bestens empfohlen. 453 **Der Obige.**

Teilhaber

mit ca. 10—20,000 Fr. unter hypothekar. Sicherstellung auf meinen Neubau in Wetzikon zur Verlegung meiner Buchdruckerei, Buchhandlg., Schreibwaren und Bureauartikel **gesucht,** (O F 6817) 994
J. Wirz, Grüningen.

Verlag Orell Füssli, Zürich.

Die Kapitalanlage.

Von Dr. **A. Meyer**
Handelsredakteur der N. Z. Z.
In Leinen: **Fr. 2.80.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag **Orell Füssli, Bäreng. 6, Zürich.**

In renommiertes Töchterinstitut der Ostschweiz gesucht:

A. **Lehrerin** für mathematisch-naturwissenschaftl.-geographische Fächer, ev. auch Schulzeichnen und Turnen.

B. **Institutrice française** pour enseignement du français (grammaire, composition, conversation, littérature). Préféré demoiselle capable d'enseigner diverses branches.

Offres sous Chiffre A 3481 G an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** 995

Aargauische Kantonsschule.
Besetzung einer Hauptlehrerstelle.

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist eine der beiden Lehrstellen **für alte Sprachen** an der Gymnasialabteilung (Obergymnasium) der Aargauischen Kantonsschule neu zu besetzen.

Die Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden beträgt 18—24. Jahresbesoldung 4000—5000 Fr. Das Maximum wird in fünf Stufen nach zehn Dienstjahren erreicht. Rücktrittsgehalt im Falle von Invalidität bis zu 50 % der Besoldung nach 30 Dienstjahren.

Bewerber haben sich unter Einreichung eines curriculum vitæ, sowie von Ausweisen über wissenschaftliche Befähigung und bisherige Lehrtätigkeit bis zum 15. September bei unterzeichneter Stelle anzumelden. 992

Aarau, den 16. August 1912.

Die Erziehungsdirektion.

Rorschach. Offene Schulstelle

infolge Resignation, für eine Lehrerin an der Spezialklasse für Schwachbegabte.

Anfangsgehalt: 1700 Fr., nach je zwei Jahren um 100 Fr. steigend bis zum Maximum von 2600 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Beitrag der Schulgemeinde an die kantonale Lehrerpensionskasse: 50 Fr. Verpflichtung zum Beitritt in die „Lokale Lehrerhilfskasse" mit Pensionsgenuss von 32,5 % des Maximalgehaltes.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen und einem ärztlichen Zeugnis sind bis zum 31. August a. c. zu richten an den Präsidenten des Gemeindeschulrates, Herrn Dr. B. Heberlein, Advokat. 996

Rorschach, den 19. August 1912.

Aus Auftrag: **Die Schulratskanzlei.**

Lehrergesuch.

Das Internat für erholungsbedürftige Knaben „Villa Juventas" in Arosa (mit Gymnasial- und Realunterricht) sucht:

1. Einen jungen, tüchtigen Philologen der alten Sprachen, der gelegentlich auch in Deutsch und Geschichte aushelfen kann.
2. Einen guten, fertigen Mathematiker. Leichte Stellung. Eintritt baldmöglichst. Gute Gelegenheit zur Befestigung der eigenen Gesundheit.

Offerten mit Angabe von Ansprüchen und Referenzen, sowie Beilage von Zeugnissen erbeten an 971

Fritz Streiff, Pfarrer a. D., **Arosa.**

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen.

26. bis 31. August.

II. 26. u. 27.: Dornach. 28. u. 29.: Balstal. 30. u. 31.: Olten. III. 26. bis 31.: Biel. IV. 26. und 27.: Rheinfelden. 28.: Zurzach. 29.—31.: Brugg. V. 26. u. 27.: Locarno. 28.: Lugano.

— *Besoldungserhöhungen. Dübendorf.* Sekundarschule, Zulage von 700 auf 1000 Fr.

— *Vergabungen.* Herr Bühler-Jäggli, Kilchberg, 10 000 Fr. in den Schulreise-Fonds Kilchberg. — Hr. R. Brunner (†) in Belvoir-Nidelbad 2000 Fr. dem Schulreisefonds Rüschlikon.

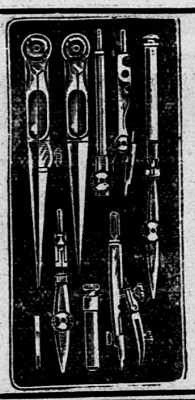
— *Schulbauten.* Der zürcherische Kantonsrat genehmigte mit einigen Bemerkungen die Abrechnungen über die Neubauten für die Kantonsschule und Technikum Winterthur, die 764 435 u. 128 852 Fr. Kreditüberschreitungen aufwiesen. Neuhausen gewährt als Nachtragskredit an den Schulbau 80 000 Fr.

— *Lehrersorgen.* Im Waisenhaus Zürich II spielte ein Knabe mit einer Flobertpistole, die er aus den Ferien mitbrachte, und verletzte seinen Bruder durch einen tödlichen Schuss. — Auf der Säntisbahn geriet ein Bahnwagen ins Rollen und fuhr auf einen Personenwagen, in den eben eine Schule eingestiegen war. Eine Anzahl Kinder wurden verletzt.

— Hr. Ed. Wenk, ein bekannter Basler Stenograph, errang am deutschen Stenographentag in Magdeburg einen Preis im deutschsprachlichen Diktat mit 300 Silben und je einem ersten Preis im französischen Diktat mit 200 und in Ido mit 210 Silben pro Minute.

— Mit der *Weltausstellung* in Gent 1913 werden eine Reihe internationaler Kongresse verbunden werden, so der 2. Kongress für Haushaltungsschulen (Ende Juni), der 10. Landwirtschaftliche Kongress (8.—13. Juni) und der 3. Kongress landwirtschaftlicher Frauenvereinigungen

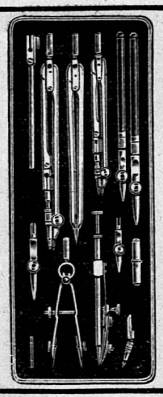
— Zu *Schaubecks* Briefmarken-Permanent-Album ist Nachtrag 28 zur Ausgabe gelangt. Näheres berichtet Emkes Jahrbuch für Briefmarken-Sammler 1912—1913.



Prima Reisszeuge

Billigste Bezugsquelle.
Kein Laden.

Albert Jöge, Zürich V,
Zeltweg 51.
434 (O F 5160)



L. & C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Wir versenden gegen Nachnahme:

Töchter-Werktagsschuhe	N° 26–29	Fr. 4.50	N° 30–35	Fr. 5.50
Töchter-Sonntagsschuhe	„ 26–29	„ 4.80	„ 30–35	„ 5.50
Knaben-Werktagsschuhe	„ 30–35	„ 5.80	„ 36–39	„ 7.—
Frauen-Werktagsschuhe, beschlagen			„ 36–43	„ 6.50
Frauen-Sonntagsschuhe, solide			„ 36–42	„ 6.80
Damen-Schnürschuhe, Boxleder, elegant			„ 36–42	„ 9.50
Damen-Knopfschuhe „ „			„ 36–42	„ 10.—
Manns-Werktagsschuhe, Laschen, beschlagen		Ia	„ 39–48	„ 8.30
Manns-Werktagsschuhe mit Haken „		Ia	„ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, solide			„ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, elegant			„ 39–48	„ 11.—
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, Derbyform			„ 39–48	„ 11.50
Militärschuhe, solid, beschlagen		Ia	„ 39–48	„ 10.50

Eigene mech. **Reparaturwerkstätte** Elektr. Betrieb

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg 284

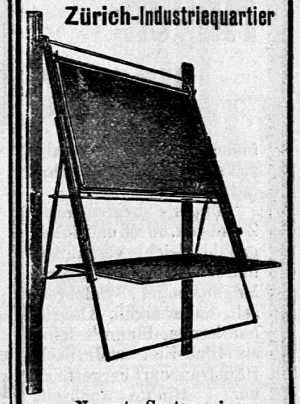
199

Diejenigen HH. (H 4408 X)
Lehrer
oder Beamten, welchen an einer mühelosen, schönen 989
Nebeneinnahme
gelegen ist, wollen ihre Adressen sofort behufs kostenloser Auskunft unter Chiffre A 4408 X an **Haasenstein & Vogler** in **Genf** senden.

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratis prospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** 169

(O F 260 Z) 47

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialien
Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte 10a
gratis und franko.

Institut Minerva
Zürich. Rasche u. gründl. Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität (Maturität).
682

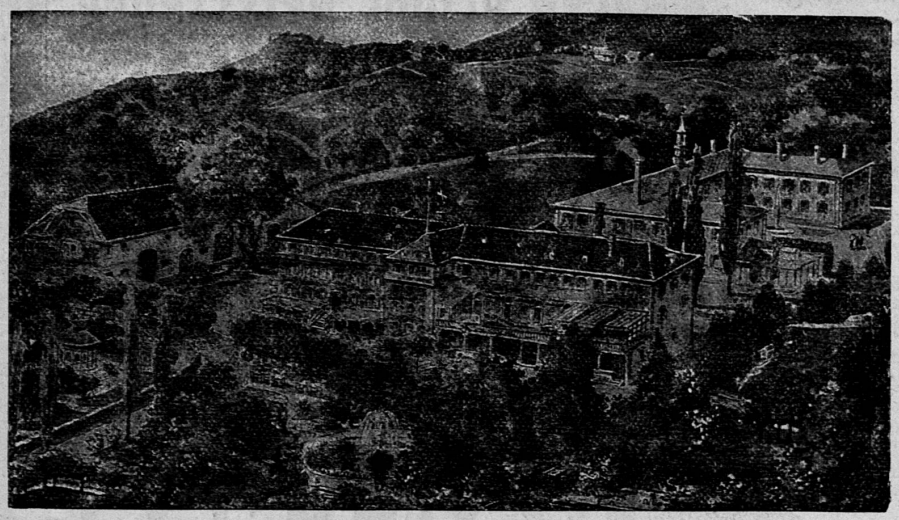
Hünis
Preziosa
Piano mit eingebautem Klavierspielapparat von :. höchster Vollendung ::
Anfertigung aller Modelle nach Wunsch.
Stimmungen und Reparaturen durch tüchtiges Personal.
Gespielte Pianos werden zu höchsten Preisen in Tausch genommen. 245
Mietpianos.
Oskar Nater (verm. Lehrer)
Musikalien- u. Instrumentenhandlg.
Spezialhaus für Neuheiten.
Fabrikation und Handel.
Kreuzlingen. Telephon 75.

Riesen- (Zà15904)
Meermuscheln
zur Dekoration für Sammlungen geeignet zu verkaufen bei **G. Mader, Vitznau.**
Preisliste franko. 977

Für Eltern: Ein Lehrer im Kanton Waadt nimmt einige Knaben, die die franz. Sprache erlernen wollen, auf. Gute Versorgung, gute Nahrung u. gute Ueberwachung. Für Auskünfte wende man sich an **H. Dumartheray**, instituteur, 800 **Moudon**, Waadt.

Kinder, die ihre Gesundheit stärken und zugleich die ital. Sprache erlernen wollen, finden beim Unterzeichneten beste Aufnahme.
Prachtvolle, ruhige, staubfreie Lage. 930
Magani-Hefti,
Lehrer der deutschen Schule
Lugano,

Magen-leidende
finden in Singer's Spezialitäten unübertroffene Nährmittel. 18 c
Singer's hygienischer Zwieback, durch und durch gebäht, leicht verdaulich und sehr nahrhaft, Singer's Magenstengel, Salzbretzeli, Salzstengeli, Aleuronatbiscuits, Singer's feinste Milch-Eiernudeln, nach Hausfrauenart hergestellt, nur 1 Minute Kochzeit, werden ärztlich empfohlen und verordnet. Wo keine Ablage, direkter Versandt ab Fabrik. Schweiz. Bretzel- und Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.



Für Aerzte, Institute und Wirte!
Zu verkaufen

die Liegenschaft „Bachtelenbad", am Fusse des Jura, in ruhiger, geschützter Lage, in der Nähe des grossen, industriellen Dorfes Grenchen, Kanton Solothurn, zirka 1/4 Stunde vom Bahnhofe Grenchen der S. B. B. und in unmittelbarer Nähe des künftigen Bahnhofes der Münster-Grenchen-Bahn gelegen. Die Liegenschaft, in welcher vor Jahren das eines Weltrufes sich erfreuende Institut Breitenstein und später ein Hotelbetrieb geführt wurde, eignet sich vorzüglich für den Betrieb einer Erziehungsanstalt, eines Kurortes oder vermöge seiner Lage und seiner überaus günstigen Quellwasserverhältnisse für ein ärztliches Sanatorium. Die Liegenschaft besitzt eine staatlich konzessionierte Wasserkraft von 4 P. S., umfasst 28 1/2 Jucharten Matt- und Ackerland, wovon 23 1/2 Jucharten in einem Umschwung, mit zugehöriger Scheune, grossen Schatten- und Gartenanlagen und die dem Instituts- und späteren Hotelbetrieb dienenden zwei Gebäulichkeiten mit mehr als 80 Zimmern, grossen Sälen und Badeeinrichtungen. In den Gebäulichkeiten ist die Acetylenbeleuchtung eingerichtet. Die Grundbuchschatzung der Liegenschaft beträgt Fr. 237,524.— und wird das Bachtelenbad eventuell auch in zwei Losen verkauft. Kaufsbedingungen günstig. (Zag T 69) 988

Auskunft erteilt der Beauftragte: **Dr. R. Tugginer, Gurzelngasse 20, Solothurn.**

Museum der Stadt Solothurn.
Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 9—12 und 1 1/2—5 1/2 Uhr.
Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1 1/2—4 1/2 Uhr.
(Zag T 28) Schulen 5 Cts. pro Kopf. 491
Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags und Sonntags.

Für Ärzte und Pädagogen!
Die seit 30 Jahren in bestem Betrieb stehende renommierte (H 3367 G) 974
Dr. Zellwegersche Kinderkur- u. Erziehungsanstalt in Trogen (Kt. Appenzell)
deren Betrieb sehr hebungsfähig wäre, steht zum freien Verkauf. Prachtvoller alter Herrschaftssitz mit Veranda, Garten und Spielplätzen. Jahresfrequenz. Seriöse Reflektanten erhalten nähere Details durch die Besitzerin
Frau Wwe. Zellweger-Krüsi, Trogen.

Sekundarlehrer.
Das Knabeninstitut Wallsee, Görz, in Österreich, sucht sofort gesunden, energischen, ledigen Lehrer, deutscher und französischer Unterricht nebst anderem Gegenstand. Bevorzugt, die italienisch kennen. 983
Offerte mit neuester Photographie an die
Direktion.

Die Mosterei Scherzingen-Münsterlingen
empfiehlt ihre vorzüglichen, **glanzhellen**
(O F 6070) 839
Thurgauer Obstweine und Moste
in ihren Leihgebinden von 70 Liter an.
Verlangen Sie Probesendung.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.
Organ des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins.
Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung".

6. Jahrgang. No. 11. 24. August 1912.

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1911. (Fortsetzung). — Die körperliche Züchtigung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1911.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

VII. Wichtigere Angelegenheiten,

a) Der «Pädagogische Beobachter».

Von der umfangreichen Tätigkeit des Vereins und seines Vorstandes im Jahre 1911 gibt auch das Vereinsorgan, der «Pädagogische Beobachter», in seinem fünften Jahrgang Zeugnis. Während der vierte Jahrgang «nur» zehn Nummern von je vier Seiten zählt, weist der fünfte, der ins Berichtsjahr 1911 fällt, 15 vierseitige Nummern auf. Nr. 1 erschien am 21. Januar, Nr. 2 am 18. Februar, Nr. 3 am 25. März, Nr. 4 am 1. April, Nr. 5 am 8. April, Nr. 6 am 13. Mai, Nr. 7 am 20. Mai, Nr. 8 am 10. Juni, Nr. 9 am 8. Juli, Nr. 10 am 19. August, Nr. 11 am 16. September, Nr. 12 am 21. Oktober, Nr. 13. am 18. November, Nr. 14 am 9. Dezember und Nr. 15 am 16. Dezember. Auch in diesem Jahre haben wir durch das Mittel des «Päd. Beobachters» den Mitgliedern Kenntnis von der Tätigkeit des Kantonalvorstandes und der übrigen Organe des Vereins gegeben. Wenn auch die Art und Weise, in der es geschehen, nicht ganz unangefochten blieb und z. B. in der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 1. April von einer Seite die Weitläufigkeit der Protokollauszüge gerügt und bemerkt wurde, das Organ sei zu einem besseren Zwecke gegründet worden, so wurde dagegen von anderer Seite in diesen Berichterstattungen, die den Mitgliedern zeigen, dass im Kantonalvorstande gearbeitet werde, und so werbende Kraft haben, eine Änderung nicht gewünscht. Eines ist sicher, auch in diesem Jahre wurden die offiziellen Mitteilungen und Berichte über die Wirksamkeit des Z. K. L.-V. gelesen, wie aus den vielen mündlichen und schriftlichen Äusserungen, die uns zugekommen sind, hervorging. Neben den Mitteilungen aus sämtlichen Sitzungen des Kantonalvorstandes, den Berichterstattungen über die Delegiertenversammlungen und den da gehaltenen Referaten usw. brachte das Organ auch in diesem Jahre den Jahresbericht und eine Reihe von Leitartikeln, Einsendungen und Korrespondenzen. Den breitesten Raum nahm das Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer mit all dem, was mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang steht, ein. So brachte u. a. Nr. 3 den Gesetzesentwurf des Regierungsrates vom 31. Dezember 1910 und einen Artikel zu § 1 dieser Vorlage; in Nr. 4 wurde die Weisung des Regierungsrates, soweit sie die Lehrerbesoldungen betrifft, wiedergegeben; die Nrn. 5 und 6 brachten das Referat U. Wespis über diesen Gesetzesentwurf an der Delegiertenversammlung vom 1. April mit den Anträgen des Kantonalvorstandes; Nr. 7 enthielt die Eingabe des Z. K. L.-V. an den zürcherischen Kantonsrat zum Besoldungsgesetz; in Nr. 8 erschien Wespis Referat in dieser Angelegenheit an der Generalversammlung vom 20. Mai; die Eingabe des Kantonalvorstandes an den Kantonsrat in der Frage der Einbeziehung der verheirateten Lehrerin in die Gesetzesvorlage erschien in Nr. 13, in welcher Nummer auch mit der in den Nrn. 14 und 15 fortgesetzten Wiedergabe des Protokolles des Kantonsrates über die die Lehrerbesoldungen betreffenden Beratungen begonnen wurde. Für weniger bewegte und für den Kantonalvorstand nicht so arbeitsreiche Jahre wird es schon wünschenswert sein, dass sich noch etwas mehr Mitglieder mit Beiträgen einstellen, damit der «Päd. Beobachter» nicht nur das Organ des Kantonalvorstandes bleibe, sondern zum Sprechsaal für sämtliche zürcherischen Vereins-, Schul- und Standesfragen werde. Hier zuerst und nicht in öffentlichen politischen Blättern sollten von den Lehrern solche Angelegenheiten angeschnitten und diskutiert werden. Über die Druckkosten und Mitarbeiterhonorare des Vereinsorganes, die sich auf total Fr. 1373. 40 belaufen, und somit auch in diesem Jahre den seinerzeit bei Gründung des Blattes budgetierten Ansatz von 100 Fr. per Nummer nicht überschreiten, gibt die Vereinsrechnung pro 1911 genaue Auskunft. Die Abrechnung mit der «Schweiz. Lehrerzeitung» vollzog sich auf der im Jahre 1909 geschaffenen Grundlage von 10 Fr. pro Nummer. Die «S. L.-Ztg.» leistete an unsere Honorarkosten für subventionsberechtigte Artikel eine Entschädigung von 150 Fr., so dass wir für Druck und Expedition der 15 Nummern à 50 Fr. statt 750 Fr. 600 Fr. zu entrichten hatten.

b) Vertrag des Kantonalvorstandes mit dem Zentralvorstand des «Schweiz. Lehrervereins» über die Herausgabe des «Pädagogischen Beobachters».

Wir verweisen zunächst auf das in den Jahresberichten pro 1908 unter dem Abschnitt «Verschiedenes» und 1909 und 1910 unter obigem Titel Gesagte. Unsere Hoffnung, es möchte endlich dem neuen Vorstande beschieden sein, in diesem Jahresbericht das Zustandekommen eines Vertrages verzeichnen zu können, hat sich erfüllt. Die Angelegenheit hatte einen neuen Anstoss erhalten durch eine 153 Unterschriften tragende begründete Eingabe vom 5. Juli an den Kantonalvorstand, die verlangte, es sei der «Päd. Beobachter» jedem Vereinsmitglied kostenlos zuzustellen, ohne Rücksicht darauf, ob er Abonnent der «Lehrerzeitung» sei oder nicht. Die in der Urabstimmung gutgeheissene Vorlage der Delegiertenversammlung vom 23. Juni 1906 über die Gründung eines kantonalen Schulblattes, auf die der Vertrag fusste, bestimmte nämlich in Punkt 4, dass Nichtabonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung» den «Päd. Beobachter» nur gegen eine jährliche Abonnementsgebühr von 1 Fr. erhalten. Gleich in der ersten Sitzung des neuen «alten» Vorstandes vom 8. Juli wurde nun beschlossen, die Vorbereitungen betreffend den Abschluss eines neuen Vertrages mit dem leitenden Ausschuss des S. L.-V. über die Herausgabe des «Päd. Beobachters» so zu fördern, dass das definitive Ergebnis einer noch im Jahre 1911 einzuberufenden Delegiertenversammlung vorgelegt werden könne, um die Neuordnung mit 1. Januar 1912 in Kraft treten zu lassen. Am 2. September fand zu diesem Zwecke in der «Waag» in Zürich I die zweite Konferenz des leitenden Ausschusses des S. L.-V. mit dem Vorstand des Z. K. L.-V. statt; die erste war am 25. September 1909. In einer dritten Konferenz am 23. September wurde der Vertragsentwurf als Vorlage für den Zentralvorstand des S. L.-V. und der Delegierten-

versammlung des Z. K. L.-V. bereinigt. Beide Instanzen stimmten dem Entwurfe zu; die Delegiertenversammlung am 16. Dezember. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Zwischen dem *Vorstand des Z. K. L.-V.* und dem *Zentralvorstand des S. L.-V.* ist folgendes *Übereinkommen* getroffen worden:

1. Unter dem Titel: «Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich», Organ des Zürch. Kant. Lehrervereins, lässt der Vorstand des Z. K. L.-V. unter seiner Redaktion und Verantwortlichkeit in der Regel monatlich eine vier- bis achtseitige Beilage der «Schweiz. Lehrerzeitung» erscheinen.

2. Der «Päd. Beobachter» wird jeweilen der dritten Monatsnummer des Hauptblattes beigelegt. Die Beigabe kann nach Anzeige an die Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung» auch zu einer andern Nummer erfolgen.

3. Druck und Format entsprechen dem Hauptblatt der «S. L.-Z.». Das Manuskript ist in der Hauptsache je Freitags in der Woche vor dem Erscheinen der Beilage an die Druckerei zu senden. Kleinere Mitteilungen sind bis spätestens Mittwoch Vormittag einzureichen.

4. Der Z. K. L.-V. zahlt dem S. L.-V. bis zur Zahl von 72 Seiten unter jährlicher Abrechnung für jede Seite des «Päd. Beobachters» Fr. 12. 50. Jede Seite über die genannte Zahl hinaus muss mit 25 Fr. entschädigt werden.

5. Die Honorierung ist Sache des Z. K. L.-V.

6. Die beiden Kontrahenten werden dafür besorgt sein, dass weder durch den «Päd. Beobachter», noch durch die «S. L.-Z.» Interessen der beiden Vereine verletzt werden.

7. Die Redaktion der «S. L.-Z.» stellt für Einsendungen des Z. K. L.-V. in jeder Nummer der «S. L.-Z.» zwei Spalten unentgeltlich zur Verfügung. Diese Einsendungen müssen spätestens bis Dienstag vor Erscheinen der betreffenden Nummer eingehen.

8. Der Vorstand des Z. K. L.-V. erhält das Recht, Separatabzüge des «Päd. Beobachters» herstellen zu lassen. Die bezüglichen Druckkosten fallen zu seinen Lasten unter Verrechnung durch die Druckerei der «S. L.-Z.».

9. Der Z. K. L.-V. wird die Verbreitung der «S. L.-Z.» nach Kräften fördern.

10. Sollten sich wegen irgendeines Punktes zwischen den Kontrahenten Anstände ergeben, so entscheidet ein Schiedsgericht, zu dem der Vorstand des Z. K. L.-V. und der Zentralvorstand des S. L.-V. je ein Mitglied bezeichnen, die ein drittes Mitglied als Obmann wählen.

11. Das vorstehende Übereinkommen tritt mit 1. Januar 1912 in Kraft und gilt für die zwei Jahrgänge 1912 und 1913. Es kann nur auf den Beginn eines neuen Jahrganges gekündigt werden unter Innehaltung einer halbjährigen Kündigungsfrist (1. Juli).

12. Bei einer Lösung des gegenwärtigen Verhältnisses verbleibt der Titel «Pädagogischer Beobachter» im Kanton Zürich» als Eigentum dem Schweiz. Lehrerverein.

Zürich, im Dezember 1911.

Für den Zentralvorstand des S. L.-V.

Der Präsident: F. Fritschi. Der Aktuar: R. Hess.

Für den Vorstand des Z. K. L.-V.

Der Präsident: E. Hardmeier. Der I. Aktuar: U. Wespi.

(Fortsetzung folgt.)

Die körperliche Züchtigung.

Es liegt ein edler Zug in unserm Zeitalter. Man möchte dem Kinde und seiner Erziehung alle erdenkliche Sorgfalt zuwenden. Private gemeinnützige Gesellschaften ebnen die Wege zur Kinderfürsorge, wie der Sammelname für Bestrebungen zur intellektuellen, sittlichen und körperlichen Wohlfahrt lautet. Der Staat beeilt sich, den Forderungen der Neuzeit nachzukommen und baut weiter, wo private Initiative das Fundament legte. Uns Lehrern sind ja diese vielfachen Einrichtungen bekannt. Wir müssen uns aber oft fragen, ob mit ihnen das, was man von ihnen erhofft, vollständig zu erreichen sei, so lange die *Familie*, sei es aus Unkenntnis, direkter Oppositionslust, oder aus sozialer Not nicht Hand in Hand mit den staatlichen und privaten Institutionen am Werke der Jugenderziehung arbeitet. Die Lehrerschaft hilft bei der Lösung sozialpädagogischer Aufgaben gerne mit und nimmt die vielen kleinen Störungen des Unterrichtsbetriebes, die sie mit sich bringen, willig in den Kauf. Sie muss sich anderseits aber auch gestehen, dass sie an vielen Orten dafür wenig Dank und Anerkennung erntet. Die stark verbreitete Ansicht, dass die Persönlichkeit, das Individuelle des Kindes ungestört sich entfalten dürfe, bringt den Lehrer in schweren Konflikt mit der Aufrechterhaltung der für eine Schule unerlässlichen Disziplin. Die hohe Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes verwirrt oft die Begriffe über die Erziehung. In der Klasse müssen viele Eigenarten des Kindes zurücktreten, der Schüler wird zur Selbstbeherrschung verpflichtet; er muss *gehorchen* lernen. Unsere heutige Schulorganisation mit ihren grossen Klassen, unser Lehrplan mit seinem für jedes Schuljahr abgezirkelten Pensum bringen unwillkürlich Schüler und Lehrer in eine unangenehme Zwangslage. Der Lehrer kennt die schwere Aufgabe, die er Jahr für Jahr zu lösen hat, er weiss, dass er mit der Zeit haushalten muss, wenn er seine Klasse um einen Tritt unserer Lehrtreppe weiter hinauf bringen will. Er ist förmlich gezwungen, die Aufmerksamkeit der Schüler auf sich und den Übungsstoff zu lenken. So steht er vor seinen Schülern wie ein Erlkönig: «Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!» Ganz anders der unruhige Fritzli oder das geschwätzige Anneli. Wohl wissen auch sie, dass sie in der Schule etwas lernen sollten. Aber um das Pensum, um die Sorgen des eifrigen Lehrers kümmern sie sich nicht. Fritzchen interessieren mehr als A B C und Einmaleins die jungen Kätzchen, die er auf dem Heustock entdeckt, ein Vogelnest, das vom Baume gefallen usf. Er poliert in Unruhe mit seinen Höschen die Bank, bis er seine Geheimnisse dem Nachbar zuflüstern kann, ohne dass der Lehrer es merken soll... Und Ännchen träumt vielleicht von seiner Puppe und ihrem neuen Kleid, und der lernfaule, nichtsnutzige Hans gafft den Fliegen nach, die an der Decke umherspazieren. Aber da naht schon der Konflikt... Einer solchen Bagatelle wegen!? Ist es etwa besser in einer Versammlung von Erwachsenen, oder selbst im Ratsal oder gar in der Kirche? Hand aufs Herz! Wer könnte behaupten, dass er noch nie während einer Versammlung geschwatzt, als Kantonsrat während der Sitzung noch nie die «Neue Zürcher Zeitung» durchblättert, während der Predigt noch nie eingeschlummert oder mit den Gedanken doch aus dem Gotteshaus herausspaziert sei? Und da will man von einem Elementarschüler stets verlangen, was Erwachsenen nicht immer möglich ist. «Das ist Tyrannei, Barbarei an dem kindlichen Jugendsinne»; wird man rufen, «lasset die Jugendlust sprühen, legt den jungen Körper und Geist nicht in unerträgliche Fesseln!» Gar mancher junge Lehrer, der voll Idealismus an die Schularbeit ging und neue Wege in dieser Richtung einschlagen wollte, musste schon bittere Enttäuschungen erfahren. Die Schule erfordert in ihrer gegenwärtigen Organisation eine absolute Anspannung und Konzentration der Aufmerksamkeit. Der Umstand, dass das Hauptgewicht auf das Lehren gelegt und Gemüts- und Charakterbildung, kurz die Erziehung, notgedrungen zurückgedrängt werden muss,

trägt nicht wenig dazu bei, *dass in den Schulstuben Disziplin gefordert werden muss.*

Welche Zwangsmassregeln stehen nun dem zürcherischen Lehrer zur Verfügung? Das Gesetz über das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich vom Jahr 1859 verpflichtet die Schulpflege, den Lehrer in der Erhaltung von Zucht und Ordnung in der Schule zu unterstützen und delegiert im übrigen das Recht für eine Schulordnung an den Erziehungsrat, der diese auf Grund von Gutachten der Bezirksschulpflegen und der Schulkapitel erlässt (§§ 39 und und 40 U.-G.). «Die Schulpflege und der Lehrer haben die Pflicht, nach Kräften ein gutes Betragen der Schüler überhaupt, also auch ausser der Schule zu befördern, und sind berechtigt, die Schüler zur Verantwortung zu ziehen für ungebührliche Handlungen, welche ausser dem Familienkreise vor sich gegangen sind» (§ 39 alinea, II). Der Erziehungsrat, gestützt auf obigen Artikel und § 53 des Gesetzes betreffend die Volksschule vom 11. Juni 1899 bezeichnet in § 86 der Verordnung zum Volksschulgesetz als Disziplinmittel gegen fehlbare Schüler:

Von seiten des Lehrers:

a) freundliche Warnung;
b) ernster Verweis;
c) Versetzung des Schülers an einen besondern Platz;
d) Zurückbehaltung des Schülers nach dem Schluss des Unterrichts;
e) besondere Bemerkungen ins Schulzeugnis;
f) sofortige Verzeigung des Fehlbaren an die Eltern.
g) Überweisung des Fehlbaren an die Schulpflege.

2. Von seiten der Schulpflege:

a) Verweis durch den Präsidenten;
b) Verweis vor versammelter Schulpflege;
c) für Sekundarschüler Wegweisung aus der Schule.

Welcher von uns Lehrern könnte sich rühmen, dass er seiner Zeit als Schüler nie einen Anlauf zur Erklimmung dieser Strafenleiter unternommen hätte? Vielleicht hat aber sein Richter sich nicht streng an die vorgeschriebenen Etappen gehalten und zwischenhinein noch andere Massregeln getroffen, die gründlicher und rascher zum Ziele führten. Offen gestanden, wenn man sich bloss an *diese* Disziplinarmittel halten wolle, so müssten die Schulpfleger wohl in Permanenz tagen. Und gar der Präsident! Das wäre ein geplagter Mann! In grossen Gemeinden würde er wohl vom frühen Morgen bis zum späten Abend nicht fertig, Schüler zu verweisen, wenn er nicht so findig wäre, dies etwa durch einen Phonographen besorgen zu lassen. Der unruhige Fritzli und das geschwätzige Anneli wären die halbe Schulzeit auf dem Wege zum Schulpflegepräsidenten.

«Sie haben den Ehrenpunkt vergessen,» höre ich die Leser sagen. Ganz richtig, bei vielen Schülern lässt sich ja in erfreulicher Weise ein Ehrgefühl wecken, das ihm automatisch das Verbotene immer wieder in Erinnerung ruft und ihn vor häufigen Übertretungen der Schulordnung bewahrt. Diese Kinder fügen sich am leichtesten der Disziplin, und wenn sie etwa dagegen verstossen, bewirkt ein ernster Blick, oder ein kurzes, unpersönliches Mahnwort mehr als die ganze Strafenserie bei ungezogenen Schülern. Gerade diese sind ja so schwer zu lenken. Wer daran zweifelt, frage die Mütter. Gar oft vernimmt man von kinderreichen Familien die Klage, dass die Erziehung *eines* ungebärdigen Kindes zu Ordnung und Sitte mehr Mühe verursache, als die aller übrigen zusammen. Ein Lehrer hat aber meistens in jeder Klasse einige dieser Wildfänge und Tunichtgute, die seine besten Absichten über eine milde Handhabung der Disziplin über den Haufen zu werfen vermögen. Auch der Weg des Lehrers zum Schulhaus ist meistens mit guten Vorsätzen gepflastert. Oft wird aber seine Langmut durch ein unaufmerksames, unruhiges Schülervölklein so auf die Folter gespannt, dass es ihm förmlich in den Fingern zu jucken anfängt. Wohl kann er sich zum Trost sagen, dass auch andern Lehrern das nicht erspart bleibt. Für den einen und andern Schüler sind eben die Appellation an sein Ehrgefühl Luft, und die sanften Mittel, die ich zitierte, viel zu wenig würzig. Das weiss auch der Gesetzgeber. Es wird ihm auch nicht fremd sein, dass Schüler, die zu Hause an Gehorsam und Ordnung gewöhnt werden, auch in der Schule leicht zu lenken sind. Für die andern aber hat er in der Verordnung den Artikel 87 ausgearbeitet: «Bei Ausübung seiner Strafbefugnis soll der Lehrer gerecht und ohne Leidenschaft verfahren. Körperliche Züchtigung darf nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen, in jedem Falle aber soll der Lehrer dabei sich nicht vom Zorn hinreissen lassen und sorgfältig sich alles dessen enthalten, was das körperliche Wohl oder das sittliche Gefühl des Schülers gefährden könnte.» Gewiss wird jedermann, auch der Lehrer, zugeben, dass man nur mit unangenehmem Gefühl eine körperliche Züchtigung vornimmt, und auch nachher währt es geraume Zeit, bis wir unser seelisches Gleichgewicht wieder erlangt haben. Ich wüsste auch keinen Lehrer, der diese Strafe etwa aus purer Freude, als eine Art Sport anwenden würde. Wohl aber kann ich versichern, dass auch die Nerven der Jugenderzieher nicht aus Kupferdraht sind. Unter den heutigen Verhältnissen in Schule und Haus sind wir Lehrer noch nicht so weit, dass wir auf jede körperliche Züchtigung für alle Schüler verzichten könnten. Jene Kreise, die so oft über «Prügelpädagogen» zetern und sich gern als Pioniere der Humanität aufspielen, müssen wir daran erinnern, dass wir Lehrer gewiss gerne die körperliche Züchtigung unterlassen werden, sobald es möglich sein wird. Das Ziel könnte erreicht werden, *wenn die Schüler auch zu Hause bloss durch Worte zu gehorsamen und sittlich tüchtigen Kindern erzogen würden.*

Den Lehrern aber, besonders unsern jungen Kollegen, möchte ich die Mahnung zurufen: Seid gerecht in euern Strafen. Als Anfänger im Schuldienste machte ich einst die schlimme Erfahrung, dass meine Schüler konsequenter waren als ihr Lehrer. Sobald sie merkten, dass ich eine Strafandrohung mehrmals wiederholte, statt sie sofort auszuführen, wenn der Schüler sich wieder verfehlte, war die Disziplin hin. Der Glaube an meine Gutmütigkeit und Langmut nahm meinen Warnungen ihren bedrohlichen Hintergrund, und die Ordnung lockerte sich. Der Vater eines hoffnungsvollen Söhnchens trug nicht wenig Schuld daran. Er hatte mir mit der Anzeige bei der städtischen Schulbehörde gedroht, wenn ich es wagen sollte, seinem Bürschchen ein Härchen zu krümmen . . . Die Eltern und Behörden, die so gern und schnell einem Lehrer, der das Recht zur Züchtigung in der Aufregung oder durch einen schlimmen Zufall überschritt, den Stempel des «Prüglers» aufdrücken möchten, mögen bedenken, dass wir Lehrer auch Menschen aus Fleisch und warmem Blute sind. Es ist ja erfreulich, wenn es ihnen möglich ist, ihre eigenen Kinder ohne Schläge zu erziehen, und der Lehrer wird diese Schüler auch nie oder selten körperlich strafen müssen. Gar oft machte ich aber schon die Erfahrung, dass dieselben Personen von der Ungezogenheit, Faulheit und Gleichgültigkeit anderer Kinder in Entsetzen gerieten. Ob sie mit blossen Worten sie alle zu bessern vermöchten? Sie sollten eigentlich den Versuch in einer Schule einmal probieren. Würde es ihnen gelingen, so wären wir Lehrer die Ersten, die sich darob freuten. Dr. *Hs. Hasler.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

12. Vorstandssitzung.

Samstag, den 17. August 1912, abends 5¼ Uhr in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.
Vorsitz: Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Die Abnahme des *Protokolls* der 11. Vorstandssitzung wurde in Anbetracht der langen Traktandenliste auf eine spätere Sitzung verschoben.

2. Einige Lehrer, bezw. Lehrerinnen, die von der *Steuerkommission* mit dem vollen Einkommen, ohne Abzug von 200—300 Fr., eingeschätzt worden sind, erhalten den Rat, durch Einzelrekurse eine Reduktion der Taxation zu verlangen.

3. Der Kantonalvorstand nahm mit Ausnahme eines Mitgliedes, das beruflich abgehalten war, in corpore an der *Jahres- und an der Delegiertenversammlung des S. L.-V. in Solothurn* teil.

4. «*Argus*» in Genf versuchte das Jahrbuch pro 1912, sowie eine vom Vorstand beanstandete Rechnung beim Quästor unter Dach zu bringen, dank dessen Vorsicht jedoch ohne Erfolg.

5. Einer *Sektion eines benachbarten Kant. Lehrervereins* werden auf Wunsch nach statistischem Material zur Einleitung einer Erhöhung des Vereinsbeitrages unsere Statuten, Reglemente, Regulative, Rechnungen und Jahresberichte zugestellt; ebenso wird das Gesuch eines andern Kant. Lehrervereins, der eine Statutenrevision beabsichtigt, durch Zustellung zweckdienlichen Materials befriedigt.

6. Die Sektion Zürich des Z. K. L.-V. hält am 24. August 1912 in Verbindung mit dem Lehrerverein Zürich eine Versammlung ab zur *Besprechung des Besoldungsgesetzes.* Als Referent hat Präsident Hardmeier zugesagt. Wir ersuchen alle städtischen Kollegen dringend, diese Versammlung zu besuchen. Die Aufforderung richtet sich vor allem an diejenigen unter ihnen, die Grund zu haben glauben, der Abstimmungsvorlage gleichgültig oder gar ablehnend gegenüberstehen zu sollen. Sie werden, so hoffen wir bestimmt, durch die vom Präsidenten des Kant. Lehrervereins zu erwartende Aufklärung von einer Haltung bewahrt bleiben, die der ganzen zürcherischen Lehrerschaft schwer schaden könnte.

7. Das Präsidium wird ersucht, beim demokratischen Zentralkomitee dahin zu wirken, dass zur Besprechung des Besoldungsgesetzes sowohl *Kantonale als Bezirksversammlungen* veranstaltet werden.

8. Der Zentralquästor erstattet Bericht über den Stand der *Darlehenskasse* auf 1. Juli 1912. Die Schuldner bemühen sich, ihren Verpflichtungen gewissenhaft nachzukommen. Die Institution erweist sich als eine grosse Wohltat für manchen unverschuldet in finanzielle Bedrängnis gekommenen Kollegen.

9. Zwei Bezirksquästoren melden je zwei *Austritte.* Etwas verwunderlich im jetzigen Moment. «Die Spreu mag schliesslich abstieben, so weiss man doch, auf wen man sich verlassen kann», so schreibt einer der Sektionsquästoren und so denkt der Kantonalvorstand.

10. Eine Kollektivanmeldung von vier Mitgliedern an die *Stellenvermittlung* wird dem betreffenden Sektionspräsidenten zur Begutachtung überwiesen.

11. Dem Primarlehrer-Konvent einer Gemeinde werden Entschädigungsskalen für *Wohnung, Holz und Pflanzland* aus zwölf Gemeinden zugestellt.

12. Die übrige Zeit gilt der Bereinigung einer Broschüre, betitelt:

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zur Abstimmung

über das Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer. (29. September 1912.)

Materialien

zusammengestellt vom Kantonalvorstande zuhanden des Presskomitees, der Delegierten und Sektionsvorstände des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, sowie weiterer Interessenten.

August 1912.

Schluss 8½ Uhr. *W.*

* * *

13. Vorstandssitzung

Montag, den 19. August 1912, abends 5¼ Uhr in Zürich.

Entschuldigt abwesend: Huber-Räterschen.
Vorsitz: Hardmeier.

Aus den Verhandlungen.

1. Der erste Teil wird durch die Beratungen über die *Broschüre zur Abstimmung über das Besoldungsgesetz* ausgefüllt.

2. Der Vorsitzende teilt dem Vorstand die Beschlüsse des *demokratischen Zentralkomitees* betreffend die Abstimmung vom 29. September mit.

3. Der Vorstand nimmt Notiz von der Antwort des Regierungsrates auf die *Interpellation von Oberrichter G. Müller* betr. den Abstimmungsmodus, der für das Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldung der Lehrer und für die Seebacher Initiative zur Anwendung kommen soll.

4. Die Bezirksschulpflege Zürich hat die ihr unterstellten Gemeindeschulbehörden bereits über die periodische *Neueinschätzung der Naturalien* (Wohnung, Holz und Pflanzland) zur Vernehmlassung gezogen. Wir bedauern, dass sie damit nicht bis nach dem 29. September zuwartete, wie auch ein Rundschreiben des Erziehungsrates wünschte.

5. Ein *Darlehensgesuch* wird dem betreffenden Sektionspräsidenten zur Begutachtung überwiesen. Da das Gesuch mit Beginn der Sommerferien eingegangen ist, wird dem Gesuchsteller von dem Beschlusse Mitteilung gemacht. Das Gesuch veranlasst den Vorstand zu dem prinzipiellen Beschluss, Darlehen nicht nur in Fällen von wirklicher Not, sondern auch dann zu gewähren, wenn damit einem Kollegen zu einem besseren Fortkommen verholfen werden könne, wobei dann allerdings die moralische Qualität des Bittstellers noch schwerer ins Gewicht zu fallen habe.

6. Eine Beschwerde wegen *Unkollegialität* wird dem betreffenden Sektionsvorstand zur Behandlung überwiesen.

7. Dem Vorsitzenden ist es gelungen, einen *Streit* zwischen einem Lehrer und einem einflussreichen Behördemitglied in Minne beizulegen.

8. Dem Gesuche eines Vereinsmitgliedes, eine Angelegenheit an der nächsten *Delegiertenversammlung* zur Sprache bringen zu können, wird entsprochen.

9. Der Chefredaktor erhält Décharge für die Aufnahme des Artikels «*Gesetz oder Verordnung*» in No. 10 des «Pädag. Beobachters».

10. Von verschiedenen *Zusendungen* wird Notiz zu Protokoll genommen.

11. Vizepräsident Honegger macht einige Mitteilungen über die mit Orell Füssli per 1. Juli 1912 getroffene *Abrechnung betr. Zustellung des «Pädag. Beobachters» an Nichtabonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung».*

Die Behandlung einiger Traktanden wird auf später verschoben. Schluss 7½ Uhr. *W.*

Redaktion: *E. Hardmeier,* Sekundarlehrer, Uster; *H. Honegger,* Lehrer, Zürich IV; *R. Huber,* Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; *U. Wespi,* Lehrer, Zürich II; *E. Gassmann,* Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.
Beilage zu No. 34 der „Schweizerischen Lehrerzeitung".
1912. Juli/August № 7/8.

Die Einrichtung der biologischen Abteilung im Schulgarten.

Ein Vorschlag von *Rudolf Siegrist*, Aarau.

Begriff des Wortes „Biologie". In unserer Zeit, da eine Menge guter, anregender Lehrbücher die Botanik und Zoologie „unter besonderer Berücksichtigung biologischer Verhältnisse" behandeln, ist es wohl angebracht, zunächst eine Definition dieses fundamentalen Begriffes zu geben. Ich sehe mich dazu um so mehr veranlasst, als der grosse Übelstand besteht, diesen Ausdruck für verschiedene Begriffe anzuwenden. In Deutschland z. B. und bis in die jüngste Zeit auch in der Schweiz wurde mit „Biologie" meistens die „Anpassungslehre" bezeichnet (Blütenbiologie), während in Frankreich und England der Ausdruck einen viel weiteren Sinn hat, indem er allgemein *„die Kunde von den Lebewesen, Lebenserscheinungen"* bedeutet. Diesen letzteren allgemeinen Sinn gebe ich dem Worte „Biologie". [1])

Der Wert einer biologischen Abteilung im Schulgarten. Es ist über die Bedeutung eines Schulgartens schon so viel geschrieben worden, dass ich mich kurz fassen kann. Diese Abteilung soll nicht als neue Bürde auf die Schüler wirken, sondern im Gegenteil durch übersichtliche Pflanzung typischer Vertreter wichtiger biologischer Erscheinungen dem Unterricht in nächster Nähe Stoff zu interessanten Beobachtungen geben und ein Repetitorium in der Pflanzenbiologie möglichst erleichtern. Die Schüler haben in dem ersten Semester eine Menge Pflanzen wichtiger Familien in der Stunde und auf Exkursionen kennen gelernt. Bei der Beschreibung dieser Typen wird der Lehrer nicht nach veralteter Unterrichtsweise bloss auf Morphologie und Systematik den Hauptwert legen, sondern hier schon die biologischen Tatsachen ebenfalls besprechen. Durch diese Kenntnis zahlreicher verschiedener biologischer Erscheinungen stellt sich beim Schüler naturgemäss das Bedürfnis nach einer Gruppierung derselben ein. Dabei kommt nun eine wohlangelegte biologische Abteilung gut zu statten. Ich kann versichern, dass es für Lehrer und Schüler schon ein Genuss ist, den nachstehenden Plan gemeinsam aufzustellen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die Fülle zahlreicher, zum Teil nur noch schwach in Erinnerung gebliebener Erscheinungen selbst in den Köpfen zerstreuter Mädchen sich zu ordnen beginnen. Eine Übersicht über das Gelernte ist aber von fundamentalem erzieherischem Wert. Überdies tauchen dabei zahlreiche Beobachtungen auf, welche die Schüler auf Spaziergängen gelegentlich selbständig gemacht haben.

Im folgenden gebe ich meinen Vorschlag in Form einer Übersicht, ohne auf, die jedem Lehrer der Naturwissenschaften bekannten Tatsachen näher einzutreten.

(Anm. Die mit * bezeichneten Titel entsprechen den Schildern im Garten. Man wird leicht wahrnehmen, dass letztere den Untertiteln entsprechend bedeutend vermehrt werden könnten; einer leichteren Übersicht wegen, ist jedoch von zu ausführlichem Etikettieren abzusehen.)

I. Die Ernährung der Pflanze.*

A. Selbständig sich ernährende, assimilierende Pflanzen.*

Die Nährstoffe.

I. Das Wasser.

*a) Wasserzufuhr** Wurzelsystem und Blattstellung stehen in engem Zusammenhang:

α) Pflanzen mit ausgebreitetem, weitverzweigtem Wurzelsystem haben zentrifugale Wasserableitung durch die Blätter. Polygonum fagopyrum und Veronica chamaedrys.

β) Pflanzen mit senkrecht in die Tiefe gehender Hauptwurzel, an der wenige kleine Seitenwurzeln sich befinden, haben zentripetale Wasserzuleitung, so dass das Wasser an der Hauptwurzel niederfliesst.

Plantago, Angelica, Heracleum etc.

b) Wasserabgabe. Abgabe von flüssigem Wasser.* Alchemilla, Sanguisorba, Fuchsia, Brassica, Papaver.

Schutz gegen zu starke Verdunstung*: 1. Kleine Blätter: Kamille, Calluna etc. 2. Filzige Blätter: Verbascum, Anemone pulsatilla. 3. Dickblätter: Sedum, Sempervivum. 4. Bewegliche Blätter: Oxalis, Bohnen, Akazie. Meridianstellung der Blätter: Lactuca scariola.

2. Andere Nährstoffe.

*a) Kulturversuche in Töpfen.** Um die Abhängigkeit des Wachstums von dem Nährstoffgehalt des Bodens zu zeigen, verwendet man grosse Töpfe mit verschiedenen Erdarten. Dabei kann das Verhalten der Pflanzen beim Fehlen gewisser Elemente wie Kalium, Eisen, Calcium etc. beobachtet und das Verhalten einiger Arten zum Kalk (kalkhold oder kalkscheu!) experimentell untersucht werden. Für elementare Versuche mögen genügen:

Topf mit ungedüngter Erde, Topf mit gedüngter Erde, Topf mit sterilem Sand, Topf mit Kalkerde, Topf ohne Kalk, event. Töpfe mit verschiedenen Kunstdüngern.

*b) Stickstoffaufnahme.** Dabei ist hinzuweisen:

α) auf die Kultur in gedüngter Erde;

β) auf die Pflanzen mit Wurzelknöllchen (Mykorrhizen) Hülsenfrüchten, Erlen, Föhren, Sanddorn.

3. Nahrungsspeicher.*

Die Reservenahrung befähigt die Pflanzen zum raschen Austreiben beim Eintritt der günstigen Jahreszeit. Frühlingspflanzen, Steppenpflanzen.

Nahrungsspeicher in: Wurzelstöcken. — Knollen. — Zwiebeln.

B. Fäulnisbewohner.* (Saprophyten.)

Kultur von Schimmelpilzen auf verwesenden organischen Stoffen: auf abgefallenen Früchten, Blättern, Exkrementen.

Auf Humus: Neottia, Coralliorrhiza, Monotropa, Pilze.

C. Schmarotzer.* (Parasiten.)

Pilze der Pflanzenkrankheiten.

Von Phanerogamen: Cuscuta, Orobanche.

Halbschmarotzer: Euphrasia, Melampyrum, Pedicularis etc. sind nicht allein auf parasitische Lebensweise angewiesen, gedeihen aber meist viel üppiger, wenn sie passende Pflanzen in der Nähe finden.

D. Vergesellschaftung.* (Symbiose.)

Zwei verschiedene Organismen haben sich so vereinigt, dass sie sich gegenseitig nützen. Dabei haben sie meistens ihre Selbständigkeit aufgegeben.

Flechten (Pilz und Alge).

Wurzelknöllchen[2]) Mykorrhizen bei Leguminosen etc.

E. Insektenfressende Pflanzen.*

Utricularia, Drosera, Pinguicula.

II. Einfluss der Aussenwelt auf die Pflanze.*

A. Das Licht.

Die Assimilation geht unter der Einwirkung des Lichtes vor sich; es ist daher klar, dass das Licht als wichtiger Fak-

[1]) Es geschieht dies in Übereinstimmung und Anlehnung an „Phytographische Nomenklatur". Berichte und Vorschläge herausgegeben von Ch. Flahault und C. Schröter. Zürich 1910.

[2]) Siehe auch oben unter „Stickstoffaufnahme".

tor schon bei der Ernährung berücksichtigt werden muss. — Mit Rücksicht auf die Anpassung an verschiedene Lichtintensitäten unterscheiden wir:

1. *Sonnenpflanzen.** — 2. *Schattenpflanzen.**

In beiden Gruppen zeigen die Pflanzen Einrichtungen zur bestmöglichen Ausnützung des Lichtes:

a) Untere Blätter lang, obere kurz gestielt. Ranunculus acer, Ranunculus auricomus.
b) Blätter paarweise im Kreuz stehend. Lamium.
c) Stengel windend oder kletternd. Lianen.
d) Bei kriechenden Stengeln sind die Blätter auf langen Stielen emporgehalten. Potentilla reptans, Glecoma, Convolvulus arvensis etc.

B. Andere Faktoren.[3])
(Schutz gegen die ungünstige Jahreszeit*.)

Unter den klimatischen Faktoren, welche auf die Vegetation, sei es direkt oder indirekt (durch Vermittlung durch den Boden), einwirken ist es die *Feuchtigkeit*, welche neben *Wärme* und *Licht* eine Hauptrolle spielt. Die Mehrzahl der Vegetationsgebiete weist mindestens zwei Jahreszeiten auf, welche in ihrer Feuchtigkeit stark verschieden sind: 1. Regenzeit. — 2. Physiologische Trockenzeit.

In der feuchteren Jahreszeit absorbieren die Pflanzen so viel Feuchtigkeit als sie bedürfen; in der andern ist das Wasser rar oder dann verhindert die Kälte eine Absorption durch die Pflanzen. Wir unterscheiden daher im folgenden eine für die Pflanzen *günstige* und eine *ungünstige Jahreszeit*.

Dabei ist klar, dass die Pflanzen sich an die eine sowohl wie an die andere anpassen. Immerhin ist zu beachten, dass die Einflüsse der ungünstigen Jahreszeit eine Menge von leicht wahrnehmbaren Anpassungen der Pflanzen bewirkt, während das von der günstigen Jahreszeit kaum gesagt werden kann. Vergleichen wir z. B. den italienischen Sommer mit dem der Nordschweiz, so finden wir, dass sie in bezug auf ihr Klima einander viel ähnlicher sind als der

italienische Winter	und unser Winter:
Starker Regen bei geringer Kälte.	Schnee und Frost würden alle grünen Pflanzen (exkl. Koniferen) töten, wenn sie nicht *geschützt* wären!

Gegen die Strenge des Winters sind die embryonalen Gewebe in den Knospen am Ende der Triebe am meisten empfindlich. Sie sind am meisten bedroht und zeigen daher Schutzeinrichtungen. Die Verschiedenheit des Schutzes derselben gaben Raunkiaer die Grundlage zur Unterscheidung bestimmter biologischer Typen.

Die biologischen Typen

sind charakterisiert durch die Art und Weise und den Grad des Schutzes, welchen die bleibenden Knospen (Winterknospen, Erneuerungsknospen) geniessen und veranschaulichen die Anpassung der Pflanze an die schlimme Jahreszeit.

Von den gut- zu den schlechtgeschützten Pflanzen übergehend, können wir folgende fünf biologische Haupttypen unterscheiden:

*I. Erneuerungsknospe im Samen.** Dort besteht sie die ungünstige Jahreszeit. — Einjährige Pflanzen. (Therophyten.) Viele Ackerunkräuter, alle aus dem Orient, versehen mit Schutz gegen anhaltende Sommerdürre! Mögen sie den Winter überdauern wie Draba muralis, Alyssum calycinum, Anthriscus vulgaris etc., oder die Vegetationsperiode im Sommer vollenden wie Bromus arvensis, mollis, Draba verna, Thlaspi arvense, Scandix pecten veneris, Centaurea cyanus etc. etc., immer sind es einjährige Pflanzen.

*II. Erneuerungsknospen unter der Erdoberfläche** (also *in der Erde*). — Pflanzen mit horizontalen Rhizomen, Knollen, Zwiebeln (Kryptophyten). Dazu gehören auch die Pflanzen, deren Erneuerungsknospen am Grunde von Gewässern überwintern.

Wasserpflanzen: Utricularia, Myriophyllum, Potamogeton, Elodea, Hippuris, Nymphaeaceae, Lemna etc.

Sumpfpflanzen: Typha, Sparganium, Cyperus, Scirpus, Cladium, Equisetum, Sium etc. etc.

Alle Landpflanzen mit Rhizomen, Knollen oder Zwiebeln.

*III. Erneuerungsknospen an der Erdoberpfläche.** Viele Stauden und zweijährige Kräuter. (Hemikryptophyten.) Diese Typen sind bei uns sehr verbreitet; es gehören dazu die Mehrzahl unserer Kräuter und auch Stauden.

*IV. Erneuerungsknospe nahe über dem Erdboden.** (weniger als ca. 25 cm., dadurch ist im Winter die Erneuerungsknospe vom Schnee gedeckt!) — Es sind Pflanzen mit niederliegenden Sprossen, oder mit Sprossen deren aufgerichtetes Ende nahe am Erdboden abstirbt, oder Polster. (Chamaephyten.) Polsterpflanzen, Thymus, Veronica offic., Vinca, Lysimachia nummularia, Arabis albida, alpina, verschiedene Arten von Veronica, Sedum und Saxifraga, Stellaria Holostea, Labiaten, Papilionaceen etc.

*V. Erneuerungsknospen an ausdauernden, aufgerichteten Sprossen.** — Bäume, Sträucher. (Phanerophyten.) Auch diese können nach der Art und Weise und den Grad ihres Schutzes in verschiedene Gruppen unterschieden werden.

Wenn ich diese fünf Typen hier eingehend angeführt und sie als etwas Neues dem Schulgarten einverleibt habe, so geschah dies nicht ohne dabei noch eine weitere Absicht zu verfolgen. Hier ist nämlich der Punkt, von dem aus mit Leichtigkeit der Schüler mit den Grundzügen ökologischer Pflanzengeographie vertraut gemacht werden kann, denn obige Zusammenstellung bildet gleichzeitig ein System *pflanzengeographischer Typen*:

Zu Typus I gehören hauptsächlich Pflanzen aus Ländern mit Wüstenklima.

Die Landpflanzen des II. Typus entstammen:

1. Gebieten mit langer trockener Jahreszeit, Steppen.
2. Gebieten mit ± strengem Winter. In beiden Fällen ist dank der Reservenahrung für sehr rasche Entwicklung gesorgt.

Typus III enthält zur Mehrzahl Pflanzen des gemässigten Klimas.

Zu Nr. IV gehören Pflanzen aus Gegenden, wo Schnee fällt, der eine schützende Decke bildet, oder aus Gebieten mit Trockenperiode, während welcher Zeit ein Schutz durch die den Boden bedeckenden Pflanzenteile stattfindet.

Typus V. Die grosse Mehrzahl dieser Arten gehört der tropischen oder subtropischen Region an, wo die Dauer der ungünstigen Jahreszeit nicht allzu lang ist. (Trotz unserer schönen Wälder ist unsere Phanerophytenflora arm; denn es kommt selbstredend nicht auf die Zahl der Individuen, sondern der Arten an!)

C. Schutz gegen Weidetiere.*

1. *Aromatischer Geschmack und Geruch.* Thymus, Origanum, Mentha, Asperula, Lavandula, Artemisia absinthium, etc.
2. *Bitterer Geschmack.* Viola, Saponaria, Genista, Oxalis, etc.
3. *Giftige Säfte.* Chelidonium, Euphorbia.
4. *Stacheln und Haare.* Borago, Echium, Ononis spinosa.
5. *Brennhaare.* Urtica.
6. *Filzige Blätter.* Stachys germanica, Verbascum, Tussilago, Guaphalium etc.
7. *Kieseleinlagerungen.* Equisetum.

III. Die Vermehrung der Pflanze.

A. Die Bestäubung.

1. *Windbestäubung.** Gramineen und Cyperaceen, Coniferen, viele Laubhölzer, Urtica.
2. *Insektenbestäubung.** Farbe, Duft, Anflugplatz, besondere Einrichtungen: Lamium, Veronica, Delphinium, Melampyrum, Helianthus etc. etc. Salvia, Aristolochia, Arum, Orchideen.
3. *Verhinderung der Selbstbestäubung.** Einhäusige Pflanzen: Cucurbita, Corylus, Carpinus etc. Zweihäusige Pflanzen: Urtica, Salix, Populus, Cannabis. Dichogamie (Narbe und Staub derselben Blüte zu verschiedenen Zeiten

[3]) Wer sich für eine eingehende, scharfe Begründung der folgenden Darlegungen interessiert, dem empfehle ich das Studium von C. Raunkiaer's „Types biologiques pour la géographie botanique" (oversight over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1905).

reif): Kompositen, Campanula, Plantago, Helleborus etc. Heterostylie (verschiedene Stellung der Narben und Staubbeutel): Primula, Pulmonaria, Lythrum.

4. *Schutz der Bestäubungsorgane.** (Vor Nässe und Kälte.) Convallaria, Polygonatum, Symphitum, Digitalis, Aquilegia vulgaris, Salvia, Campanula, ferner alle mit Schlafstellung.

B. Die Samenverbreitung.

1. *Schleudereinrichtung.* Impatiens, Geranium, Erodium, Oxalis.

2. *Windverbreitung.* Taraxacum, Cirsium etc., Valeriana etc. etc.

3. *Verbreitung durch Tiere.* Viscum, Bidens, Lappa, Salvia glutinosa, Galium aparine, Geum, Ranunculus arvensis.

C. Ungeschlechtliche Vermehrung.*

Stengelknollen. Kartoffeln.

Verzweigung unterirdischer Stengel. Lamium, Anemone etc.

Zwiebelbildung. Tulpen, Crocus etc.

Ausläufer. Fragaria, Potentilla, Ajuga, Glecoma.

Brutzwiebeln. Lilium bulbiferum, Dentaria bulbifera, Ranunculus Ficaria.

Auf künstlichem Wege durch Stecklinge.

Ich habe in Vorliegendem eine möglichst vollständige Übersicht einer biologischen Abteilung zu bringen versucht. Dabei bin ich mir wohl bewusst, dass die Durchführung des vollen Planes in vielen Schulen unmöglich sein wird. Allein es ist mir schon eine Genugtuung, wenn einzelne Abschnitte daraus interessieren und in die Praxis umgesetzt werden. Wohl selten gibt ein Thema so reichlich Anlass, Beobachtetes praktisch zu verwenden und umgekehrt Beobachtungen an Selbstgeschaffenem wieder anzustellen, wie dies gerade in einer biologischen Abteilung des Schulgartens möglich ist.

Eine *neue*, geistvolle und originelle *Methode* zu finden, ist gar nicht so schwer. Beachte dabei nur folgende Regeln: Überblicke, soweit es dir möglich ist, sämtliche bisherige Methoden. Alles, was an diesen einfach, natürlich, klar und vernünftig ist, musst du von vornherein ausscheiden; denn das ist unbrauchbar. Suche dagegen aus sämtlichen Methoden alle Absonderlichkeiten, Verkehrtheiten und Verrücktheiten heraus und stelle sie nebeneinander. Stelle auch einige Absonderlichkeiten auf den Kopf, verdrehe und verrenke sie, dass sie noch sonderbarer werden. Suche dir nun von all diesen Verrücktheiten diejenigen aus, die dir am besten gefallen . . . Je mehr Absonderlichkeiten du zu einer neuen Methode zusammenstellst, desto geistvoller und origineller wird sie . . . Dass du die neue Methode in eigener Schultätigkeit erprobst, ist durchaus unnötig; denn was du in deiner Schule leistest, sieht ja doch nur der Revisor, und der Schulinspektor tritt mit seinem Urteil über dich nicht vor die Öffentlichkeit. Gehe an den Exerzierplätzen vorüber und merke dir die kräftigsten Ausdrücke, belausche Droschkenkutscher und andere Autoritäten im Schimpfen, und sammle auf diese Weise einen Vorrat von kräftigen Ausdrücken. Diese musst du deinen Gegnern und sämtlichen andern Methoden anhängen. Hauptsache dabei ist, dass du ja nicht blöde und verzagt vorgehst. Ausdrücke wie Dummkopf sind zu zahm; die musst du vermeiden, lieber zu viel als zu wenig schimpfen. Du kannst ruhig Männer wie Dimler und Diesterweg unklare, verständnislose und gedankenlose Schwätzer nennen, Kehr und Dörpfeld elende, verblödete Stümper und Pfuscher. Wenn du in dieser Weise über hervorragende Pädagogen urteilst, ist es durchaus nicht nötig, dass du auch nur eine Zeile von ihnen gelesen hast. Eben, dass du sie als psychopathische Minderwertigkeiten behandelst, gibt dir das Recht, ihre Vorschriften vornehm zu ignorieren. Auch gibt dir das den Anschein, als ob du auf einer solchen geistigen Höhe wandeltest, dass dir alle andern Pädagogen als unbedeutende Wichtlein erscheinen müssen. Wohlgemerkt, um grösser zu scheinen, brauchst du nicht grösser zu sein. Es bedarf dazu nur etwas edler Dreistigkeit und eines grossen Mundwerks . . .

(Päd. Ztg. No. 8, G. Anders, Charlottenburg.)

Zur Lesebuchfrage.

„Lasst uns am Alten, so es gut ist, halten, Aber auf dem alten Grunde Neues wirken jede Stunde."

Die zürcherischen obligatorischen Lesebücher der 4.—6. Primarklasse sind in letzter Zeit heftig angegriffen worden, so dass es sich wohl lohnt, folgende Fragen zu prüfen:

1. Entsprechen unsere Lesebücher den Anforderungen, die man an gute Lesebücher stellen darf? 2. Auf welche Art und Weise könnten sie ev. bei einer bevorstehenden Neuauflage abgeändert und ergänzt werden zum Vorteil unserer Volksschule?

Durchgeht man die Lesebücher, so drängt sich einem unwillkürlich die Beobachtung auf, dass der Lesestoff an sehr vielen Stellen mit dem Leben und Treiben unserer Zeit nicht mehr Schritt hält. Im *naturkundlichen Teil* ist sicher schon vielen Kollegen in städtischen Verhältnissen aufgefallen, dass die Lesestücke fast ausschliesslich nur ländliche Verhältnisse behandeln und doch hat die Mehrzahl der Bevölkerung unseres Heimatkantons mit Landwirtschaft nichts mehr zu tun. Gewiss haben sehr viele der Lesebuchabschnitte über das Landleben, z. B. vom Krebsfang, Viehhüten, vom Igel, Rebhühnernest usw. Interesse für Landkinder, die aufwachsen, umgeben von der Natur und auch frühzeitig schon ihre Wunder zu beobachten Gelegenheit haben. Seit aber Thomas Scherr, Peter Hebel und Christoph Schmid die Stücke schrieben, haben sich die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Menschen stark verändert. Die heimeligen Winkel, Ecken und Plätze, wo früher nach Angaben Gottfried Kellers auch die Jugend der Städte noch ungestört sich ihrem Spiel hingeben konnte, sind an den meisten Orten für immer dahin. Heute, wo an gar vielen Orten die Kinder aufwachsen, umgeben von dem lebhaften und geräuschvollen Treiben der Gasse und Strasse, wo in den dichtest bevölkerten Quartieren die Gärten von ehedem mehr und mehr verschwunden sind und die wenigen Topfpflanzen, die in der engen Wohnung noch etwa Platz finden, im Verein mit den Bäumen und Sträuchern der öffentlichen Anlagen und Hauptstrassen die einzigen Vertreter der Pflanzenwelt in der direkten Umgebung von hundert und hundert Kindern bilden, wo die Jugend von der grossen Zahl der Repräsentanten des Tierreichs nur noch wenige Arten (Hunde, Pferde, Schwimmvögel, einige andere Wassertiere) zu beobachten Gelegenheit hat, ist der Unterricht in Naturkunde äusserst schwierig geworden.

Man wird mir entgegenhalten: der städtische Lehrer müsse die Grossstadtjugend viel mehr als bisher ins Freie hinausführen und den Unterricht in Naturkunde soviel als möglich dort erteilen. In der Theorie ist das recht gut und schön, bei der praktischen Ausführung stösst aber der Lehrer hier oft auf Schwierigkeiten. Nicht nur sind die Entfernungen zu gross, es treten bei diesen Versuchen noch viel mehr als im engbegrenzten Zimmer alle Nachteile der grossen Schülerzahl zutage. Jeder Kollege weiss, wieviel Mühe es verursacht, im Freien die Aufmerksamkeit von 50—60 Schülern auf einen bestimmten Gegenstand zu konzentrieren. Da scheint mir, es sei viel eher als dem Lehrer den Eltern Gelegenheit geboten, bei ihren Wanderungen auf das Interessante in der Natur aufmerksam zu machen. Und erfreulich ist es ja zu sehen, wie viele Familien die Sonn- und Festtage immer mehr zu solchen Wanderungen und Ausflügen in die Umgebung benützen. Dabei kann dem Kinde manches Sehenswerte gezeigt werden. Aber oft kann man auch beobachten, dass die Erwachsenen acht- und interesselos, in Gespräche über Stadtneuigkeiten, Vergnügen, Mode etc. vertieft, ihres Weges ziehen, kein Wunder, wenn die Kinder für die Veränderungen in der Natur kein Interesse bekommen, nicht zu reden von jenen „vielbeschäftigten" Vätern, die nicht einmal am Sonntag einige Stunden Zeit dazu finden, um mit ihrer Familie einen Gang durch die Natur machen zu können. —

Leider wird die Umgebung der Stadt an Tierarten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ärmer. Dass damit für die Kinder

auch hier die Beobachtungsgelegenheit immer seltener wird, liegt auf der Hand. Was sollen daher Kinder in städtischen Verhältnissen anfangen mit Lesestücken von Tieren des Feldes, die sie in der grossen Mehrzahl nie beobachten konnten? Man wird uns sagen: Es ist klar, dass in städtischen Verhältnissen nicht alle Stoffe in Naturkunde behandelt werden können. Damit ist auch die Zahl der Lesestoffe eine beschränkte. Da gerät eben der städtische Lehrer fast immer in arge Verlegenheit; denn weitaus die meisten Gegenstände, die er für seinen Unterricht und zur genauen Beobachtung in der Nähe haben sollte, sind nicht vorhanden. Wie hat man sich zu helfen?

Man hat als Ersatz bei vielen Schulhäusern *Schulgärten* angelegt, wo jedes Jahr die wichtigsten Kulturpflanzen gezogen werden: Blumen, Gemüse, Getreidearten, Gräser, Sträucher, an manchen Orten auch Alpenpflanzen, oft nur zu viele Arten, sodass der Schüler bei einem Besuche sehr oft durch das Vielerlei der Arten von dem, was man mit ihm betrachten will, abgelenkt wird. Um das Wachstum einiger Pflanzen genau verfolgen zu können, scheint es vorteilhafter, ein oder zwei kleine *Versuchsbeete* anzulegen. Hat bei der Bepflanzung und Pflege dieser Beete auch der Lehrer die Hauptarbeit zu leisten, während die Schüler gruppenweise mithelfen oder meistens nur zuschauen, so wird doch ihr ganzes Augenmerk auf wenige Pflanzen gerichtet und sie werden sich eine genauere Kenntnis über das Wachstum der gepflanzten Arten erwerben, als wenn wir sie in einen Garten führen, wo vielleicht hundert und mehr Arten beisammen sind. — Leider sind in Zürich und anderwärts noch nicht alle Schulhäuser mit Gärten ausgerüstet oder dann sind sie zu klein und zumeist fehlt der Platz für Klassen-Versuchsbeete.

Mit grossen Kosten hat man reichhaltige *Sammlungen* für Unterrichtszwecke angelegt. Sie enthalten die wichtigsten Vertreter des Tierreiches in Natura oder Bild. Trotzdem dürfen wir uns Stadtlehrer nicht einbilden, dass der Schüler, wenn wir ihm ein Tier ausgestopft vorgeführt und eingehend besprochen haben, es durch und durch in allen seinen Lebensgewohnheiten kenne. Er ist sich wohl klar über sein Aussehen; doch dies bedeutet noch lange keine gründliche Kenntnis. Es fehlt vor allem die *Beobachtung der Lebensweise*, die direkte Anschauung. — Hier will das Lesebuch ergänzend mithelfen mit seinen Lesestücken aus dem Leben der Tier- und Pflanzenwelt. Sie sind von einer Seite als total unbrauchbar erklärt worden. Das ist in der Kritik des Lesebuches entschieden zu weit gegangen. Ich gebe zu, dass manche unter den Lesestücken sich finden, die durch einfachere und bessere, vor allem kurzweiligere ersetzt werden können. Aber bestätigen muss ich, dass gerade unter den Lesestücken, die das Leben der Tiere zeigen wollen, sehr gute vorhanden sind. Es gibt im Tierleben manches, das der Schüler auch bei grösster Aufmerksamkeit nicht selbst beobachten könnte und worüber wir nur von Tierfreunden, die Tiere viel und regelmässig beobachten, Kenntnis haben, ich denke an die Abschnitte: Kampf zwischen Schwan und Fischotter, Kreuzotter und Vogel, Beobachtungen aus dem Leben des Kuckucks, des Spechtes, der Füchse usw., vor allem aber an die Lebensgewohnheiten der Tiere in den Alpen. Da sind es sehr oft die Jäger, dann die Naturforscher, Touristen usw., die uns Wichtiges aus dem Leben dieser Tiere mitteilen können. Aus Tschudis „Tierleben der Alpenwelt" z. B. enthält das Lesebuch der 6. Klasse mehrere Abschnitte (Aus dem Leben der Gemsen, Eine rätische Bärengeschichte, Geier-Anni, Kampf eines Gemsjägers mit einem Lämmergeier), die heute noch wertvoll sind und kaum durch bessere ersetzt werden könnten. Das beweist schon die Erfahrung, dass die genannten Stücke von den Kindern stets gerne gelesen werden.

Dagegen dürften naturkundliche Lesestücke mit *vorwiegend beschreibendem* Charakter — ich denke vor allem an die Abschnitte über die Haustiere im Lesebuch der 6. Klasse — aus den Lesebüchern verschwinden. Lassen wir die Kinder die Tiere selbst beobachten und veranlassen wir sie nachher, ihre eigenen Beobachtungen mündlich und schriftlich wiederzugeben. Dadurch wird das Kind nicht nur an genaueres Beobachten, Denken und an exakte Wiedergabe des Geschauten gewöhnt, sondern auch davor bewahrt in oberflächlicher Art über Dinge zu reden, die es nicht selbst wahrgenommen hat. Die beschreibenden Lesestücke (za. 50 in allen drei Lesebüchern) sind es auch, die unsere Schüler stets langweilen. Warum? Sie sind zu allgemein gehalten, sie reden von Hunden, Hühnern, Tauben, Pferden usw. im allgemeinen, statt von einem bestimmten Pferde, einem bestimmten Hunde. Es fehlt ihnen meist das episch-erzählende Moment, das sie für Kinder interessant machen könnte; sie haben keine Seele. Lesestücke dieser Art habe ich in meinem Unterricht in den letzten Jahren stets — und ich glaube nicht zum Schaden für die Schüler — übergangen.

Als *Lesestoffe* eignen sich für Kinder wie für Erwachsene Stücke *erzählenden Inhalts*, und da sind es vor allem Schriftsteller, die wir zu den Kindern reden lassen sollten. Das Lesebuch der 6. Klasse enthält zwei Stoffe dieser Art über die Haustiere, es sind dies: „Spiegel das Kätzchen" von Gottfried Keller und „Der treue Leo" von Dora Schlatter. Da ist nur von einem einzigen Kätzchen und einem einzigen Hunde erzählt. Die Zahl solcher Lesestoffe (zwei treffliche Erzählungen über Tiere sind in das neue Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre der 6. Kl. aufgenommen worden, „Das Schnauzerle" und „Der Sperling") sollte bedeutend vermehrt werden; dadurch würden die Lesebücher sicher gewinnen. Lesestücke dieser Art haben noch den grossen Vorteil, dass sie im Kinde unwillkürlich auch Liebe zu den Tieren wecken.

Gerne gelesen werden von allen Schülern *längere Erzählungen*, worin der Fabel ähnlich, Tiere redend und handelnd auftreten, viel direkte Rede und auch der Humor zur Geltung kommt. Wie leuchten ihre Augen, wie sind sie mit dabei, wenn wir mit ihnen z. B. Trojans *„Abenteuer im Walde"* (Lesebuch V) lesen. Da spürt man keine Langeweile, flott und sicher geht es von statten, das Nacherzählen wie das Lesen. Wenn gar der Lehrer zur Illustration der Geschichte noch eine kleine Skizze an die Wandtafel entwirft, dann hat der Schüler erst recht seine helle Freude an der Erzählung. Ich habe in verschiedenen Klassen und bei verschiedenen Lehrern beobachtet, dass die Schüler diese Skizze stets mit grossem Eifer nachzuzeichnen versuchen, wohl der beste Beweis, dass ihnen das Lesestück Freude bereitet hat und ihnen etwas zu bieten vermochte. Ich habe mich schon oft gefragt, woran es wohl liegen könnte, dass die Schüler gerade an der erwähnten Erzählung so grossen Gefallen finden; vielleicht ist der Grund der, dass Inhalt und Sprache sehr einfach und leicht verständlich sind, so dass ein fortwährendes Unterbrechen und Erklären von seiten des Lehrers nicht nötig ist, vielleicht auch der, dass die Erzählung wirklich natürlich geschrieben ist und keinerlei moralisierende Nebenabsichten enthält.

Noch ein wichtiger Punkt ist zu beachten. Der naturkundliche Teil unserer Lesebücher enthält etwa zwanzig Abschnitte, in denen von der *Arbeit der Bauern* die Rede ist. Zugegeben, dass diese Abschnitte in Schulen mit rein ländlichen Verhältnissen ganz gut verwendet werden können. Was soll aber ein Stadtlehrer mit derartigen Lesestücken anfangen? Seinen Kindern fehlen die zum Verständnis nötigen Vorstellungen von bäuerlicher Arbeit vollständig, da das Stadtkind selten Gelegenheit hat, die Arbeit des Landmannes zu beobachten und sehr oft — es liegt dies in den Verhältnissen bedingt — auch nur wenig Interesse dafür zeigt. Es ist daher „verlorene Liebesmüh", mit ihm Abschnitte, die von der Arbeit in Weinberg, Wiese, Acker und Bauernhof handeln, lesen und besprechen zu wollen. Vorausgesetzt noch, dass Stadtkinder gelegentlich bei Ausflügen und Ferienaufenthalten auf dem Lande von den landwirtschaftlichen Arbeiten etwas aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, so fehlt doch meist die gründliche Kenntnis; sehr oft auch beim Lehrer, namentlich dann, wenn er in städtischen Verhältnissen aufgewachsen ist. Wenn wir Kinder in 4. und 5. Klasse derartige Abschnitte lesen lassen, so gewöhnen wir sie, über Dinge zu sprechen, die ihnen eigentlich nicht klar sind und nicht klar sein

können. Wohl hat man versucht, durch *Bilder und Modelle* die fehlende direkte Anschauung zu ersetzen. Bilder vom Pflügen der Felder, von der Heu- und Getreideernte, von der Weinlese usw. zieren unsere Lesebücher und die Wände vieler Schulzimmer; in den Sammlungen habe ich da und dort landwirtschaftliche Geräte verkleinert im Modell wiedergefunden. Trotzdem halte ich es für verfehlt, mit Kindern von zehn Jahren, die in städtischen Verhältnissen leben, über die Arbeiten der Landwirte und die Verwendung der landwirtschaftlichen Geräte reden zu wollen. Am besten scheinen mir noch *Wanderungen auf einen Bauernhof* in der Nähe der Stadt (natürlich zur Zeit der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten) geeignet, den Kindern ein Bild von der mühsamen und anstrengenden Arbeit unserer Landbevölkerung zu verschaffen. Nie aber wird es uns gelingen, dem Stadtkinde die volle Einsicht in die Arbeit unserer Bauern zu verschaffen, wie sie das Landkind besitzt, das von früher Jugend an Gelegenheit hat, sie zu beobachten, und das in seinen schulfreien Stunden und seinen Ferien selbst Hand ans Werk legen muss. Für Gegenden, wo der Getreidebau vollständig verschwunden ist und sozusagen der Geschichte angehört, können die Lesestoffe, die vom Getreidefeld, von Pflanzen, Tieren und der Arbeit der Menschen darin handeln, nicht das rechte Verständnis bei den Kindern finden.

In der Pädagogik gilt der Grundsatz: *Vom Nahen zum Fernen*! Unsere Kinder im Alter von zehn Jahren über Arbeiten reden und schreiben zu lassen, die sie fast ohne Ausnahme noch nie gesehen haben, kommt mir ebenso widersinnig vor, wie z. B. von einem Holländer Auskunft über den Bergsport zu verlangen. Warum mit dem Kinde nicht über Dinge reden, die es von früher Jugend auf kennt und tagtäglich vor Augen sieht? Ich meine z. B. den *Verkehr auf der Strasse*. Schon vier- und fünfjährige Kinder beobachten, was da alles vorüberzieht. Sie kennen nicht nur die Tramwagen, die Automobile, die Velos, die Kutschen usw., sie wissen z. B. sehr wohl den Milchmann vom Gemüsemann zu unterscheiden. Sie sehen den Strassenarbeitern zu, wenn sie die Strasse reinigen. Sie haben den Kehrichtwagen und die Männer beobachtet, zugesehen, als eine neue Gasleitung, das neue Tramgeleise gelegt wurde. Sie wissen, dass von Zeit zu Zeit Möbelwagen vor den Häusern halten und die Wohnungen gewechselt werden. Bei Spaziergängen durch die Stadt sind sie an vielen Schaufenstern vorübergekommen. Die grösseren wissen zu erzählen vom Ausverkauf im Warenhaus, sie haben Museen und Ausstellungen besucht. Manche haben zugesehen, wenn ein Unfall auf der Strasse passierte, wie zwei Fuhrwerke zusammenstiessen usw. Alle sind schon in Zügen und auf Schiffen gefahren, sie konnten also hier die Einrichtungen beobachten; warum wählt man keine Lesestoffe, die hievon handeln? Viele haben schon den Soldaten zugeschaut, wenn sie ausrücken und heimkehren in die Kaserne. Jahr für Jahr kommt es ja vor, dass Schüler zu ihrer grössten Freude den Soldaten für einige Tage ihr Schulhaus als Quartier überlassen müssen. Spiel, Sport, Vergnügen und Festlichkeiten könnten hier ebenfalls berücksichtigt werden. — Mit Recht wünscht die städtische Lehrerschaft, dass bei einer Revision der Lesebücher neben die Lesestücke mit rein ländlichem Charakter, die wir der Landschulen wegen nicht verdrängen, aber etwas reduzieren und unpassende durch passendere ersetzen wollen, auch solche aufgenommen werden, die mit dem Leben und der Tätigkeit der Stadtbevölkerung in enger Beziehung stehen.

(Schluss folgt.)

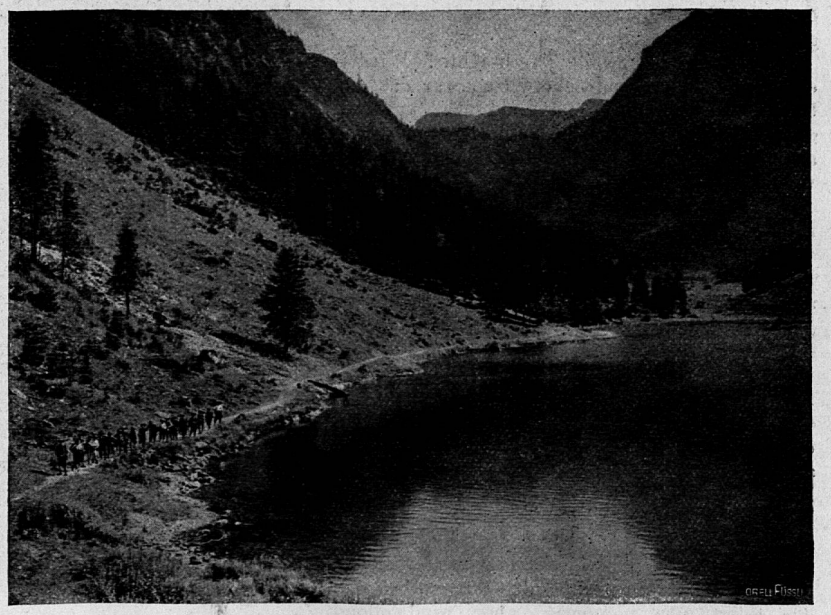
□ □ □

Ferienwanderungen des Lehrerturnvereins Zürich.

Fünf Tage im Glarnerland.

Freude und Erwartung in den Zügen, so kamen unsere Reisekameraden am ersten Sonntag der Ferien kurz nach 6 Uhr in der Platzpromenade zusammen und nahmen all die Vorräte in Empfang, die Bäcker, Metzger und Reiseführer zur Stelle geschafft hatten. Unsere Schüler waren aus der ganzen Stadt zusammengewürfelt; keinen einzigen hatten wir vorher gekannt. Und doch nahm die Reise den denkbar günstigsten Verlauf; die Innehaltung von Ordnung und Disziplin gaben uns Leitern nichts zu schaffen.

Schon die Fahrt nach Näfels war den meisten neu. Was war das für ein freudiges Staunen und Zeigen, als vom obern Zürichsee an die Berge immer höher sich türmten, die ersten steilen Felswände sichtbar wurden und dann im Glarner Hinterland die schneebedeckten Bergriesen auftauchten. Als wir gerade in Näfels unserer Schar den Rautispitz zeigten und verhiessen, dass wir am folgenden Tage auf jener kühnen Bergspitze stehen würden, da schaute uns mancher ungläubig an, als zweifle er daran, je dort hinaufzukommen. In Näfels riefen die Glocken zur Kirche, wir aber schritten zum einfachen, markigen Schlachtendenkmal und gedachten des Kampfes der Glarnerhelden in den Apriltagen 1388. Ein kurzer Besuch im Freulerpalast, und dann stiegen wir bergan auf gutem Pfad ins Oberseetal hinauf. Kaum vermochten wir all die Fragen zu beantworten, mit denen uns die wissbegierigen Reisegenossen bestürmten; auf Schritt und Tritt erlebten sie Neues, Niegeschautes. Ohne aufdringlich zu sein, konnten wir ihnen da einen Anschauungsunterricht erteilen, wie er eben in der Schule unmöglich ist. Unter stetem Geplauder erreichten wir bei drükkender Hitze den Obersee. Da wird Mittagrast gehalten. Bald ist unsere tragbare Feldküche, die abwechslungsweise von den Knaben getragen wird, aufgestellt und rasch flackert das Feuer unterm Herd. Die erste Suppe wird gekocht; das ist etwas so Wichtiges, dass die meisten Knaben sich um die Kochstelle lagern und schauen, ob sie irgend eine Handreichung leisten dürfen. „Famos ist die Suppe geraten," das ist das einstimmige Urteil aller, und nichts bleibt übrig. Das Abwaschen der Feldküche wurde von jetzt an in regelmässiger Kehrordnung von je zwei Knaben besorgt. Wir hatten noch Zeit in Hülle und Fülle zu frohem, ungebundenem Lagerleben, blieb uns doch für den ersten Tag nur noch der Marsch zur Rautialp hinauf. Um halb 3 Uhr stand unsere Kolonne wieder marschbereit. Am Himmel hingen schwere Gewitterwolken, die nichts Gutes verhiessen. Während des Aufstiegs auf die Grappeli-Alp ge-



Ferienwanderungen des Lehrerturnvereins Zürich: Am Talalpsee.

Ferienwanderungen des Lehrerturnvereins Zürich: Auf dem Achseli.

rieten wir in ein Gewitter hinein und waren gezwungen, im Gesträuch und untern niedern Tannen am Wege Zuflucht zu suchen. Zum Glück ging das Gewitter rasch vorüber. Im Weitergehen tauschten die Knaben ihre Eindrücke über das Erlebnis aus. „Ou, das hät anderscht krachet, als bi eus.“ Ohne weitern Regen erreichten wir, allerdings auf stark durchweichtem Pfad um halb 6 Uhr die Rautialp. Die Sennen waren alle fort auf den Alpen gegen den Rautispitz zum Melken. Ein Glück, dass wir beim Kochen nicht auf sie angewiesen waren; wir hätten lange warten können. Bei den Sennhütten, wo wir auch Holz entdeckten, wurde wiederum abgekocht. Diesmal gab's Suppe, Brot, Landjäger und für den Durst Tee. Wie die Sennen aber zurückkehrten und noch zu zigern anfingen, da gab's für unsere Stadtknaben wieder vieles zu schauen und zu fragen. Und dann kam noch das Feinste des ersten Tages, das Übernachten im Heu. Sollen wir's den Knaben verargen, wenn es einige Zeit dauerte, bis sie sich in das Ungewohnte gefunden, bis jeder sich recht eingenistet hatte. Wir liessen sie gewähren und dann brachte ein ernstes Wort auch die Aufgeregtesten zur Ruhe.

Was uns der zweite Tag brachte? Wieder eine Fülle neuer Eindrücke. Hei, war das ein leichtes Marschieren ohne Rucksack, nur mit dem Znüni in der Tasche, zum Rautispitz hinauf (2284 m). Wohl war die Aussicht teilweise verdeckt, aber das tat dem Stolz der Knaben, diesen Berg bezwungen zu haben, keinen Eintrag. Und dann erst die kleinen Schneefeldchen auf dem Abstieg. Unsere Schar geriet förmlich in Ekstase; da musste unbedingt gerutscht und abgefahren werden und wenns noch so mühsam ging. Um halb 11 Uhr standen wir wieder bei den Sennhütten unten. Der Meistersenn war von unserer Ordnung und Disziplin höchst befriedigt und hiess uns wiederkommen. Keiner der Teilnehmer wird den idealen Lagerplatz unten am Sulzbach vergessen, wo wir zu Mittag abkochten, badeten, uns sonnten und neue Kräfte sammelten für den Aufstieg auf die Längenegg. Das gehörte überhaupt zum schönsten auf unserer Wanderung, die zwei bis dreistündigen Raste über die Mittagszeit.

An der Lachenalp kamen wir vorbei, wo der Senn uns neugierig, aber wohlwollend musterte, und dann nach steilem Anstieg hinauf auf die Längenegg zu ausgiebigem Rast im Sonnenschein. Er hatte den rechten Namen, dieser Pass; noch brauchten wir gut 2 Stunden, bis wir im Nachtquartier, im Gasthaus Vorauen, eintrafen. Die zweite Nacht im Heu! Dies mal verstummten die Jungen von selbst; eine gesunde Müdigkeit liess sie bald in tiefen Schlaf sinken.

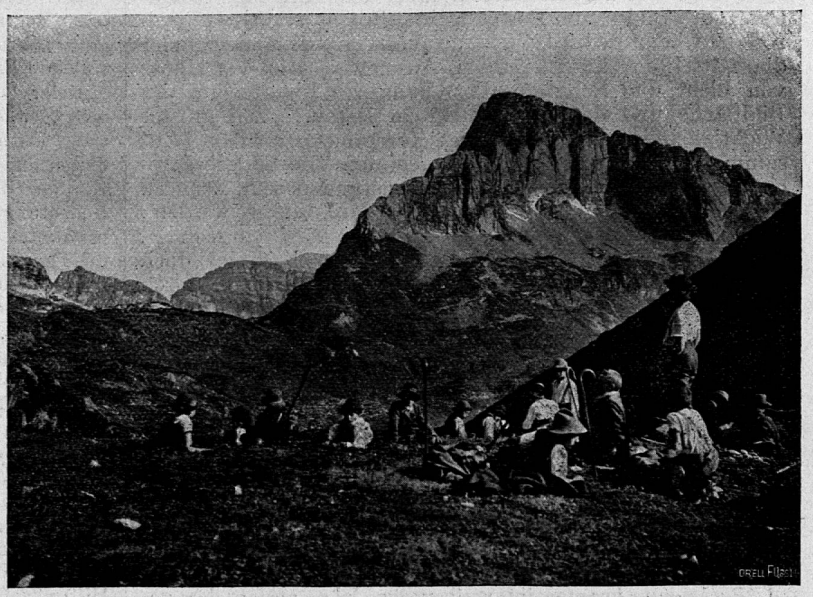
Strahlend schön brach der dritte Reisetag an. Während die Knaben ihre obligaten Reinigungsarbeiten verrichteten, kochten wir auf unserer Feldküche den Kakao. Um 7 Uhr brachen wir auf und schritten auf der neuen Strasse dem Klöntalersee entlang. Uns allen war's so wohl, und die Knaben hatten nur noch einen Wunsch, in den klaren Fluten des Sees zu baden. Der Wirt in Vorauen, bei dem wir uns über die Wasserverhältnisse erkundigt, hatte abgeraten. So gebot uns die Vorsicht, den Wunsch der Knaben unerfüllt zu lassen. Was menschliche Technik und Arbeitskraft zu leisten vermögen, dafür war uns das Löntschwerk, das wir unsern Reisegenossen unterwegs erläuterten, ein sprechender Beweis; sie kamen gar nicht mehr aus dem Staunen heraus. Von der Schwammhöhe aus hielten wir Rückschau ins liebliche Tal und stiegen dann abwärts, Glarus zu. Doch nicht ganz hinunter. Im Walde oberhalb des Fleckens hielten wir Rast. Unsere Suppenvorräte waren ausgegangen, wir konnten nur noch Tee, Wurst und Brot bieten. Aber was focht das unsere Jungen an, wenn sie dafür drei Stunden am reissenden Quellwasserbach sich tummeln, durch den Wald streifen, Beeren suchen oder nach Belieben faulenzen und schlafen konnten.

In Glarus ergänzten wir unsern Proviant wieder, kauften Brot, Wurstwaren, Suppe usw. ein. Schwer bepackt zogen wir unserm heutigen Nachtquartier, dem lieblichen Dörfchen Sool zu. Unser Streulager, das wir bestellt hatten, war schon bereit; die besorgte Quartierfrau „bettelte“ im Dorf für uns Milch für den folgenden Morgen zusammen; wenn fast alles Vieh auf den Alpen ist, dann wird an solchen Orten die Milch rar. „Das geht ja ganz militärisch zu,“ meinte ein Lehrer des Dorfes, der sich in unserm Lager eingefunden und dessen Vermittlung wir unser Quartier zu verdanken hatten. In unserm Kessel sotten in der brodelnden Erbsensuppe feine

Ferienwanderungen des Lehrerturnvereins Zürich: Lagerplatz ob Glarus.

Glarnerschüblinge; heute tafelten wir königlich im Grünen. Dafür krochen wir alle früh ins Lager; der folgende Tag brachte einen strengen Aufstieg auf Heustock und Schwarzstöckli.

Nachts 2 Uhr weckte uns der Dorfwächter und brachte den Bescheid, wir dürften wegen des herrschenden starken Föhns nicht im Freien abkochen; so gab's zum Frühstück halt nur kalte Milch und Brot. Streng war der Aufstieg; aber die Anstrengungen wurden reichlich entschädigt durch den herrlichen Ausblick ins Glarner Hinterland. Gibt's einen schönern Znüniplatz als auf dem Achseli, wo das Auge trunken von Schönheit talauf- und -abwärts schweift! Ja, unser heutiger Mittagsrast eine Stunde unter dem Heustock gefiel unsern Jungen noch besser. Es war einfach ideal. Ein paar Schneefeldchen, in der Nähe Schmelzwassertümpel, mächtige Felsblöcke und dazwischen grüner Rasen und in all der Herrlichkeit drin wir glücklichen Wandersleute die alleinigen Besitzer. Wer hätte da nach dem Essen schlafen mögen! Ob dem frohen Treiben unsrer Jungen, dem köstlichen Wettlauf in Badhosen, das Schneefeld hinab, durch den Wassertümpel hindurch und auf den nächsten Felsen, mussten wir Leiter uns fast krank lachen. Neue Freude und Überraschungen brachte der Aufstieg zum Heustock, der Übergang zum Schwarzstöckli und erst recht der Abstieg zur Murgseefurkel, der wieder reichlich Gelegenheit zum Rutschen auf Schnee bot. In der untern Sennhütte bei den Murgseen übernachteten wir.



Ferienwanderungen des Lehrerturnvereins Zürich: Auf der Murgseefurkel.

„O wie schade, heut ist schon der letzte Tag." Das war die Stimmung von uns allen. Wir kosteten ihn noch in vollen Zügen. Von der Murgseefurkel schauten wir nochmals zurück zu den lieblichen Seen und hinüber zu den schroffen Wänden des Mürtschenstockes; drunten auf der Mürtschenalp suchten wir Alpenrosen für unsere Lieben daheim; am Spanneggsee wurde gebadet, gekocht und gerastet. Vom Talalpsee an tat uns jeder Schritt leid, den wir in die Tiefe steigen mussten, es war, als stiegen wir in einen Backofen hinunter. — Auf der Heimfahrt von Weesen fingen die Knaben von selbst zu singen an. Sonnverbrannt waren sie, alle etwas müde, aber doch froh, stolz und glücklich, eine so grosse Rundreise durch die Glarnerberge zurückgelegt zu haben. Und als wir sie fragten, ob sie nun genug hätten, da riefen sie begeistert: „Nur einen Tag rasten, und dann kämen wir wieder mit Ihnen noch 4 Wochen lang." *J. Ziegler.*

Der künstlerische Wandschmuck in der Schule.

Über „Wert, Auswahl und Behandlung des künstlerischen Bilderschmuckes in der Schule" sprach am 15. Mai anlässlich der gemeinschaftlichen Frühjahrsversammlung des Basler Lehrervereins und des Lehrervereins Riehen und Umgebung im reich mit künstlerischen Wandbildern geschmückten neuen Sekundarschulhause in *Riehen* Hr. Sekundarlehrer *E. Blum* in einem mit grossem Interesse entgegengenommenen Vortrage, dem die folgenden Ausführungen entnommen sind.

Wenn wir die Forderung des Altmeisters Comenius: „Die Schule soll eine liebliche Stätte sein, von innen und aussen dem Auge einen angenehmen Anblick bieten", noch lange nicht überall erfüllt sehen, so hat doch die vor einem Jahrzehnt vom Hamburger Lehrerverein ausgegangene Bewegung zur Förderung der Kunsterziehung bereits schöne Früchte gezeitigt. Ihre Aufgabe besteht im weitesten Sinne darin, auf eine allgemeine künstlerische Volkskultur hinzuwirken, den Menschen für die Schöpfungen der Kunst genussfähig zu machen und ihm damit die Mittel in die Hand zu geben, seinen Geist zu erheben über das Drückende der Alltagsarbeit und seinem Willen reine, heitere Kraft einzuflössen. In dem Streben nach diesem Ziele fällt der Schule eine sehr wichtige Arbeit zu, nämlich die, den bei allen Menschen im Keime vorhandenen Kunstsinn soweit zu wecken und auszubilden, als es innerhalb der bescheidenen Grenzen des Nichtkünstlertums und innerhalb der übrigen Erziehungsziele möglich ist.

Das Wichtigste bei der Kunsterziehung ist die *Schulung des Auges*, die Anleitung zu genauer konzentrierter Beobachtung und die Übung des Formen- und Farbengedächtnisses. Reichliche Anschauungsübungen in der Schule und noch mehr solche in der Natur sind die unerlässliche Vorbedingung für das Verstehen, Geniessen und Wertschätzen von Schöpfungen der bildenden Kunst, insbesondere künstlerischer Bilder. Eine Hauptbedingung der Kunsterziehung ist die ästhetische Gewöhnung an nur Gutes. Deshalb ist bei der Auswahl des künstlerischen Wandschmuckes unserer Schulen mit grösster Sorgfalt vorzugehen. Die Werke neuerer und lebender Meister verdienen dabei den Vorzug, weil sie unserem Fühlen und Denken näher stehen als ältere Bilder. Bei der Auswahl der Sujets sollte die Heimat in erster Linie berücksichtigt werden; ferner können auch gute *Plakate* nicht bloss als Unterrichtsmittel sondern auch als Wandschmuck treffliche Dienste leisten. Die Farben, Linien und Formen der Wandbilder sollen auffällig, aber ja nicht unnatürlich sein. Besonders empfehlenswert sind die verhältnismässig billigen künstlerischen Steindruckzeichnungen.

Nicht unwichtig ist auch die Frage der Einrahmung der Wandbilder. Der Rahmen soll sich nach dem Sujet und den Farben eines Bildes richten. Ein Schutzglas ist nicht zu empfehlen, dagegen ein Überzug aus Firnis, der den Staub abhält. Bei der Placierung muss auf die Umgebung und die Beleuchtung Rücksicht genommen werden, ebenso auf das Alter und das Geschlecht und die Unterrichtsstoffe der Schüler, in deren Klassenzimmer ein Bild aufgehängt wird.

Hinsichtlich der *Behandlung* der künstlerischen Bilder in der Schule ist schon öfters die Meinung ausgesprochen worden, man solle die Betrachtung des Kindes dem Bilde allein überlassen. Der Referent ist nicht dieser Ansicht. Auch das Betrachten von Kunstwerken will gelernt und geübt sein. Die Besprechung eines Bildes mit einer Klasse verlangt vom Lehrer eine tüchtige Vorbereitung, ein eigehendes und allseitiges Studium des Objektes; dagegen wäre eine eigentliche Präparation ein Unding. Hat der Lehrer den günstigen Zeitpunkt entdeckt, wo die Kinder für die Behandlung eines Bildes am empfänglichsten sind, so lasse er es vor der Besprechung eine Zeitlang still auf die Kinder einwirken. Dann wird zuerst das stoffliche Inte-

resse befriedigt werden müssen, bevor dem Kinde die Schönheiten des Bildes zum Bewusstsein gebracht werden können. Auf der Oberstufe wird man dann auch versuchen, die Schüler die Mittel des künstlerischen Ausdrucks, wie Verteilung von Licht und Schatten, Verteilung der Figuren auf der Bildfläche und dergl. auffinden zu lassen. Von grosser Wichtigkeit ist das gleichzeitige Zusammenpassen und Zusammenwirken von Bild und Lehrerwort. Die Bilderbesprechungen sollten keine direkten Lernstunden sein, sondern in der Form zwangloser Unterhaltung durchgeführt werden; sie sind auch eine Kunst, die gelernt und geübt sein will. *E.*

(Gegen Plakate als Wandschmuck erheben sich doch manche Bedenken; sehr häufig werden Schulzimmer durch Plakate verunstaltet.)

Vom schweizerdeutschen Idiotikon.

Der leitende Ausschuss für das *schweizerdeutsche Idiotikon* hat soeben seinen Jahresbericht über den Gang der Arbeiten am grossen nationalen Wörterbuch während des Jahres 1911 herausgegeben. Um die vom Vorjahre her bestehende Lücke im Redaktionskollegium auszufüllen, wurde als neuer Mitarbeiter *Dr. phil. Otto Gröger*, gewählt. Wegen langer Krankheit zweier Mitarbeiter, sowie des unermüdlichen Chefredaktors, *Prof. Dr. A. Bachmann*, konnten im verflossenen Jahr, anstatt der gewohnten drei Hefte, deren nur zwei (69 und 70) herausgegeben werden, welche die Wörter Seil bis sinnen behandeln.

Bekanntlich ist das Idiotikon, ein Wörterbuch, das nicht nur für einen engen Kreis von Fachgelehrten, sondern als grosses nationales Werk für das ganze Volk geschaffen wird. Namentlich das darin stark zur Geltung kommende kulturhistorische Moment ist es, das auch der Nicht-Philologe zu schätzen weiss. Das Wort ist nicht ein toter Schall, ein philologisch abstrakter Begriff, nein, es ist die Verkörperung, der kristallisierte Niederschlag einer ganzen Kultur- und Gefühlswelt, in ihm fühlen wir den Pulsschlag des Volkes, in ihm offenbart sein innerstes Wesen, sein intimstes Denken und Fühlen. Wie wir aber ein jedes Gut erst dann nach seinem vollen Werte einschätzen lassen, wenn wir im Begriffe sind, es zu verlieren, oder es schon verloren haben, so auch die Kulturwelt, die uns in der Mundart unseres Volkes entgegentritt; denn sie ist ein Gut, das im Verschwinden begriffen ist, das täglich abbröckelt und das zum Teil heute schon der Vergangenheit angehört.

Fast hinter jedem *Sachwort* im Idiotikon, finden wir ein wertvolles kulturhistorisches Gemälde. Aus der Fülle eines mit Bienenfleiss zusammengetragenen Materials entwickelt der Bearbeiter die Bedeutungsgeschichte des Wortes, die sich eng an die Kulturgeschichte anschliesst und selbst ein Stück derselben ist. In den im vergangenen Jahr erschienenen beiden Heften sind es namentlich die Sachwörter *Seil*, *Suul*, *Salb*, *Silber*, *Salb*, *Saame*, *Seiner*, *Senn* mit ihren zahlreichen Zusammensetzungen und Ableitungen, die, weil sie einen Blick gewähren in die gegenwärtige und vergangene Kulturwelt unseres Volkes auch den Laien interessieren, während *Formwörter*, wie *solich*, *selb*, *sum*, *sün* und *sollen* dem Nicht-Philologen weniger zu bieten vermögen, obwohl sie für die Entwicklung der Sprache ebenso wichtig sind, wie die Sachwörter.

Ein volkstümliches Gebiet der Sprachwissenschaft ist die *Etymologie*, *geographischer Eigennamen*, die geradezu ominös populär geworden ist; denn hier scheinen die Lorbeeren so tief zu hängen, so dass auch der Unberufenste glaubt, sie erreichen und den Schleier heben zu können, der die Bedeutung des Wortes umhüllt. Das schweizerdeutsche Idiotikon ist allerdings kein etymologisches Ortsnamenlexikon. Da aber viel sprachliches Gut in den Fluss-, Flur- und Ortsnamen verborgen liegt, so hat unser nationales Wörterbuch auch diesen Schatz gehoben und damit zugleich viele geographische Eigennamen und von ihnen abgeleitete Geschlechtsnamen etymologisch erklärt. In den im verflossenen Jahr erschienenen beiden Heften findet sich eine ganze Reihe solcher Etymologien. Zu Mittelhochdeutsch *selida*, Wohnung (Ableitung aus *Saal*) gehören *Selden*, Häusergruppe auf der Alp Gastern im bernischen Kandertal, *Seldegrabe*, *Selde-halde* in Schleitheim, Kanton Schaffhausen, *Sellnau* Wald beim Degenried und ehemaliges Kloster an der Sihl, jetzt Quartier der Stadt Zürich, im 13. Jahrhundert als *Seldenouwe* bezeichnet, *Alt-seldon*, heute *Altzellen* im Kanton Unterwalden, *Brüttisellen*, *Dagmersellen*, *Wallisellen*. Auf Alt- und Mittelhochdeutsch *sol*, Lache, Pfütze, in der sich das Wild wälzt, erweitert Althochdeutsch *solaga*, in der gleichen Bedeutung, beruhen nicht wenige Orts- und Flurnamen und von diesen abgeleitete Geschlechtsnamen, so *Sool*, Dorf bei Schwanden, Kanton Glarus, ferner *Eber-*, *Hirs-* und *Bär-sol*, in denen die Bedeutung des Wortes noch ganz durchsichtig ist. Auf oben erwähntes Althochdeutschen *sologa* zurück geht *Sulgen*, Dorf im Thurgau. Im Namen *Sempach* steckt ein altes Wort *Semd*, Althochdeutsch semida, Schilfrohr, Binse. *Sempach*, entstanden aus *Semd-bach*, ist also der mit Schilfrohr bestandene Bach.

Die *„Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik“*, die eine Sammlung von Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon bilden, und unter der Leitung von Prof. Dr. A. Bachmann bei Huber & Co. in Frauenfeld erscheinen, haben im verflossenen Jahre eine wertvolle Mehrung erhalten, indem als Heft IV die Mundart von Urseren von Dr. *E. Abegg* und als Heft V die Mundart von Kerswil im Oberthurgau, mit einem Beitrag zur Frage des Sprachlebens von Dr. *F. Enderlin* erschienen sind, während weitere Hefte der „Beiträge“ als teils in der Presse, teils druckreif erwähnt werden.

Die Sprachwissenschaft bedient sich auch der modernen Hilfsmittel der Technik. Im vergangenen Jahr erwarb der Erziehungsrat des Kantons Zürich von der Wiener Akademie der Wissenschaften einen *Phonographen*, der dem schweizerdeutschen Idiotikon, sowie dem französischschweizerischen Dialektwörterbuch (Glossaire des patois Romands) zu Mundartaufnahmen dienen soll. Laut Bericht des Ausschusses wurden im verflossenen Jahr bereits eine Anzahl solcher Aufnahmen in Obersaxen (Bünden) und in Jegenstorf (Bern) gemacht.

Der Jahresbericht des Ausschusses des schweizerdeutschen Idiotikons schliesst mit einer an die eidgenössischen und kantonalen Behörden gerichteten Bitte um Fortdauer der bisherigen Unterstützung, da das Werk weit grössere Arbeit und längere Erstellungsfrist erheische, als seiner Zeit habe vorausgesehen werden können. *Dr. J. J. Dickenmann.*

Arbeitsschule. Am 21. Kongress (eine Versammlung tut's nicht mehr) des Deutschen Verein für Knabenhandarbeit (10. bis 12. Mai in Charlottenburg) befürchtete Inspektor Fricke, Hamburg, die deutsche Lehrerversammlung zu Berlin (Pfingsten) möchte die Arbeitsschule des Handfertigkeitsunterrichts wegen ablehnen. Handarbeit und Werktätigkeit, so führt er in beredten Worten aus, sind nicht die ausschlaggebenden Merkmale im Begriff Arbeitsschule. In der Arbeitsschule sollen die Erkenntnisse von den Schülern durch eigenes Forschen und Erleben erworben werden. Man stellt die Kinder vor Probleme, lässt sie, wenn es möglich ist, die Probleme selbst finden, vor allem aber selbst lösen. Die Philantropen Rousseau, Pestalozzi, Diesterweg, haben auf demselben Boden gestanden. Viel Handarbeitsunterricht steht dem Begriff Arbeitsschule direkt entgegen. Eine Arbeit, bei dem das Problem fertig gegeben und die Lösung nach Schema verlangt wird, ertötet die Freude des Kindes am Schaffen. Man stelle auch auf dem Gebiete des Handfertigkeits- und Werktätigkeitsunterrichts die Kinder vor Probleme. Was sie erarbeitet haben, das ist ihr eigenes Werk und ihre Erfahrungen sind ihr geistiges Eigentum. Die Handarbeitsschule muss darum eine Arbeitsschule, die Arbeitsschule nicht eine Handfertigkeitsschule sein. Hr. Fricke stellte darum den Satz auf: „Nicht die Arbeit durch die Hand gibt der Arbeitsschule ihre Bedeutung. Der Handfertigkeitsunterricht dient wie aller übrige Unterricht der harmonischen Bildung, die ohne Ausbildung der Hand nicht vollständig sein kann. Auch der Handfertigkeitsunterricht ist den Grundsätzen der Arbeitsschule unterworfen.“ Der Verein blieb jedoch bei seiner Gewohnheit, nicht abzustimmen und lehnte die verlangte Abstimmung über die These ab. Vorher hatte Hr. H. Scherer (Büdingen) über Handfertigkeit und Werktätigkeit Vortrag gehalten.

(Nach d. Päd. Ref.).